

Chronik der PSV-Taucher

EDITION #001 • Dezember 2016

caisson

JUBILÄUMSAUSGABE 2016

JUBILÄUMSJAHR:
40 JAHRE
PSV-TAUCHER

&

REISEBERICHTE AUS
ALLER WELT

&

VEREINSLEBEN



WILLKOMMEN/ INHALT **AUSGABE 2016**

im süßwasser

- 06 Neckarschwimmen
- 07 Ghostfishing Bodensee
- 32 Jugendwochenende Friesenheim
- 66 Abtauchen Gardasee
- 66 Gasometer Duisburg

im chlorwasser

- 74 Jugend-Vereinsmeisterschaft
- 82 Vereinsmeisterschaft

im mittelmeer

- 36 Archäologisches Tauchen vor Lipari
- 46 Jubiläumsreise Kroatien
- 62 Wracktauchen Malta

im roten meer

- 40 Famous-Tour

in der karibik

- 56 Kolumbien

im indischen ozean

- 16 Bali
- 24 Jubiläumsreise Madagaskar
- 76 Malediven

an land

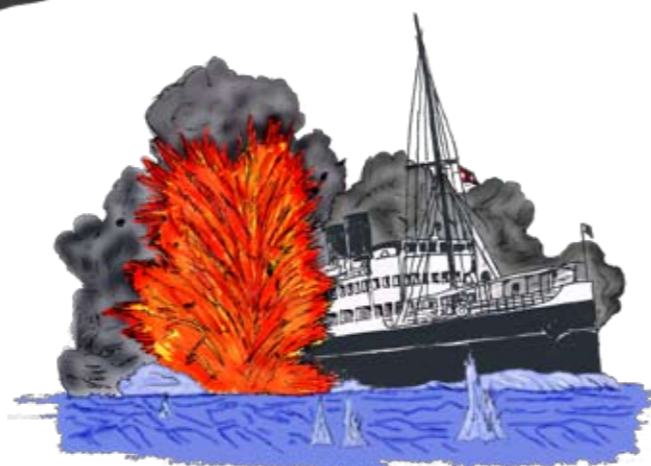
- 12 Jubiläumsfeier
- 73 Cannstatter Wasen-Besuch
- 80 Weihnachtsfeier



05 Reisemedizin



8
10 Ausbildung zum Einstern
SK Problemlösung



52 Die Baron Gautsch

TITELFOTO: Peter Gärtner

NACHRICHT AUS DER **REDAKTION**

EDITOR: Kolja Bannasch EMAIL AN DIE REDAKTION: schriftfuehrer@psv-taucher.de



Wollte man die Bedeutung dieses CAISSONS messen, wäre die Zahl an Computerabstürzen ein guter Indikator.

Mein etwas in die Jahre gekommener Rechner ist in den letzten zweieinhalb Monaten an seine Belastungsgrenzen gekommen. Vor allem in den letzten Tagen war es eine Zitterpartie. Packt er es noch oder wird die Festplatte abrauchen?

Aber was heißt das? Nichts weniger, als dass ein CAISSON entstand, den es so bislang noch nicht gegeben hat: großformatig, in zweierlei Hinsicht vielseitig, farbig und mit vielen, vielen Fotos. Ein echtes Jubiläumsjahr-Magazin, vielleicht auch der Beginn ein-

er neuen Generation CAISSON.

Ich finde die Idee gut, das Schreiben von Artikeln zukünftig zu belohnen und ich finde es auch gut, die Artikel nicht zu bewerten, sondern einen Gewinner auszuwählen. Schreiben ist ein individueller Prozess; dem einen fällt ein 10-Zeiler so schwer wie dem anderen ein 3-Seiter. Und während die Chancen, beim Fotografieren einen "Lucky Shot" zu erwischen, durchaus gut sind, ist Schreiben immer auch zeitintensive Mühe. Das verdient eine Belohnung.

Mit dem CAISSON liegt nun die Chronik des vergangenen Jubiläumsjahres vor. Herausgekommen ist dabei ein Reisemagazin, das den Profiheften näherückt.

Nicht ganz so professionell, aber mit einem entscheidenden Vorteil. Bei den Profis entstehen Artikel so: Tauchreiseagentur oder Tauchbasis lädt Journalist ein, hofiert ihn über die Zeit seines Aufenthalts und bekommt dafür einen Bericht, der grad noch so ausfällt, dass es ein Bericht und keine Werbung ist. "Gefälligkeitsjournalismus" nennt sich das.

Hier finden sich Berichte, die nicht eingekauft, sondern echt erlebt sind. Wenn etwas nicht gut war, dann wurde es auch kritisch beschrieben. Das macht den CAISSON authentisch.

Wie es mit unserem Heft weitergeht, muss nun entschieden werden: Jahreschronik, Halbjahresheft, schwarz/weiß, farbig?

Doch bleiben wir im Hier und Jetzt und freuen uns zunächst einmal über einen 80-Seitenkoloss und eine kleine Reise um die weite Welt der Meere.

impresum

PSV-Tauchsportabteilung - Fritz-Walter-Weg 10 - 70372 Stuttgart

erscheinen

1x jährlich zum Jahresende

herausgeber

Polzeisportverein Stuttgart e. V.
Tauchsportabteilung
Fritz-Walter-Weg 10
70372 Stuttgart

redaktion

Kolja Bannasch / Ingo Appuhn

redaktionsschluss

15. November 2017

kontakte

vorstand@psv-taucher.de
kassierer@psv-taucher.de
schriftfuehrer@psv-taucher.de
trainer@psv-taucher.de
jugend@psv-taucher.de
geraetewart@psv-taucher.de
veranstaltungen@psv-taucher.de

mailingliste

blubb@psv-taucher.de

homepage

www.psv-taucher.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. PR-Berichte erscheinen außerhalb der Verantwortung der Redaktion.

Änderungen sowie Kürzungen der Manuskripte behält sich die Redaktion vor.



Hauptversammlung

Einladung zu Hauptversammlung der PSV-Tauchsportabteilung 2017

Hiermit sind alle Mitglieder der PSV-Tauchsportabteilung herzlich zur Hauptversammlung eingeladen. Die alljährliche Hauptversammlung bietet allen Mitgliedern die Möglichkeit, sich aktiv an der "Abteilungs-politik" zu beteiligen. Wir haben wieder den Nebenraum im PSV-Vereinsheim für uns reserviert.

Termin: 17. März 2017, 19 Uhr

Ort: PSV-Vereinsheim
Fritz-Walter-Weg 10
70372 Stuttgart

Frist:

Anträge an die Hauptversammlung müssen bis spätestens 06. März 2017 (Posteingang!) beim Vorstand eingereicht werden.

Hinweis:

Eingereichte Anträge werden per Mail an die Mitglieder versandt und nur dann per Post, wenn keine Emailadresse vorliegt.

Tagesordnung

1. Bericht des Abteilungsleiters
2. Bericht des Ressortleiters Finanzen und stellvertretenden Abteilungsleiters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Bericht des Ressortleiters Öffentlichkeitsarbeit
5. Bericht des Ressortleiters Sportbetrieb
6. Bericht des Ressortleiters Jugend
7. Bericht des Ressortleiters Technik
8. Bericht des Ressortleiters Veranstaltungen
9. Diskussion über Berichte der Vorstandsmitglieder
10. Diskussion und Abstimmung über evtl. Anträge
11. Wahl des Versammlungsleiters
12. Bestimmung der Wahlhelfer
13. Entlastung des Gesamtvorstands und der Kassenprüfer
14. Wahl des Gesamtvorstandes der Abteilung
15. Wahl der Kassenprüfer
16. Diskussion / Verschiedenes



Unser PSV Vereinslogo gesticht zum Aufnähen auf Shirts, Baseball Caps, Jacken oder Taschen - der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!

Ab sofort, solange Vorrat reicht, für 2,50 € zu bekommen bei:

brigitte_czempiel@web.de

REISE-MEDIZIN

AUTOR: Dr. Manuela Schoch ILLUSTRATION: Kolja Bannasch



WENN EINER EINE REISE TUT...

Reisemedizinische Aspekte für Taucher.

Ferne Länder und exotische Ziele erfreuen sich immer wieder großer Beliebtheit und einige unserer Vereinskollegen haben schon die entferntesten Inseln und Länder auf ihrer persönlichen Taucherhitliste abhaken können. Doch woran muss ich bei der Reiseplanung alles achten? Wo bekomme ich die Informationen her? Im Reisebüro oder beim Hausarzt oder beim Reisemediziner oder im Netz? Es gibt viele Möglichkeiten sich zu informieren.

Jetzt kommt es auch immer darauf an, wo man sich im Urlaub befindet. Für eine Reise nach Kroatien muss man weniger Material mitnehmen als z.B. nach Madagaskar. In Kroatien kann ich im Notfall in der nächsten größeren Ortschaft alles Mögliche kaufen. Aus einer kleinen Insel auf den Malediven, Galapagos oder Madagaskar ist das sicher eingeschränkter möglich. Wenn fremde Sprache und Schrift erschwerend hinzu kommen, ist man froh über das eigene Ibuprofen, das man gerade dabei hat.

Hier möchte ich einen Überblick geben, was man für die normale Reiseapotheke benötigt, welche Impfungen im Vorfeld bedacht werden sollten, und ob es spezielle Gesundheitsrisiken im jeweiligen Urlaubsland gibt.

Reiseapotheke:

- normale Hausmedikation wie z.B. gegen hohen Blutdruck, Schilddrüsentabletten gehören beim Flug ins Handgepäck, denn so mancher Koffer kam schon zu spät an.
- allgemeine Bedarfsmedikamente: Kopfschmerzen oder Fieber, Magen-Darm Probleme und Durchfall, Reiseübelkeit, Taucherohrentropfen, Nasenspray, antiallergisches und kühlendes Gel (Fenistilgel) – hilft auch bei Verletzungen durch Nesseltiere.
- Wundversorgung: Pflaster, elastische Binde, Wunddesinfektionsmittel
- Sonnenschutz
- Je entlegener die Tauchregion ist: Malariaphylaxe, Breit-spektrum-Antibiotika, ev. sterile Einmalspritzen und -kanülen
- Splitterpinzette



Impfungen:

Die allgemeinen, von der STIKO (Ständige Impfkommission) empfohlenen Impfungen sollten auf jeden Fall vorhanden sein und am besten im Impfausweis dokumentiert sein.

- Masern-Mumps-Röteln-Polio-Diphtherie-Pertussis wird meistens schon im Kindesalter geimpft
- Hepatitis A und B
- Cholera
- Thyphus

Malaria: Prophylaxe oder Stand-by? Malarone, Lariam, Doxycyclin

Allergie: Allergiker sollten unbedingt einen Epi-Pen mitnehmen

Wie kann ich mein Tauchequipment zur Versorgung nutzen?

Hier kann man kreativ werden:

- z.B. Wing zur Stabilisierung einer Fraktur auf dem Boot
- Dekogas O₂ atmen bei Verdacht auf Dekounfall

Mit ein wenig Planung und Vorbereitung kann man die meisten medizinischen Vorfälle im Urlaub abfangen und unbeschwert den Urlaub genießen.



NICHTS FÜR WARMDUSCHER

55. WINTERSCHWIMMEN DER DLRG LUDWIGSBURG

AUTOR: Andreas Stolz

FOTOS: Andreas Stolz



Am Sonntag, den 10.01.2016, stürzten sich 9 Clubmitglieder bei Neckarrems in die 6 Grad kalten Fluten des Neckars.

Sie schwammen mit weiteren 170 Tauchern und Rettungsschwimmern fast vier Kilometer flussabwärts bis zum Vereinsheim der DRLG in Hochberg.

Dabei standen nicht Geschwindigkeit sondern Ausdauer und Spaß im Vordergrund, was auf den Bildern deutlich wird. Nach ca. einer Stunde im kalten Wasser bekamen unsere Helden einen aufwärmenden Glühwein und eine heiße Dusche im ABC-Zelt der Feuerwehr Remseck.

Die Anmeldung für das 56. Winterschwimmen am 08.01.2017 ist bereits auf unserer Homepage möglich.

GHOSTFISHING BODENSEE

AUTOR: Peter Gärtner FOTOS: Peter Gärtner WEBSITE: www.ghostfishing.org

Der Bodensee ist nicht nur ein sehr beliebtes Naherholungsgebiet, sondern auch Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten und nicht zuletzt Revier für die Berufsfischerei. Eingriffe durch den Menschen können diesem Lebensraum schaden, deren Auswirkungen sollten weitestgehend minimiert werden.

Verlorene Stellnetze der Berufsfischerei sinken in den See hinab und stellen dort eine Gefahr für die heimischen Fische dar. Taucher

EINE UMWELTINITIATIVE MIT PSV-BETEILIGUNG

beobachten seit längerer Zeit, wie immer wieder die Seesaiblinge, die sich im Winter zum Laichen an den Unterwasser-Steilwänden u.a. vor Überlingen einfinden, in den Netzen verfangen und darin verenden. Die laichenden Seesaiblinge sind in den Wintermonaten Dezember bis Januar eine wahre Attraktion für uns Taucher. Wer sie nicht kennt, es handelt sich um relativ große Fische (bis zu 75cm lang und bis zu 40 Jahre alt), zur Laichzeit mit roten Bäuchen, die aufgeregt an den Steilwänden im Halb- oder ganz Dunklen durch die Kegel der starken



Tauchlampen sprinten – ein Naturerlebnis der ganz besonderen Art!

Um zu verhindern, dass sich weiterhin Saiblinge in den „Geisternetzen“ verfangen und darin verenden, hat sich eine Initiative von Tauchern gebildet, die sich Ghostfishing Bodensee nennt. Diese ist angelehnt an das Projekt „Ghostfishing“ in den Weltmeeren, deren hohes Ziel darin besteht, die globale Zahl der Geisternetze zu reduzieren.

Am Wochenende 12./13.11.2016 trafen sich zum zweiten Mal ca. 20 Taucher auf freiwilliger Basis in Überlingen, um drei weitere Geisternetze zu bergen. Darunter auch drei Kameraden aus der PSV-Tauchsportabteilung (Manu, Jens und ich). Aufgrund der großen Tiefe, in der diese Netze zum Teil gefunden werden (bis zu 60 Meter), waren sehr erfahrene und gut ausgerüstete Taucher gefragt, welche das Tauchen in größeren Tiefen beherrschen. Ihre Aufgabe war es, die Netze zu lokalisieren, markieren und dann am Folgetag mit „Hebesäcken“ (unter Wasser aufblasbare größere Bojen zum Bergen von Gegenständen)



soweit nach oben zu befördern, dass diese von unterstützenden Tauchern gefahrlos geborgen und an Land gebracht werden konnten. Diese Mischung aus sehr erfahrenen Tauchern und denen, die noch relativ am Anfang Ihrer Karriere stehen, erlaubt gleichzeitig den Erfahrungsaustausch für die noch nicht so erfahrenen Taucher. Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Aktion: Networking und das Vermitteln der Notwendigkeit und der Fertigkeit von sicheren Tauchtechniken. So wurden Tiefen jenseits von 30m nur mit Trimix (spezielle Heliumhaltige Atemgase, um den Tiefenrausch zu verhindern) durchgeführt. Des Weiteren kamen für die tief tauchenden Teams sogenannte Scooter zum Einsatz (Batteriegetriebene Fortbewegungsmittel für unter Wasser), um die Anstrengung im Wasser zu minimieren und den Suchradius deutlich zu erhöhen. Im Vorfeld wurde die Aktion mit der Wasserschutzpolizei und dem Aufsichtsamt für Fischerei abgestimmt, um keine bösen Überraschungen zu erleben und natürlich für den Fall eines größeren Problems, damit alle Beteiligten vorab informiert sind.

Es wurden insgesamt 3 Netzstücke geborgen. Somit ist der Abschnitt zwischen Tauchplatz „Tennisplätze“ und „Liebesinsel“ im Bereich zwischen 30 und 60m von allen größeren Geisternetzen befreit. Es wurde noch eine größere Autobatterie auf einer Tiefe von gut 50m gefunden, die bei einer der nächsten Aktionen geborgen werden soll.

Als nächstes soll der Tauchabschnitt zwischen Liebesinsel und Tauchplatz „Parkhaus Post“ in größeren Tiefen nach Netzen abgesehen werden. Das Bergen weiterer, für Fische gefährlicher Netze oder möglicherweise giftiger Gegenstände (z.B. Autobatterien) soll dann in folgenden Aktionswochenenden durchgeführt werden.

In mittlerer Zukunft sollen mit einer ähnlichen Initiative das Verhalten der Seesaiblinge, sowie die Sichtweiten im See langfristig dokumentiert werden. Die Grundlage dafür bietet das „Project Baseline“ in Kooperation mit „Global Underwater Explorers“. Im Project Baseline werden in einer großen Datenbank Messdaten aus der Unterwasser-Umwelt gesammelt und übersichtlich, frei und weltweit dargestellt. Das Laichverhalten soll zusammen mit Wassertemperaturen und Sichtweiten dokumentiert werden.

CMAS*-/DTSA-AUSBILDUNG

ERSTER STERN

AUTORIN: Rosa Bezold FOTOS: Kilian Bezold, Peter Kästle
ILLUSTRATION: Kolja Bannasch

Am 25.01.2016 haben sich sechs Tauchwillige zur ersten Übungseinheit im Heselcher Schwimmbad getroffen.

Weitere 10 Termine folgten, bei denen wir langsam ans Tauchen mit DTG herangeführt wurden. Am ersten Abend wurde zuerst die ABC-Ausrüstung vorgestellt. Anschließend kam dann im Wasser gleich der Härtestest. Wir mussten die Mund-Nase-Koordination ausprobieren, d.h. Kopf unter Wasser durch den Schnorchel einatmen und durch die Nase ausatmen. Dies musste unbedingt beherrscht werden, um den Wasser-Nase-Reflex in den Griff zu bekommen. Zum Glück hat's bei allen geklappt und so konnten wir mit den Übungen zum Grundtauchschein beginnen. Zuerst kam das richtige Abtauchen und Auftauchen dran, langsam arbeiteten wir uns vor zum Streckentauchen, 30s Zeittauchen, senkrecht abtauchen und Ringe hoch holen und natürlich die Maske ausblasen.

Am fünften Übungsabend endlich die Einweisung ins Gerätetauchen. Zu Beginn waren wir mit den vielen Schläuchen etwas überfordert, aber schon beim nächsten Mal hat das „Zusammenbauen“ der Tauchausrüstung geklappt. Dann der erste Sprung ins Wasser, zuerst vorwärts und später dann auch rückwärts. Der Sprung rückwärts, vor allem vom Einmeterbrett machte richtig Laune, solange man sein Jacket etwas mit Luft füllte und somit auch garantiert wieder auftauchte. Besonders Spaßig auch die Geysirvariante, es war sofort klar, wer mal wieder mit dem abblasenden Atemregler auftauchte. An jedem Übungsabend kam eine neue Übung hinzu. Viel Überwindung kostete die Übung Maske abziehen und anschließend wieder überstreifen und ausblasen. Plötzlich überall im Gesicht kaltes Wasser, der Blick getrübt und dann auch noch weiteratmen – fast zu viel verlangt.



Wie bei allem auch das eine Frage der Übung und es hat dann auch geklappt, nachdem jedem klar war, dass er nun doch nicht erstickt. Super Spaß gemacht hat die Wechselatmung, ab und zu wurde man von seinem Partner am Schlafittchen gezogen, um ein Hochschießen zu verhindern.

Zuerst dann die ABC Prüfung, doch auch so ein bisschen aufregend. Kommt jeder beim Streckentauchen am gegenüberliegenden Beckenrand an? Für manche war's schon schwierig. Auch das Ringe hoch holen war auch nicht für alle einfach.

Die Geräteprüfung ist prima verlaufen. An dieser Stelle ein Danke schön an alle Tauchlehrer, Andi, Günter, Markus, Udo und die Übungsleiter Konrad und Thomas, die uns mit einer Eselsgeduld und viel Engagement betreut haben.

Nicht zu vergessen die beiden Samstage im PSV Vereinsheim, bei denen uns die theoretischen Grundlagen (Physik, Medizin, Umweltschutz) des Tauchens vermittelt wurden.

Dann ab Mai die Freiwassertauchgänge im Mezgerallmend-See. Bei kalten 10 Grad in den See zum ersten Tauchgang ist schon auch



„AUCH IN DER 2. LEBENSHÄLFTE GIBT'S NOCH HERAUSFORDERUNGEN.“

ein bisschen Überwindung. Aber erst mal wieder aufgetaucht war doch alles super und jeder glücklich, dass alles geklappt hat.

Nachdem ich nun 5 Jahre Zeit zum Überlegen hatte, bin ich nun sehr froh die Gelegenheit genutzt zu haben, den Tauchschein zu machen. Auch in der zweiten Lebenshälfte gibt's noch Herausforderungen...



SPEZIAL-KURS PROBLEMLÖSUNG

AUTOR: Andreas Stolz FOTO: Andreas Stolz WEBSITE: www.vdst.de

Den Hinweis auf diesen neuen Spezialkurs leitet der VDST mit folgenden Worten ein: „Was tun, wenn der Atemregler Wasser zieht oder das Jacket Luft verliert? Um diese und andere mögliche Probleme beim Tauchen sicher lösen zu können und die Lösungsmöglichkeiten praktisch zu üben, gibt es den Spezialkurs Problemlösungen beim Tauchen.“

„WAS TUN, WENN DER ATEMREGLER WASSER ZIEHT ODER DAS JAC- KET LUFT VERLIERT?“

Im Frühjahr 2015 besuchte ich den ersten Spezialkurs in Süddeutschland, der unter Leitung des WLT stand und für Tauchlehrer ausgeschrieben war. In dem Kurs mit Workshop-Charakter wurden die Inhalte nochmals abgewogen, Leitlinien für die sichere Durchführung aufgezeigt und Schwerpunkte definiert. Im Schwimmbad der Landessportschule in Tailfingen und bei zwei Tauchgängen im Bodensee wurden die Übungen auf Praxistauglichkeit selbst ausprobiert und Abläufe festgelegt. Ich war von den oft einfachen Hinweisen überrascht, wie Problemen unter Wasser vorgebeugt oder diese gelöst werden können.

Im Juli 2016 schrieb ich dann den ersten Spezialkurs „Problemlösung beim Tauchen“ aus und innerhalb weniger Tage waren die Plätze überbucht. Ganz offensichtlich besteht ein großes Interesse am Inhalt des Spezialkurses und als zusätzlichen Anreiz hat der VDST diesen Kurs aktuell sogar als Alternative zu einem der Pflichtkurse für das DTSA Gold / CMAS *** klassifiziert.

Am 11.07.2016 saßen Chris, Jan, Matthias, Michael, Karo, Ric, Robert, Silke und Thomas im Nebenzimmer der Stadtbadgaststätte Heslach und hörten sich in der Theorie an, was die Ursache von Tauchunfällen sind, warum Atemregler „vereisen“, wie auf die verschiedensten Probleme reagiert werden kann und was der VDST / WLT für eine Gerätekonfiguration empfiehlt, um Problemen möglichst vorzubeugen. Zentrale Aussage war: „Die beste Problemlösung ist zu verhindern, dass Probleme überhaupt entstehen!“ Auch wurde über Vorkommnisse und Probleme diskutiert, die von den Seminarteilnehmern unter Wasser selbst erlebt worden sind. Dabei war es mir wichtig immer wieder zu betonen, dass auftretende Probleme immer gelöst werden sollen, solange sie noch klein sind. Das Abwarten, ob sich ein relativ kleines Problem vielleicht von selbst erledigt, kann schlimme Folgen haben.

Mit diesem theoretischen Background trafen sich die Teilnehmer dann am Donnerstag, den 14.07.2016, im Inselbad. Ich hatte verschiedene Übungen vorbereitet, wie man sich selbst oder seinem Tauchpartner in Problemsituationen helfen kann. Und je öfters die Übungen wiederholt wurden, umso schneller und sicherer wurden die Handgriffe.



Am Sonntag, dem 17.07.2016, wurden schließlich im Metzgerallmend bei mehreren Tauchgängen neben dem Schließen der Flaschenventile als Reaktion auf das Vereisen des Atemreglers, auch das richtige Verhalten bei Bleiverlust oder einem defekten Jacket und mögliche Problemlösungen bei einem defekten Flossen- oder Maskenband geübt. Bei allen Übungen standen immer die Selbsthilfe und die Partnerhilfe als gleichwertige Aufgaben nebeneinander.

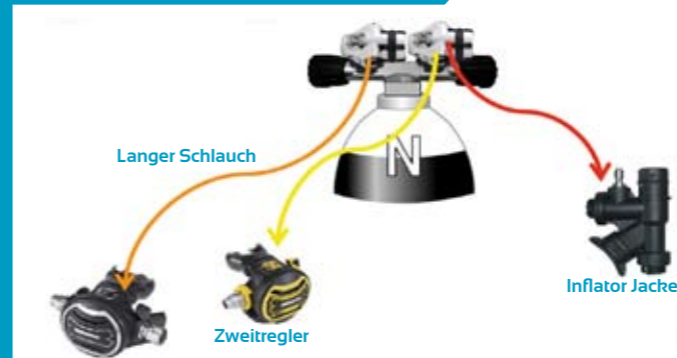
„DIE BESTE PROBLEMLÖSUNG IST, ZU VERHINDERN, DASS PROBLEME ÜBERHAUPT ERST ENTSTEHEN.“

Ein Kommentar von Silke und Thomas steht hier stellvertretend für alle Teilnehmer: „Es war sehr interessant zu lernen, was tatsächlich am häufigsten zu einem Tauchunfall führt, und wie einfach man fatale Konsequenzen abwenden kann. Wir sollten das viel regelmäßiger trainieren.“

Die PSV-Tauchsportabteilung wird im Jahr 2017 wieder einen Spezialkurs „Problemlösung unter Wasser“ anbieten. Geplant sind der Theorieabend, ein Übungsabend im Freibad und die Übungstauchgänge an einem Sonntag im Juni oder Juli. Die Ausschreibung wird in Kürze auf unserer Homepage www.psv-taucher.de erfolgen.

DIE VDST-EMPFEHLUNGEN: ATEMREGLERKONFIGURATION

Konfiguration A

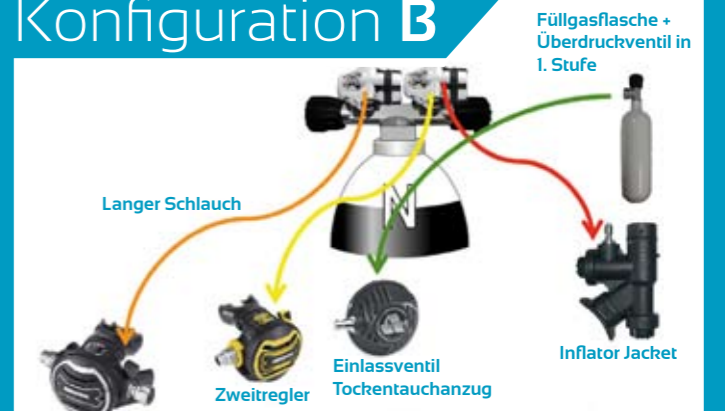


Vereisungsgefahr durch Atmung aus Hauptregler und gleichzeitiger Inflatorbedienung ist ausgeschlossen

Bei geschlossenem Ventil am Hauptregler (z.B. nach Vereisung) ist Tarierung über Inflator weiterhin möglich, z.B. bei Eigen- oder Fremddrettung Nassanzug und Jacket

Nassanzug und Jacket

Konfiguration B

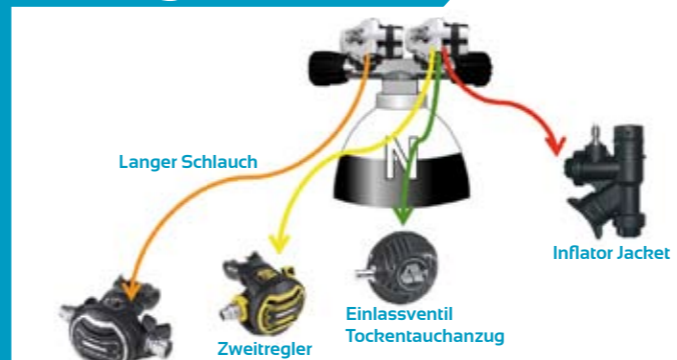


Vorteile wie Konfiguration A

Keine Konfigurationsänderungen bei wechselnder Nutzung von Nassstauchanzug und Trockentauchanzug

Trockentauchanzug, Jacket und separate Füllgasflasche für Anzug

Konfiguration C

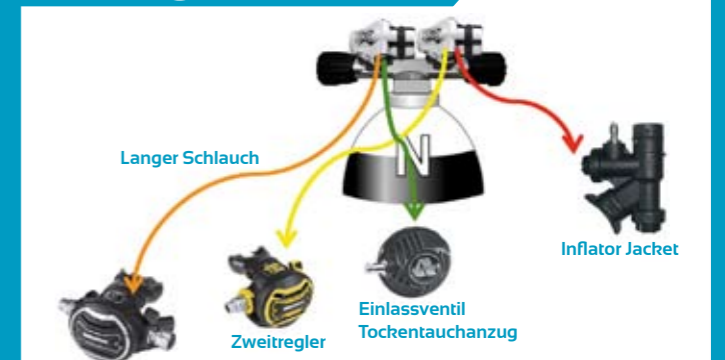


Vereisungsgefahr durch Atmung aus Hauptregler und gleichzeitiger Inflatorbedienung ist ausgeschlossen

Bei geschlossenem Ventil am Hauptregler (z.B. nach Vereisung) ist Jacketbelüftung weiterhin möglich - z.B. bei Eigen- oder Fremddrettung, aber: Erste Stufe mit 3 MD-Abgängen nötig!

Trockentauchanzug - Füllgas aus Tauchgerät

Konfiguration D



Vereisungsgefahr durch Atmung aus Hauptregler und gleichzeitiger Inflatorbedienung wird minimiert - Belüftung Trockentauchanzug in kurzen Stößen ist unkritisch bzgl. Vereisung

Bei geschlossenem Ventil am Hauptregler ist Jacketbelüftung weiterhin möglich

Klare Zuordnung der Seiten: Linkes Ventil zum Inflator links

Trockentauchanzug - Füllgas aus Tauchgerät

JETZ' SEMMER G'SCHEID



MARMOR- SAAL

Der 1913 fertiggestellte Saal mit seiner klassizistischen Innenarchitektur war der perfekte Ort, um die 40-jährige Geschichte der PSV-Taucher zu feiern.

DIE PSV-TAUCHER SIND IM SCHWABENALTER ANGEKOMMEN

AUTOR: Ingon Appuhn

FOTOS: Ingo Appuhn, Kilian Bezold

16. April 2016 - Große Jubiläums- veranstaltung im Marmorsaal des Weißenburgparks!

Das im Jahr 2016 zu begehende Jubiläum der Tauchsportabteilung war mit vielen einzelnen Aktivitäten, die allesamt ein bisschen was „extra“ haben sollten, ganz besonders. Herausragen aber sollte die festliche Jubiläumsfeier!

Deshalb begannen die Planungen schon frühzeitig mit „Meetings“, die logischer Weise von der Grobplanung immer weiter in die vielen Details einer solchen Feier führten. Viele kamen zu den Besprechungen und brachten sich ein. Nach der Terminfindung ging es an die Location. Schnell waren alle vom Marmorsaal begeistert. Ein räumlich nicht alltäglicher Rahmen mit viel Geschichte, um dort nun „unsere Geschichte“ zu feiern.

In kleinen- oder der großen Vorbereitungsgruppe ging es um Bewirtung, Essen, Dekoration, Bar, Tombola, Programm und Ehrengäste. Die Aufzählung ließe sich problemlos fortsetzen. Hier ein großes Dankeschön an die vielen Helfer! Auch beim Aufbau und den letzten Vorbereitungen fanden sich viele Helfer ein, die Tische stellten, dekorierten, probten und auch dabei schon viel Spaß hatten.

Der Abend begann mit einem Sektempfang. Es folgten die Begrüßung durch unserem Vorsitzenden Andreas Stolz, der auch an die neun seinerzeitigen Gründungsmitglieder erinnerte. Einer war unter uns: Jürgen Horoka wurde im festlichen Rahmen für seine 40-jährige Mitgliedschaft und sein Engagement geehrt. Andreas berichtete mit viel Freude über die vergangenen Jahre und Aktivitäten.

Weitere Festreden wurden vom Präsidenten des WLT e.V., Rainer Beck und dem VDST-Präsidenten Prof. Dr. Franz Brümmer gehalten. Dieser verwies auf die persönlichen, langjährigen Kontakte zu den PSV-Tauchern. Auch erinnerte er an die 30-Jahr Feier in Remseck.



“UM DIE LACHMUSKELN ZU
TRAINIEREN, WURDE EIN FLOS-
SEN-BALLETT AUFGEFÜHRT.
EIN SPASS MIT ANSPRUCHS-
VOLLER CHOREOGRAPHIE.”



Seither hätte sich die PSV-Tauchsportabteilung immer weiter nach oben entwickelt, was auch am Ort der Feierlichkeit „ablesbar“ sei. Von seinerzeit „Flussnähe“ nun in die begehrte „Halbhöhe“. Zu guter Letzt richtete noch der Vorsitzende unseres Hauptvereins, Wilfried Jentsch, Grußworte an die Festgemeinde.

Vor und zwischen den Ansprachen gab es - perfekt zum feierlichen Rahmen passend - klassische Musikeinlagen von musisch sehr begabten Tauchern - Ruth, Janina und Kilian mit Violine, Akkordeon und Querflöte - ein toller Genuss!

Für das Catering konnte „standesgemäß“ der Betreiber der Polizeikantine Peter Hübler gewonnen werden. Das Essen war sehr gut, reichlich und hielt etliche Überraschungen bereit! Die runden Tische waren festlich gedeckt, Jugendliche bzw. junge Erwachsene kümmerten sich um die Getränke, sodass immer etwas zum Anstoßen griffbereit war.

Jürgen griff tief in die Bilder-Kiste „40 Jahre Tauchen im PSV“. Die Bilder begleiteten uns - mit dem Beamer über das Buffet projiziert - beim Essen und brachten die ein oder andere schöne Erinnerung zurück!

Nach den Grußworten und dem Essen wurden die Tombola-Lose verkauft. Diese fanden reißenden Absatz. Es blieb keines übrig. Mit einer Gewinnchance von 1:2 ging niemand mit wirklich leeren Händen nach Hause. Den Hauptgewinn, ein TillyTec Lampenset gewann ein Tauch-Anfänger, was nicht passender hätte sein können. Dank vieler Spenden kann durch die Tombola die Jugendarbeit unterstützt werden.

Um die Lachmuskeln weiter zu trainieren und piffig den legeren Teil der Feier einzuläuten, wurde durch Rosa, Katharina, Karin, Andi, Udo und Kilian ein Flossen-Ballett aufgeführt. Ein großer Spaß mit anspruchsvoller Choreographie, tollen Sounds und altertümlicher Badebekleidung!

Mit Cocktails von der Bar und Tanzmusik von DJ Tom feierten wir noch lange. Da der Marmorsaal am Morgen schon wieder anderweitig vermietet war, legten viele am Ende der Feier noch Hand an, um die Spuren der Feier zu beseitigen. Trotz Müdigkeit galt: „Viele Hände, schnelles Ende“, sodass dem Ausschlafen am Sonntag nichts im Wege stand.

Wie eine Steigerung zum 50. Jubiläum aussehen kann ist offen. Einen sehr guten Weg haben wir aber mit den weiteren Aktivitäten im Jubiläumsjahr und den Planungen für 2017 bereits eingeschlagen.



TAUCHEN AUF BALI



GUNUNG AGUNG

indonesisch für "Hoher Berg". Der aktive Vulkan hat 1963 die *U.S.A.T. Liberty* ins Wasser geschoben und Tauchern ein Wrack beschert.

INSEL DER GÖTTER UND DÄMONEN

AUTOR: Uli Rossmannith

FOTOS: Uli Rossmannith, Kolja Bannasch

Bali, eingebettet in eine wundervolle Landschaft von Vulkaninseln mit üppiger tropischer Vegetation und unzähligen wild lebenden Tieren, die beeindruckende Architektur der balinesischen Tempel und Häuser sowie der Charme und die Freundlichkeit der Balinesen allein sind beinahe schon zu viel des Guten für den normalen Touristen.

Doch es gibt noch eine besondere und anspruchsvollere Art des Reisenden: Der Entdecker und Sporttaucher, welcher neben außergewöhnlichen Abenteuern unter Wasser die angenehme Atmosphäre eines komfortablen Tauchschiiffs erwartet.

Diese Entdecker sind wir: Anne, Sonja E., Karoline, Uwe, Günter und ich sowie mit unseren Begleitpersonen an Land Marlene, Sonja S. und Roland.

Begonnen hat die Reise mit einem ewig langen Flug von Frankfurt über Doha nach Denpasar auf Bali. Durch den übermäßigen Einsatz von schlecht regulierbaren Klimaanlage spürten viele von uns in Bali schon ein leichtes Kratzen im Hals - als Vorbote einer Erkältung.

Endlich an Bord der „Sayang“ angekommen war gleich die erste Information, dass dies die letzte Fahrt der Sayang in den balinesischen Gewässern sein wird, da das Schiff bereits verkauft sei. Es war also die Abschlussfahrt eines noch jungen Schiffes (Bj. 2012).

Unsere Tauchgänge im Rahmen der Safari waren sehr abwechslungsreich. Von glasklarer Sicht bis trübes Waschwasser war alles geboten. Sehr strömungsreiche Tauchgänge wechselten sich mit Nullströmungstauchgängen. Aber der Hauptgrund für das Tauchen vor Bali war der große Mondfisch – auch Mola-Mola genannt. Wenn dieser bei einem Tauchgang gesehen wird, toppt das fast alles Andere. Und wir haben ihn mehrmals gesehen, meist immer eine majestätische Erscheinung, wie er sich regungslos von seinen Putzerfischen reinigen ließ. Für uns aber prima, weil wir auf diese Art sehr schöne Fotos und Filme machen konnten. Sonja hat diese Filme wieder perfekt zusammengefasst und in einen Film „Tauchen auf Bali“ integriert. Vielleicht sehen wir den Film mal im Rahmen einer unserer Clubabende.



Ein weiterer Höhepunkt war der Mantapoint – eine Putzerstation für große Mantas an der Küste von Nusa Penida - einer vorgelagerten Insel von Bali. Hier im trüben Wasser sollten die Mantas eigentlich sein. Anfangs sahen wir aber nur kleine Stachel- und Blaupunktrochen im Sand liegen, die nach Bedarf geweckt werden konnten. Aber auch dies war mit der Zeit langweilig. Unsere gute Tauchguidin aus den schönen Niederlanden Marianne aber hatte den langen Atem und die innere Gewissheit, dass wir die erhofften Mantas noch sehen werden. Während ich mit meiner Restluft (60 Bar) den Tauchgang schon abgeschlossen hatte und auf dem Weg nach oben war, kamen wie aus dem Nichts gleich drei große „Brummer“ angeflogen. Ich wieder runter und filmen. Den eigentlichen Aufstieg schaffte ich leider nur noch am Zweitautomat von Uwe. Was ich aber übersehen hatte, war, dass auch Uwe fast keine Luft mehr hatte und eigentlich nur darauf wartete, dass einer seine Boje aufbläst und hochgeht. Trotzdem gab er mir seinen Zweitautomat und ich machte mich daran meine Boje aufzublasen. Diese Zeit nutzte Uwe um an den Zweitautomat von Günter zu kommen. Nur Günter war ebenfalls in Warteaufauchposition. Günter zog nun nach oben und nahm Uwe und mich dadurch mit. Als wir oben waren (aus ca. 7 m Tiefe), hatte ich dann meine Boje gerade voll. In meiner eigenen Flasche dagegen war Null Luft. Die Chipkarte von meinem Foto war dagegen gut gefüllt. Es war wie im Montagstraining bei Günter: „Tauchen ohne Luft“.

Wieder an Bord der Sayang war die Stimmung dann nicht so toll. Unsere zweite Gruppe hatte leider keine Mantas gesehen und war frühzeitig aufgetaucht. Dies sollte dann sich wie ein Trend fortsetzen. Wir haben Molas gesehen und die Anderen nicht. Wir hatten halt Glück mit unserer Marianne (leider hat sie schon einen festen Freund auf Bali).

Ein auch sehr schöner Tauchplatz war ein Schiffsanlegesteg in der Nähe eines Ölverladehafens. Erst dachte ich „Oh je, schon wieder Kleinscheiß tauchen“, aber dieser Tauchplatz war anders. Auf engstem Raum (Fläche des Steges) waren fast alle kleinen bis mittleren

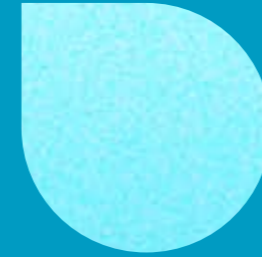


Jungfische der balinesischen Unterwasserwelt vertreten. Alle jetzt aufzuzählen, würde den Rahmen hier sprengen. Aber das Seepferdchen aus unserem Kalender 2016 stammt auch von dort. Der Vorteil an diesem Tauchplatz war, dass die Fische nie an Flucht dachten, auch wenn Sie 10-20 mal geblitzt wurden. So konnte man in aller Ruhe seine Fotos machen.

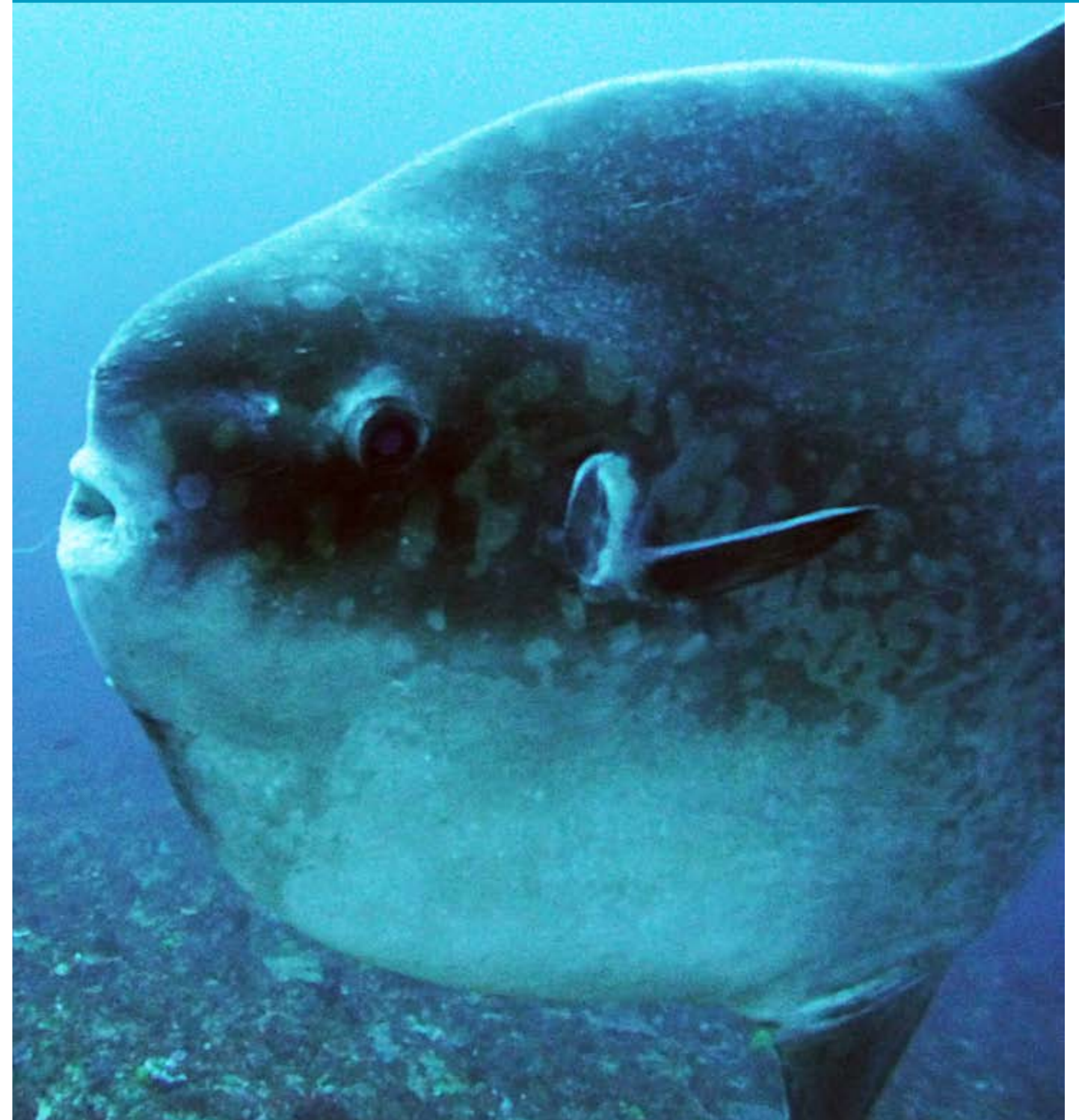
Ein weiterer Tauchplatz war ein Starkströmungsgebiet, wo uns ein Oneway-Tauchgang erwartete. Gleich nach dem Einstieg wurden wir von der Strömung erfasst und wie bei einer Achterbahn in eine Richtung gepresst. Durch elegante Körperdrehungen konnte man im Strom leicht die Richtung ändern. An ein Bremsen war nicht zu denken. Nur durch gelegentliches Festkrallen am Meeresgrund konnte man den Abstand zu den Mittauchern etwas reduzieren. Nach geschätzten 1000 Metern war dann das Phänomen wieder verschwunden und man konnte gemütlich auftauchen. Wenn man allerdings in solch eine Strömung gerät, die nicht parallel zum Meeresgrund verläuft, sondern vielleicht abwärts, dann hilft nur beten.

Zusammenfassend ist das Tauchgebiet um Bali geprägt von Fischen eher mittlerer Größe. Die Großen wurden systematisch gefischt. Auch Haie sieht man dort fast gar nicht. Diese wurden alle gefinnt und damit getötet. Falls man mal einen Weißspitzenriffhai sieht, kann man dies fett im Logbuch erwähnen. Dagegen sind Kleinlebewesen wie Schnecken, Krebse und Weichtiere viel zu oft vertreten, um wahre Abenteuer zu erleben. Selbst die kleinen Geistermuränen trauen sich kaum aus ihren Löchern. Wer gern bei Bali taucht, braucht deshalb gute Augen, um die „kleinen Tiere“ am Meeresgrund zu finden und abzulichten. Makro-Fotografen sind hier in ihrem Element.

Der zweite Teil unserer Bali-Reise führte uns mit unseren Begleitpersonen Roland, Marlene und Sonja S. wieder zusammen weiter nach Tulamben. Dort hatten wir im Tauchterminal Tulamben Zimmer reserviert. Im Tauchterminal haben wir uns sehr wohl gefühlt. Wir hatten alle große Deluxe-Zimmer mit Blick auf das Meer (ca. 30m entfernt) und der Tauchbasis und einen der Pools.



“BEI DEN TAUCHGUIDES WAREN WIR DIE „STARS“, WEIL WIR EINEN MOLA-MOLA DIREKT VOR DER TAUCHBASIS FOTOGRAFIERT HATTEN.“





BALI

terrassenförmige Reisfelder, unzählige Tempel und eine abwechslungsreiche Unterwasserwelt... Die westlichste der Kleinen Sundainseln ist immer eine Reise wert.



"DIE LIBERTY IST EINE ANHÄUFUNG VON VERROSTETEN TEILEN. MIT WRACKS DER KLASSE 'THISTLEGORM' KANN SIE NICHT MITHALTEN."



Ohne große Strecken zu laufen hatten wir alles in der Nähe: Essen, Tauchen, Schlafen.

Etwa 200 Meter vor der Tauchbasis liegt das Wrack der U.S.A.T Liberty im Meer in 4 – 30 Metern Tiefe. Dieses zu betauen war das eigentliche Ziel. Doch durch eine sehr starke Brandung, durch die man zu Fuß auf losen Geröll durchgehen musste, war der Einstieg mehr als beschwerlich. Sonja verlor dabei ihre immer treue Taucherlampe. Über den sinnlosen Verlust klagt sie heute noch. Das Wrack - schon sehr zerteilt von Erdbeben, Wind und Wetter - ist eigentlich eine Anhäufung von verrosteten Teilen. Mit einem Wrack der Klasse der Thistlegorm kann es nicht mithalten. Einen zweiten Tauchgang haben wir uns dann erspart - auch schon deshalb, weil unser Tauchequipment unsachgemäß irgendwie auf Kleinmofas aufgeladen wurde (drei komplette Ausrüstungen auf ein Mofa mit Flaschen und eine Ausrüstung auf dem Buckel des Fahrers). Wahlweise schlepten auch junge Frauen auf dem Kopf ein bis zwei komplette Ausrüstungen. Mir tat dies schon beim Hinsehen weh.

Unseren zweiten Tauchgang machten wir dann am sogenannten „Drop-Off“. Nach dem Einstieg von Land aus, tauchten wir über dunklen Lava-Flächen, auf denen keinerlei Leben war. Um so überraschter waren wir dann vom Übergang zu den üppig bewachsenen Riffen im Anschluss. Uwe und ich tauchten dann sofort ab um etwas Tiefe zu gewinnen, ohne zu wissen, dass unsere Tauchguides Nitrox in Ihren Tank hatten und uns deshalb nicht folgen konnten. Bei 50 Metern stoppte uns erst mal der Meeresboden. Eigentlich wollten wir nach einer kleinen Verschnaufpause dann direkt wieder auftauchen, was aber durch das Erscheinen eines schönen Mola-Molas verhindert wurde. So mussten wir uns erst mal um unseren „Gast“ kümmern, was eigentlich schnell ging, da Uwe keine Kamera dabei hatte und meine leider bei der Tiefe nicht so recht wollte. Für Beweisfotos hat es dann doch gereicht. Als wir uns dann mit den „Flachtauchern“ wieder vereint



hatten, waren besonders die Guides sehr glücklich, dass uns nichts passiert ist. Bedingt durch unseren unwesentlich höheren Luftverbrauch musste dann die gesamte Truppe etwas früher den Tauchgang beenden, was bis in die Nacht noch schwer debattiert wurde. Aber bei den Tauchguides waren wir die „Stars“ weil wir einen Mola vor der Tauchbasis fotografiert hatten. Über unsere Disziplinlosigkeit wurde dann hinweggesehen.

Ein kleiner Teil unserer Tauchtruppe hat am nächsten Tag nochmals einen Bootstauchgang mit Weißspitzenhai-Begegnung erleben dürfen. Uwe und ich machten uns dagegen einen schönen Tag am Strand und im Hotel mit unseren Begleitmädels Marlene und Sonja S.

Dann hieß es leider wieder Abschied nehmen vom Tauchterminal Tulamben. Jetzt begann die Sightseeing-Tour auf Bali. Von Tulamben ging es an der Nordküste Balis entlang. Vorbei an vielen Tempel und Opferstellen für kleinere Gottheiten bis nach Lovina. Jede Familie hat Ihre eigenen Götter, die sie verehren und die den Tagesablauf bestimmen. Öffnungszeiten von Handwerksbetrieben sind somit nicht geregelt, sondern sind nur nach Absprache möglich.

Hauptverkehrsmittel ist der Motorroller. Es wird auf der linken Straßenseite gefahren. Da die Straßen auf Bali zu einem Zeitpunkt entstanden sind, bei dem es nur wenige Fahrzeuge gab, ist die Situation nun völlig außer Kontrolle geraten. Die engen Straßen können den Verkehr nicht stemmen, es kommt besonders im Bereich von Ortschaften und Städten zu langen Staus. Einzig die Motorroller sind in der Lage zügig voranzukommen. Tankstellen gibt es nur in den Städten. Tanken in kleinen Mengen kann man überall. Meist ist es ein kleiner Stand am Wegesrand mit ein oder zwei Wasserflaschen, die mit Benzin gefüllt sind. So ist die Spritversorgung flächendeckend geregelt.

Die Besiedelung erfolgte über Thailand, dessen Einfluss in der Form der Tempel und Opferstätten noch sichtbar ist. Auch die herzliche Mentalität der Bevölkerung ähnelt sehr der Thailändischen – eben Klein-Thailand auf Bali.

Bei den Tempelanlagen, die für den Tourismus freigegeben sind, wird man artgerecht schön abgezockt. Eintrittsgelder, Parkgebühren, wahrsagende Schlangen, Futter für Tiere (Affen) und die 08/15-Ansichtskarten - meist verkauft durch Kinder mit süßen Kulleraugen lassen so manchen hartgesottenen Touristen wie zum Beispiel Günter erweichen.

Eintreten in die Tempelanlage darf man aber nur mit einem

Sarong, einheitlich für Frau und Mann. Das doch ungewohnte Äußere besonders beim Mann ergibt oft witzige Fotos. Das Fotografieren in der Tempelanlage ist ein Glück aber noch umsonst. Nach einem ereignisreichen Tag haben wir dann abends unser neues Quartier in Sanur im Hotel Mercure bezogen.

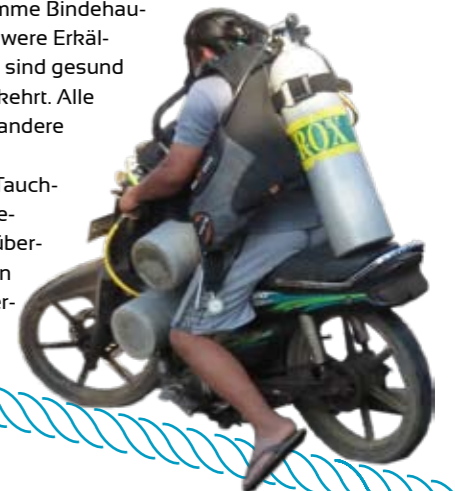
Am nächsten Tag ging es von Sanur los um nach den Verkehrstaus wieder einen neuen Teil im Inneren der Insel zu erkunden. So sahen wir die Tempelanlage von Besakih, den Vulkan Batur mit Nebenvulkanen, die Tempelanlage von Tampakbiring mit seine Wasserbecken, die Reisterrassen und das Künstlerdorf Ubud. Danach ging zum Glück die Sonne wieder unter, so dass wir zurück ins Hotel nach Sanur durften. Nach einer kleinen Nachbesprechung in einem schönen Lokal, sanken wir erschöpft in unsere Betten.

Der letzte Rundreisetag, war auch der Abreisetag, weshalb wir unser Gepäck schon mit im Kleinreisebus hatten und nochmals Tempelanlagen und Reisfelder besichtigen durften.

Unser deutschsprachiger Reiseführer brachte uns dann rechtzeitig durch die Staus zum Flughafen nach Denpasar. Uwe, Günter, Marlene, Sonja S. und ich sind dann in den Flieger gestiegen, um die Heimreise anzutreten, während Sonja und Roland sowie Karoline noch eine Woche auf Bali verlängert haben.

Durch die permanente Klimaanlagenberieselung hatte ich dann zu Hause eine schlimme Bindehautentzündung und eine schwere Erkältung. Nur Uwe und Günter sind gesund aus dem Urlaub zurückgekehrt. Alle anderen hatten eine oder andere Ausfallerscheinungen.

Insgesamt war der Tauch- und Erlebnisurlaub eine Bereicherung. Neue Länder über- und Unterwasser mit guten Freunden und Tauchkameraden zu erkunden macht sehr viel Spaß. Eine kombinierte Reise nach Bali lohnt sich immer.





NOSY BE

Der Name bedeutet in der Sprache Malagasy „große Insel“. Die Insel ist vulkanischen Ursprungs. In den Vulkankratern haben sich elf Kraterseen gebildet, in denen Krokodile leben.

GEFANGEN IM PARADIES

AUTOR: Ulrich Rosmanith FOTOS: Ulrich Rosmanith

ODER: DAS DICKE ENDE KOMMT BEKANNTLICH ZUM SCHLUSS

„Wir lagen vor Madagaskar“... wer kennt das Volkslied nicht? Den historischen Hintergrund kennen allerdings nur wenige: 1905 muss das Zweite russische Pazifikgeschwader wegen dringender Reparaturen nahe der Insel Nosy Be einen Zwangsstopp einlegen. Viele russische Soldaten starben dabei nicht an der Pest, sondern an Typhus und wurden auf Nosy Be begraben. Die Teilnehmer der PSV-Jubiläumsreise hatten da viel mehr Glück auf ihrer Rückreise von Madagaskar. Warum es trotz allem ein schöne Ausfahrt wurde und wie die Odysee ablief und welche Rolle dabei ein bayerischer Franzose spielt, ist hier zu lesen.

Viele Vereinsmitglieder waren bisher schon in fast allen Ländern und Regionen zum Tauchen. Ein kleiner weißer Fleck, an dem von unserem Verein noch niemand war, war Nosy Be bei Madagaskar.

Nosy Be liegt an der Ostseite von Afrika. Es gibt mehrere Möglichkeiten um von Stuttgart bzw. München dorthin zu kommen. Wir haben uns für die die kostengünstigste Route entschieden. Wir starteten von Stuttgart nach Paris und von dort nach Reunion. Dort dürften wir eine Nacht bleiben (natürlich in einem Hotel) und flogen dann am nächsten Tag weiter nach Nosy Be. Da in der Region von Reunion, Nosy Be bis nach Mayotte in erster Linie französisch gesprochen wird, habe ich bei der Ausschreibung dieser Ausfahrt versucht, unser Vereinsmitglied Jean Dufour für diese Reise zu begeistern. Jean war unser Glücksgriff für die gesamte Reise. Ohne ihn wären wir

von einer Verlegenheit in die nächste gekommen. Aber durch sein perfektes Französisch, gepaart mit seinem Unternehmungsgeist, hat er alle Schwierigkeiten, die uns von Land und Leuten erwarteten und besonders die Schwierigkeiten mit den Fluggesellschaften, bestens gemeistert. Deshalb lieber Jean herzlichen Dank für Dein Engagement.

Angekommen in Nosy Be durften wir erst mal Bekanntschaft machen mit den Zöllnern und Beamten am Flughafen. Fast jeder wollte für das Ansehen des Reisepasses, einen Stempel oder das anweisen in einer Reihe zu stehen ein kleines „Gift“. Erst nach der Übersetzung ins Deutsche (Gift = Geschenk) war die Sache klar. Bei unserer Abreise waren wir dann vorbereitet und hatten genügend Kleingeld in den Taschen.

Abgeholt wurden wir am Flughafen von zwei Kleinbussen des

Hotels. Die Fahrt ging quer durch die Insel, wobei man einen guten Eindruck von den dortigen Lebensverhältnissen bekam. Armut und trotzdem ein Lächeln auf den Gesichtern der Menschen.

Der europäische Fortschritt ist gerade im Begriff, auch diese Insel zu erobern. Doch Technik ist teuer und so können sich nur wenige die Auslandsprodukte leisten.

In vielen Hütten gibt es nur Feuerstellen ohne fließend Wasser oder eine Toilette. Gewaschen wird im Fluss und der Rest des Lebens spielt sich vor der Hütte oder in der Schule ab, aber nur für die, die zahlen können. Die Menschen scheinen dies trotzdem gelassen hinzunehmen und sind auf ihre Weise wahrscheinlich sogar glücklich.

Angekommen im Hotel Sarimanok managte Jean die „Wechselstube“ und nahm Kontakt mit dem französischen Koch auf. Essen und Geld waren gesichert. Nach Bezug der Zimmer konnte der Urlaub beginnen.

Das Hotel, zentral in der Ortschaft Ambatoloaka gelegen, war vom Eingang in einer Seitenstraße kaum als Hotel zu erkennen. Erst im Inneren offenbarte es sich als komfortables Hotel mit

Swimming Pool, Restaurant und Billardzimmer.

Nach dem Einchecken in der Tauchbasis waren wir schon sehr gespannt auf die Tauchplätze Grand Bank (Haie), Manta Point und Canyon.

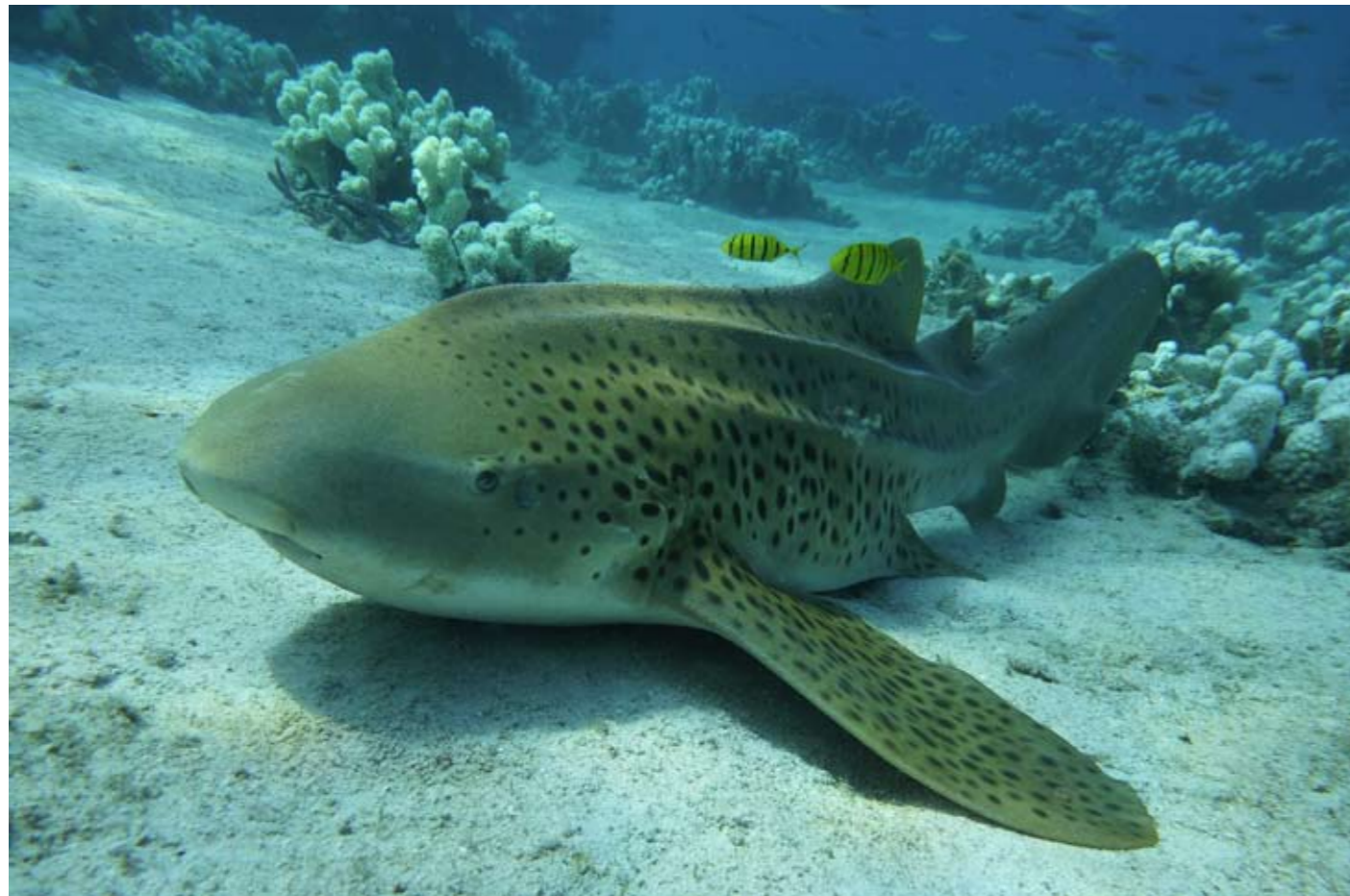
Unser erster Tauchgang zur Eingewöhnung ging nach Nosy Tani Kely, einem Naturschutzgebiet, das natürlich Eintritt kostete. An diesem Platz ist die Flora und Fauna noch so, wie sie vor Jahren im ganzen Gebiet vor Nosy Be noch war. Schon bei unserem ersten Tauchgang sahen wir Zackis, Muränen, Langusten, Schildkröten und sogar einen Leopardenhai. Besser geht es kaum noch, dachten wir.

Doch schon ab dem zweiten Tauchtag - diesmal nicht im Naturschutzgebiet - kam die Ernüchterung. Kaum noch Fische, kahle Riffe, keine Haie auf der Grand Bank und keine Mantas am Manta Point. Lediglich bei den beiden Wracks Zaida und Mitsio gab es sehr viele Schwarm- und Rotfeuerfische. Der Basisleiter war sehr bemüht, uns „seine“ besten Plätze zu zeigen, aber die Überfischung des gesamten Gebietes kann auch er nicht rückgängig machen.

Die Not der Bevölkerung,



„DAS LEBEN SPIELT SICH VOR DER HÜTTE AB. DIE MENSCHEN SCHEINEN DIE ARMUT TROTZ ALLEM GELASSEN HINZUNEHMEN UND SIND AUF IHRE WEISE WOHL SOGAR GLÜCKLICH.“



sich jeden Tag etwas zu Essen zu angeln, ist wichtiger, als den Fischbestand zu erhalten. Die Fischer müssen deshalb jetzt schon zwei Stunden aufs Meer paddeln, um überhaupt noch Nahrung zu bekommen.

Dennoch konnten wir vereinzelt auch Fischschwärme und Weichtieren wie Nachtschnecken und Anemonen beobachten. Für Taucher, die beim Tauchen dringend aufs Klo müssen, wurde ebenfalls gesorgt.

Wir machten aus jedem Tauchgang etwas. Ein kleiner verwirrter Weißspitzenriffhai schwamm an uns vorbei, nur um mal zu gucken. Das war ein großer Fehler. Sogleich stürzten sich 15 Taucher auf das Fischchen, dass sich nur noch in eine kleine Nische zwängen konnte und dann wurde fotografiert, geblitzt und beleuchtet, eben alles was wir an Ausrüstung so dabei hatten. Das Fischlein wird diesen Fehler nun nicht mehr machen.

Bei einem anderen Tauchgang wurde aus Mangel an Sehenswürdigkeiten Tauchübungen wie das allzeit beliebte Bo-

jensetzen nach dem Tauchgang geübt. Dabei kreierte Michael Gann eine neue Version des Bojensetzens: „Den klassischen Heggenberger“. Diese Übung ist dann korrekt ausgeführt, wenn ein Taucher vor seiner gesetzten Boje an der Oberfläche ist.

Ein ganz besonderer Tauchgang war der Tauchplatz „Canyon“. Dort konnte man in der Nähe eines Drop Offs, sehr große rote Gorgonien bestaunen. Zugleich war es ein prima Platz um etwas Tiefe zu machen. Eigentlich dachte ich, ich wäre mit Hansi allein nach „unten“ getaucht, um über die 50 m Marke zu kommen und war deshalb sehr erstaunt, dass wir plötzlich zu siebt waren. Uwe hatte mich beobachtet wie ich mich ganz harmlos nach unten „verdrücken“ wollte und war mir sofort gefolgt und ihm folgte dann der Rest. Unser Gruppenführer hatte nur noch drei Taucher „oben“ zu führen, was er aber sportlich nahm. So hatte jeder Tauchgang seinen eigenen Reiz.

Ein weiterer Höhepunkt waren die beiden Wracks Zaida



und Mitsio. Beide nicht sehr tief gelegen, waren sie Zufluchtstätten von kleinen bis mittleren Fischen, Muränen und natürlich der Haupttreffpunkt von Rotfeuerfischen.

Obwohl wir von diesem Tauchgebiet viel mehr erwartet hatten, hat das Tauchen innerhalb unserer Gruppe sehr viel Spaß gemacht.

Auch ich hatte meine persönlichen Glücksmomente, weil ich nach einem Tauchgang zwar meine Kamera ins Boot legte, aber nicht dem Bootsführer in die Hand gab. Ich glaubte, meine Kamera mit Lampe wäre an Bord. Sie war wohl aber durch eine Welle wieder ins Wasser gespült worden. Der Bootsführer sagte mir zwar, er hätte die GPS-Daten beim Einstieg gespeichert und wir könnten Sie morgen bergen, ich hatte aber keine Hoffnung die Kamera je wieder zusehen.

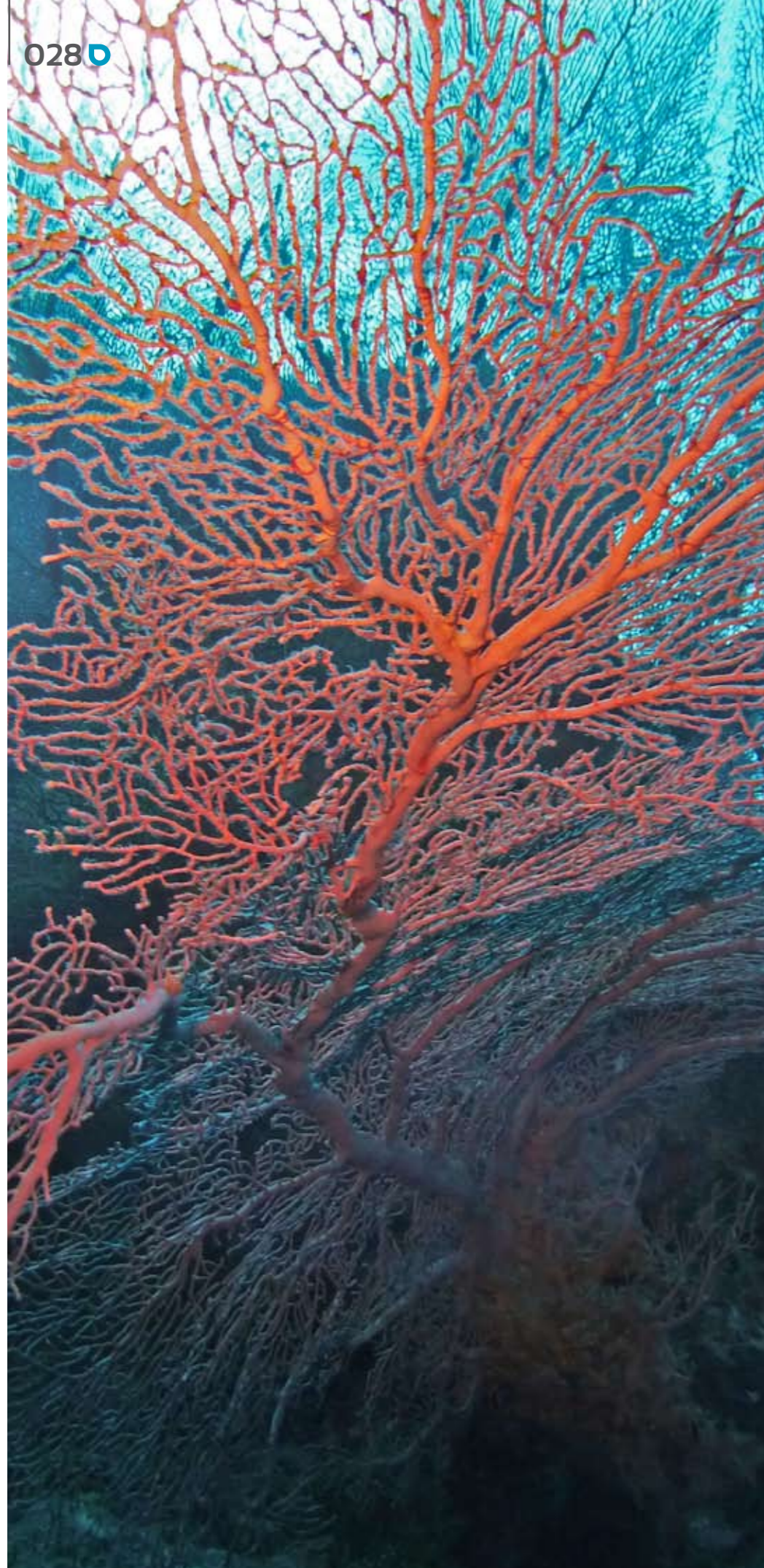
Am nächsten Tag fuhr unser und auch das Partnerboot wieder



an diese Stelle. Die Taucher von unserem Boot waren etwas schneller im Wasser und so bildeten wir dann Unterwasser eine Kette, um so meine Ausrüstung suchen. Aber schon nach endlosen zwei Minuten taucht Matthias auf mich zu und hat - oh Wunder - meine Kamera mit Lampe in der Hand. Ich hätte ihn knutschen können. Am Abend kam dann der nicht witzige Teil: Ich musste eine Runde ausgeben, aber diesmal tat ich es gern!

Nach unseren zehn gebuchten Tauchgängen haben wir dann die Besichtigung der Insel in Angriff genommen. Jean organisierte zwei Ausflüge ins Landesinnere an denen jeder teilnehmen konnte oder auch nicht. Ich habe nur einen Ausflug mitgemacht und kann so über den Zweiten nichts berichten.

Unser Tagesausflug ging zu den Kraterseen des Vullrans. In



einem Kleinbus ging es morgens los, vorbei an den einheimischen Hütten und kleinen Häusern ins Landesinnere. Hier gab es große Grasflächen auf denen sich unsere Lieblingsspeise, das Zebu, gerne unter Aufsicht aufhielt.

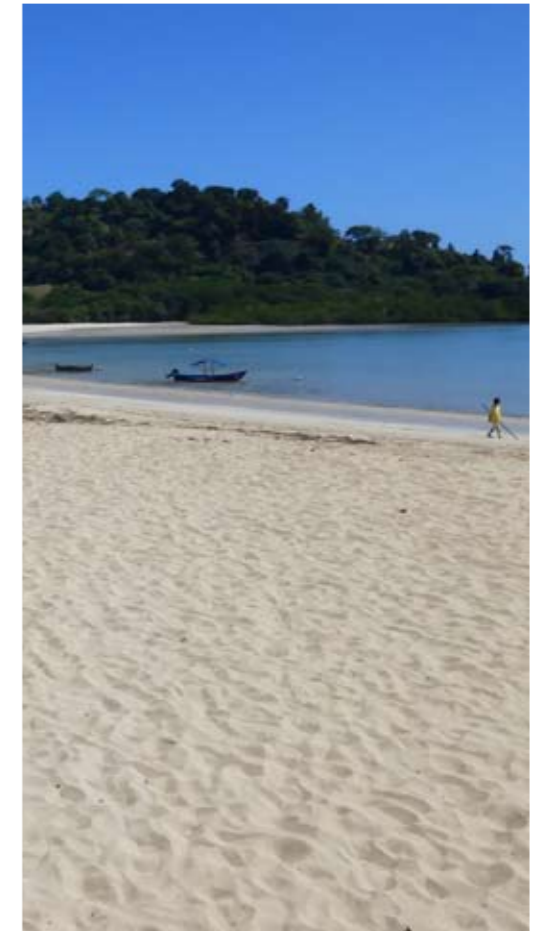
Zu den erloschen Vulkanen, ging es bergauf bis wir dann am oberen Rand des Vulkans eine kleinen See sahen. Dieser ist wie alle Vulkanseen auf Nosy Be mit Süßwasser und vermutlich mit ein paar alten Krokodilen gefüllt. Schwimmen ist hier nicht ratsam. An jedem Halt gab es dann, vielleicht war es nur Zufall, einen Verkaufsstand mit Holzschnitzereien, Bildern und Schlüsselanhänger zum Kauf. Da die Insel Nosy Bee aus sehr vielen kleinen Vulkanen besteht, gibt es entsprechend auch viele Vulkanseen.

Dann ging die Fahrt weiter zum Aussichtspunkt Kalanoro, der sich natürlich in einem Naturschutzgebiet befindet und Eintritt kostet. Hier hatte man aber einen sehr guten Rundblick über die gesamte Insel... und mancher sah schon das Paradies.

Den Mittag verbrachten wird dann an einem herrlichen Sandstrand unter Palmen, bis es dann weiterging zu einer kleinen Ortschaft mit der einzigen, jedoch stillgelegten Eisenbahn der Insel. In der Ortschaft sahen wir dann leider auch die Fische, die wir gerne Unterwasser gesehen hätten. Ein sehr großer Zackenbarsch lag weiter hinten unter einer Wolke von Fliegen. Im Ort konnte man sich mit fast Allem versorgen. Es gab einen Arzt, Apotheke, eine Schule, verschiedene Bauunternehmen, Lebensmittelstände und Stände mit Süßigkeiten. Auch hatte die einheimische Bevölkerung sehr schnell herausgefunden, wer sich von uns Touristen besonders zum Ausnehmen lohnt.

Weiter ging es über Stock und Stein, bis wir unser letztes Tagesziel, einen Wasserfall

erreicht haben. Dort angekommen waren wir sehr schnell von vielen Kindern umringt. Jeder der wollte, konnte nun sich den glitschigen Weg mit einem Kind an der Hand runterführen lassen. Wir wollten fast alle. Aber um-



sonst war es nicht! Unten am Wasserfall war die Abkühlung eine Wohltat. Hier im Schatten konnten wir den Kindern zusehen, wie sie sich vom Wasserfall in den See fallen ließen. Dann ging es dann leider wieder nach oben, natürlich mit Kinderführung. Am Ende eines ereignisreichen Tags gingen mache in den Swimming Pool, andere ins Meer und der Rest auf die Liegestühle.

Weitere Höhepunkte waren ein Schwertfischessen am Strand nur für uns und ein weiteres Fischessen auf der Veranda einer Fischerhütte, weil es in Strömen geregnet hat. Jean hat beide Essen für uns organisiert, dafür nochmals ein „Dankeschön“.

Immer wenn man sich am Strand sehen lies, kamen die fleißigen einheimischen Frauen und Mädchen um drei besondere Waren zu verkaufen: „Banan et Massage et Amour“.

Nach einer viel zu kurzen Zeit mussten wir leider wieder heimreisen. Aber jetzt begann das Drama:

Am 07.06.2016 wurden wir benachrichtigt, dass der Rückflug anders verläuft als gebucht. Die neue Rückflugstrecke mit Flugnummer UU 7207 sollte nun über Mayotte (Dzaoudzi) mit Anschlussflug nach Reunion und von da weiter nach Paris CDG gehen (UU7207; UU275; UU975).

Abflugszeit am 08.06.2016 für Flug UU7207 war 15:45 Uhr. Wir waren ab 13:00 Uhr am Flughafen, wurden eingeeckht und warteten auf den Abflug. Um 17:00 Uhr wurde uns dann mitgeteilt, dass der Flug annulliert wurde. Ohne Jean wären wir hier hilflos gewesen, da kein Mitglied unserer Gruppe



über ausreichende Sprachkenntnisse in Französisch gepaart mit dem einheimischen Dialekt verfügte. Die Dame von Air Austral, die dafür zuständig war, musste auch erst mal gefunden werden, da diese sich anfangs nicht gezeigt und vorgestellt hatte als Vertreterin der Airline. Erst durch viel Verhandlungsgeschick von Jean und gefühlten zwei Stunden bekamen wir einen kleinen Reisebus und ein Hotel zugewiesen, das bereit war, 15 Personen für eine Nacht aufzunehmen. Dafür mussten wir fast quer durch die gesamte Insel fahren, was wieder fast eine Stunde dauerte. Das Hotel Vanila war zwar sehr schön, aber wir konnten dies leider nicht genießen, da wir zu diesem Zeitpunkt nur ungenügende Informationen hatten wie es weitergeht. Jean handelte dann im Hotel noch aus, dass wir Mahlzeiten und pro Person je eine Flasche Wasser bekamen. Dies war nicht leicht, weil das Hotel alles mit

uns abrechnen wollte und nicht mit Air Austral. Ohne Jean hätte dies nicht geklappt. So schon da Hotel Vanila auch war: Die Ungewissheit wie es weitergeht, machte uns große Sorgen.

Am nächsten Tag sollten wir um 12:30 Uhr zum Flughafen gebracht werden. Jean aber telefonierte (immer auf eigene Kosten) nochmals vor der Abfahrt mit Air Austral. Dadurch wurden wir informiert, dass sich der Abflug wieder verzögerte. Ohne dieses Telefonat hätten wir den gesamten Nachmittag und Abend auf dem Flughafen verbracht. So konnten wir im Hotel bleiben bis 14:30 Uhr. Danach das gleiche Spiel und wieder eine Verzögerung der Abfahrt bis 17:00 Uhr. Dann aber wurden wir tatsächlich wieder zum Flughafen gefahren. Die Sonne war bereits wieder untergegangen. Am Flughafen dann eine weitere Überraschung: Wir sollten nicht mehr mit Air Austral fliegen,

sondern mit Madagascar Air. Beim Einchecken erfuhr Ingo, dass er bei Madagascar Air nicht mehr auf der Flugliste stand. Hier griff wieder Jean ein, da wir sonst ohne Ingo hätten nach Hause fliegen müssen. Nach vielen Verhandlungen und Telefonaten, wurde Ingo handschriftlich auf die Flugliste genommen.

Diese Verhandlungen waren nicht einfach und benötigten viel Zeit. Allein Sprachkenntnisse hätten hier nicht ausgereicht, um Ingo doch noch mitnehmen zu können. Deshalb ist die Leistung, die Jean in dieser Phase der Reise eingebracht hat, sehr hoch anzurechnen.

Unser neues Ziel war die Hauptstadt von Madagaskar: Antananarivo. Dort erfuhren wir, dass sich unser Flug wieder um zwei Stunden verzögerte und wir dann evtl. den TGV nach Stuttgart nicht mehr bekommen würden, den wir inzwischen wieder neu gebucht hatten. Dies ist dann aber zum Glück nicht passiert.

Unsere gebuchten Rückflüge vom 09.06.2016 jeweils von Paris CDG nach Stuttgart und München sind durch die Annullierung verfallen. Erschwerend kam hinzu, dass wir einen weiteren Urlaubstag benötigt haben, der so nicht eingeplant war. Der Heimflug hat uns alle sehr mitgenommen. So ein Drama möchte wohl keiner mehr erleben. Trotz Alledem haben wir die Reise nicht bereut. Auch das Fernbleiben der gefürchteten Malaria-Mücke und den anderen „angedrohten Tropenkrankheiten“ hat sehr zur guten Stimmung bei dieser Reise beigetragen.

Wir durften einen Teil der Erde besuchen, an dem noch nicht viele Taucher aus Stuttgart waren und sind dankbar, dass alle ohne Schaden an Leib und Seele wieder zurückgekehrt sind.





“ALS DER REGEN NACH EINIGEN STUNDEN ENDLICH AUFHÖRTE, HATTE SICH DER CAMPINGPLATZ IN DEN DRITTEN BAGGERSEE VERWANDELT.”

LIEBER WIEDER FRIESENHEIM

AUROR: Andreas Stolz FOTOS: Andreas Stolz, Kilian Bezold

JUGENDAUSFAHRT 2016

Schon seit vielen Jahren führt uns die Jugendausfahrt auf den Campingplatz nach Friesenheim-Schuttern. Er liegt direkt neben zwei Baggerseen, wobei sich insbesondere der größere der zwei Seen zum Tauchen besonders eignet. Drei Viertel des Sees sind nicht tiefer als 5 Meter und herrlich warm. Ein kleiner Teil dieses Sees hat steile Abhänge bis auf eine Tiefe von ca. 20 Meter und ist dort unten mit 6 Grad empfindlich kalt. Krebse, Karpfen, Barsche, Aale und sogar Schildkröten sind bei fast jedem Tauchgang zu sehen. Außerhalb des Wassers bietet der Campingplatz neben Minigolfplatz, Tischtennisplatten, einem Beachvolleyballfeld auch einen Fußballplatz und ist damit eigentlich ideal für eine Clubausfahrt mit Kindern und Jugendlichen geeignet.

Aber im Jahr 2015 waren wir bei unserer Jugendausfahrt von den Unterwassersichtweiten sehr enttäuscht. Eine dunkle Algenpest schwebte im warmen Flachbereich des Sees und der Tauchpartner war nur noch in einem Abstand bis zu zwei Meter zu sehen. So entschlossen wir uns, für die Jugendausfahrt im Jubiläumsjahr 2016 ein anderes Ziel zu suchen. Und unser Jugendleiter Kilian suchte und suchte und suchte ... Immer wieder kam er mit dem Vorschlag zu einem neuen Ziel, aber jeder andere Ort hatte auch andere Nachteile. Als wir nach Abwägung aller möglichen Alternativen keine überzeugenden Argumente fanden, entschlossen wir uns, die Jugendausfahrt erneut nach Friesenheim durchzuführen. Siebzehn Jugendliche und Kinder sowie fast genauso viele Begleitpersonen fuhren schließlich vom 24. bis 26.06.2016 nach Friesenheim.

Der 24.06.2016 war ein heißer und schwüler Freitag. Für das Wochenende waren wechselhaftes Wetter und Gewitter angesagt, trotz-



dem war die Stimmung gut und erwartungsvoll. Nach nur zweieinhalb Stunden fuhren wir auf den Campingplatz Friesenheim tief im Badener Land und bauten unsere Gemeinschafts- und Schlafzelte auf den vorreservierten Plätzen auf. Beim Aufstellen unseres großen Schwenkgrills war dann der Schrecken groß - wesentliche Teile des Grills lagen noch in Stuttgart in unserem Kompressorraum! Aber nach einer gewagten Improvisation mit Backsteinen fand dann doch noch ein phantastischer Grillabend statt. Sehr spät in der Nacht krochen wir müde in unsere Zelte, als plötzlich ein heftiges Gewitter über uns hereinbrach. Manche Zelte kamen in dieser Nacht bereits an ihre Grenzen, doch es sollte noch schlimmer kommen. Am Samstagmorgen hatte sich das Gewitter verzogen und Wolkenlücken ließen ganz kurz Hoffnung aufkeimen. Aber gegen 10.00 Uhr schob sich eine rabenschwarze Wolkenwand unerbittlich von Frankreich kommend auf uns zu. Es wurde dunkel und ein Wolkbruch begann, dass man den Eindruck



hatte, unter einem Wasserfall zu stehen. So wurde die Zeit beim Würfeln und Kartenspielen im Gemeinschaftszelt verbracht und als nach einigen Stunden der Regen endlich aufhörte, hatte sich der Campingplatz in den dritten Baggersee verwandelt. Das Wasser stand an vielen Stellen mehr als knöchelhoch und auch aus dem einen oder anderen Zelt musste Wasser geschöpft werden.

Aber endlich konnten wir auch zum Tauchen gehen. Und was für eine Überraschung! Im See war keine Spur mehr von der Algenpest des Vorjahres zu sehen und die Sichtweiten waren mit fünf Meter relativ gut. So sahen wir auch wieder unsere Krebse, die großen Karpfen und auch den einen oder anderen kapitalen Aal. Abgerundet wurde die Jugendausfahrt wieder durch Schlauchbootfahren, Nachttauchen und Fußballspielen. Und wie so oft brachte das Fußballspielen den einzigen Verletzten der Jugendausfahrt mit sich. Steffen musste im Krankenhaus ambulant behandelt werden, nachdem er sich beim



„ENDLICH KONNTEN WIR TAUCHEN GEHEN.“

Spielen den Fuß verletzt hatte.

Am Sonntagnachmittag, nach weiteren schönen Tauchgängen bei trockenem Wetter, mussten wir unsere Zelte leider schon wieder abbrechen und nach Stuttgart zurück fahren. Es war eine perfekt von unserem Jugendleiter Kilian organisierte Jugendausfahrt. Er war Reiseleiter, Animater und Koch in einem und hat auf dem Grill sowie im Kochtopf wieder herrliche Gerichte für alle Geschmäcker gezaubert. Ihm und den anderen Begleitpersonen, die beim Transport, beim Tauchen, Bootfahren oder Spielen mitgeholfen und zum Gelingen der Jugendausfahrt beigetragen haben, an dieser Stelle nochmals „vielen Dank“.

Nächstes Jahr wollen wir vom 30.06. bis 02.07.2017 wieder auf den Campingplatz Friesenheim-Schuttern fahren. In diesem Zusammenhang wollen wir nicht mehr von einer Kinder- und Jugendausfahrt, sondern von einer „Familienausfahrt“ sprechen. Bereits durch diesen Titel signalisieren wir, dass tauchende aber auch nicht tauchende Väter, Mütter, Brüder, Schwester und auch andere Clubmitglieder, die vielleicht erst in vielen Jahren eine eigene Familie haben werden, gerne mitkommen dürfen.





ANTIKER ANKER

Der Mittelteil ist wichtig für die Bestimmung von Alter und Herkunft des Ankers.

TIEFTAUCHGANG IN DIE GESCHICHTE

AUTORIN: Manuela Schoch FOTOS: Peter Gärtner

ARCHÄOLOGISCHES TAUCHEN AN DEN LIPARISCHEN INSELN

Unsere Reise nach Sizilien / Lipari - offenbarte uns ungeahnte Schätze der Geschichte, Kultur und Geologie mit seinen Vulkanen, die wie Perlen auf der Schnur aufgereiht im Mittelmeer vor Sizilien anmuten.

Doch vor der Reise ergab sie die Frage: Wie bekommen wir unser Equipment nach Lipari? Es stellte sich als logistische Herausforderung dar, zwei Überseekisten auf eine kleine Insel vor Siziliens Küste schicken zu lassen. Selbst die Spedition, die wir beauftragten, war überrascht, wie viel Aufwand es bedeutet, die Kiste anliefern zu lassen, da das letzte Stück Weges nur über kleine, lokale Speditionen abgewickelt werden kann. Dementsprechend waren die letzten 70 Kilometer des Transports genauso teuer wie die 1500 Kilometer davor.

Auch die Tauchbasis vor Ort war nur rudimentär eingerichtet: Eigentlich war es nur ein Eck in einer Bootslagerhalle, in der ein alter Kompressor neben einigen Helium- und Sauerstoffspeicherflaschen seinen Dienst verrichtete.

Als Unterkunft hatten wir ein kleines Apartment in der kleinen, süßen Altstadt von Lipari aufgetan, direkt am alten malerischen Hafen mit netten Restaurants ringsum. Im neuen Hafen gibt es täglich mehrfach Pendelverkehr mit verschiedenen Fähren zu den anderen

Liparischen Inseln und zum Festland.

Da wir einen Tag vor Projektstart angereist waren, mieteten wir uns erstmal ein Auto, um die Insel zu erkunden. Nun, was können wir hier berichten? Die Insel ist nicht groß. Würde man sich beeilen, könnte man sicher in einer guten Stunde einmal drum herum fahren. Aber wir hatten es ja nicht eilig, hielten an schönen Buchten, tranken Kaffee, wo auch immer möglich und verplemperten so einen schönen Tag - so, wie es im Urlaub sein soll.

**„DIE LETZTEN 70 KM DES
TRANSPORTS WAREN SO TEUER
WIE DIE 1500 KM DAVOR.“**

Am Tag 1 ging es erstmal ins Museum: Wir sahen uns die Objekte, die wir unter Wasser dokumentieren und vermessen sollten, erstmal im Trockenen an. Und bekommt man so etwas scheinbar Langweiliges wie Bleianker durch Archäologen erklärt, gibt das plötzlich eine spannendes Puzzle: Warum liegen ausgerechnet an einem einzigen Felsen in 80 Meter Wassertiefe gut 30 Anker? Worin unterscheiden sie sich? Diese Informationen sind einfach wichtig für wissenschaftliches Dokumentieren - denn erst, wenn man weiß, was man sieht, dann sieht man es!

Ebenso erfuhren wir einiges über die Geschichte Liparis. In vorchristlicher Zeit war Lipari der Knoten- und Warenumschlagspunkt zwischen der römischen und griechischen Welt. Es entwickelte sich eine eigene Kunstform, die im Bemalen von Tongefäßen bis heute erhalten ist. Die Anker sind Zeugen dieses Warentransports, die auf dem Meeresgrund die Zeiten überdauert haben. Anhand von kleinen Unterschieden, können die Anker unterschiedlichen Epochen der griechischen und römischen Schiffsbaugeschichte zugeordnet werden.





Am Nachmittag führen wir an die Tauchbasis, luden unsere Überseekisten, die mit Rebreathern, Stages, Scootern, Trockis und restlichem Tauchequipment gefüllt waren, aus, bauten die Ausrüstung zusammen und überprüften alles. Am Abend gab es das Briefing in dem Lokal im alten Hafen, das unser Stammlokal werden sollte. Nach dem Essen gab es eine Besichtigung unseres schmucken Tauchboots und wir brachten bereits den ersten Schwung Equipment auf das Boot.

„IN VORCHRISTLICHER ZEIT WAR LIPARI DER KNOTEN- UND WARENUMSCHLAGSPUNKT ZWISCHEN DER RÖMISCHEN UND GRIECHISCHEN WELT.“

Tag 2: Unsere erste Ausfahrt führt uns zu „Ariadenos Rock“ - eben jenem Felsen, an dem auf ca. 80m Tiefe die Anker liegen. Wir machten erste Übersichtsaufnahmen und ein grobe Skizze, um nachfolgende Tauchgänge exakt planen zu können. Danach bestimmten wir einen prägnanten Anker als „zentralen Ankerpunkt“, auf den sich alle weiteren Messungen beziehen sollten. An drei Ankern fertigten wir Detailaufnahmen von dem Mittelstück der Anker an - damit lässt sich das Alter und die Herkunft bestimmen - und versuchten uns, eine grobe Übersicht über die herumliegenden anderen Ankerstücke und Amphoren zu erstellen. Tauchgangsdaten: Grundzeit eine Stunde auf 80 Meter, Tauchzeit 200 Minuten.

Am dritten Tag wiederholten wir im Wesentlichen den Tauchgang von Tag 2, nur vermaßen wir den Gesamtfelsen um eine Karte

anfertigen zu können und nahmen die Lage mit Kompasskurs, Tiefe und Neigung von sieben Ankern auf.

An Tag 4 mussten wir krankheitsbedingt pausieren. Wir nutzten diesen Tag für den Ausflug auf die Nachbarinsel Volcano: Wir wanderten auf den Vulkan, schauten in den beeindruckenden Krater hinab und atmeten die Schwefeldämpfe ein. Danach gönnten wir uns ein Schlammbad in den thermischen Quellen am Fuße des Vulkans.

Der Tag 5 führte uns neben „Ariadenos Rock“ an das Capistello-Wrack - oder was davon noch übrig ist: Das Wrack, das aufgrund seiner Lage an der Secca Capistello so genannt wird, ist nur noch durch einige Planken und die Form des Amphorenhügels als erkennen. Wir nahmen Detailvermessungen von einzelnen Ankern vor, es folgte Fotografieren und der Versuch der 3D-Fotorekonstruktion eines Ankers. Darüber hinaus scannten wir einen Bereich des Wracks mit einem Unterwasser Metall Detektor ab und bliesen mit dem Scooter Sedimente von den Strukturen. Leider haben wir keine Schatztruhe gefunden...



Ziel der Woche auf Lipari war es, den Archäologen einen Überblick an „Ariadenos Rock“ zu verschaffen. Dieses Projekt war der Anfang von vielen folgenden Projektwochen, die wie ein Puzzle alles zusammenfügen sollen: Vermessung des Grundrisses, Erstellung einer 3D-Karte bzw. am Ende eines 3D-Modells für das Museum, wo die einzelnen Anker und Amphoren gut sichtbar werden, Altersbestimmung der einzelnen Anker. Am Capistello-Wrack soll mit Hilfe von Metalldetektoren

„DIE ANKER LIEGEN DA LÄNGER ALS JESUS CHRISTUS TOT IST!“

nach weiteren Materialien gesucht werden, wie z.B. Nägel, Münzen, Schüssel, alle möglichen Überreste, die man sich nur vorstellen kann.

Als Fazit bleibt: Wir durften feststellen, dass die Logistik für die archäologische Taucherei zeitlich und finanziell echt aufwändig ist. Wir wollen gar nicht ausrechnen, was uns eine Stunde unter Wasser gekostet hat. Aber war es das wert? Das können wir sicher mit einem „Ja!“ beantworten. Es war eine einmalige Erfahrung, einmal so tief in die Geschichte abzutauchen. Das gab ein richtiges Gänsehautgefühl unter Wasser. Werden wir an einem der Nachfolgeprojekte teilnehmen? Da gibt es ein klares „Schau mer mal“ - aber unwahrscheinlich ist es sicher nicht!



AUS FEUER GEBOREN - DIE LIPARISCHEN INSELN

Die Liparischen Inseln oder auch Äolischen Inseln sind eine Inselgruppe im Tyrrhenischen Meer nördlich von Sizilien. Sie sind vulkanischen Ursprungs und gehören zu einer Vulkankette, die sich vom Vesuv bis zum Ätna erstreckt. Der Ursprung für den Vulkanismus der Liparischen Inseln ist die Subduktion des nördlichen Randes der afrikanischen Platte unter die apulische Platte.

Heute ist der Vulkan Stromboli auf der gleichnamigen Insel der einzig ständig tätige Vulkan Europas.

Die Liparischen Inseln sind seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. bewohnt.



Mit der Quick Shadow auf Tauch-Safari

ABSOLUTE FAMOUS

AUTOR: Uli Rossmannith FOTOS: Uli Rossmannith

Über eine weitere Tauch-Safari im Roten Meer hatten wir schon lange nachgedacht.

Allein die Wahl des Bootes, der Fahrtroute und des Zeitpunktes wurden meist konträr diskutiert. Bis Markus und ich uns im Oktober 2014 beim Duschen in Heselach festlegten.

FAMOUS-ROUTE IM NÖRDLICHEN ROTEN MEER.

Den Zeitpunkt legte Markus auf den 23.04. – 30.04.2015 fest und ich durfte Route und Schiff wählen. Bei der Route ließ ich mich durch ein paar Reisebeschreibungen aus dem Internet inspirieren.

Geplant war eine Privatausfahrt mit 16 bis 20 Teilnehmern. Da wir noch am Anfang unserer Organisation standen und nicht wussten, ob die Ausfahrt angenommen wird, hatte Markus angeregt, gute Tauchfreunde außerhalb des Vereins dazu einzuladen. Nach Ende der Anmeldefrist waren wir aber in der glücklichen Lage, 22 Anmeldungen zu haben und mussten sogar noch eine Warteliste führen.

Ich habe mir daraufhin von verschiedenen Schiffsanbietern Angebote für 20 – 24 Personen zukommen lassen. Unsere Wahl fiel auf die Quick Shadow, die eigentlich im Normalbetrieb nur 18 Taucher aufnimmt, im Vollcharterbetrieb aber für 20 Taucher Platz hat. Was viele nicht wussten, ich aber auf der Tauchermesse in Friedrichshafen persönlich am Stand von Bluewatersafaris gesagt bekommen habe: Die Quick Shadow hat eine Lizenz für 22 Taucher, wobei für die letzten

zwei Taucher nur eine Deckspassage vorgesehen ist. Da mit mir wegen der Geräusentwicklung beim Schlafen ohnehin keiner in eine Kabine wollte, war eine Deckspassage schon vergeben. Hansi reservierte sich die zweite. Auf diese Weise konnten wir einen sensationellen Preis für die Quick Shadow erzielen. Die Flüge buchten wir ebenfalls über Bluewatersafari, wodurch dies dann insgesamt eine Pauschalreise wurde.

Die Famous-Tour ist eine Fahrtroute, auf der nur berühmte Tauchplätze angefahren werden. Die Auswahl wurde uns überlassen. Ich entschied mich für Fahrtroute in den Norden mit all den schönen Wracks bei Abu Nuhas, Rosalie Möller, Ulysses, Thistlegorm, Ras Mohammed und zu den Brother Islands. Danach sollte eigentlich wieder der Hafen in Hurghada angesteuert werden. Da das Boot aber für eine anschließende Fahrt in Port Ghalib benötigt wurde, bekamen wir einen Transfer von dort bis Hurghada.

Nachdem wir in Hurghada gelandet waren, wurden wir vor Ort von einem kleinen Sandsturm begrüßt und auch auf dem Meer waren die Wellen schon etwas höher.

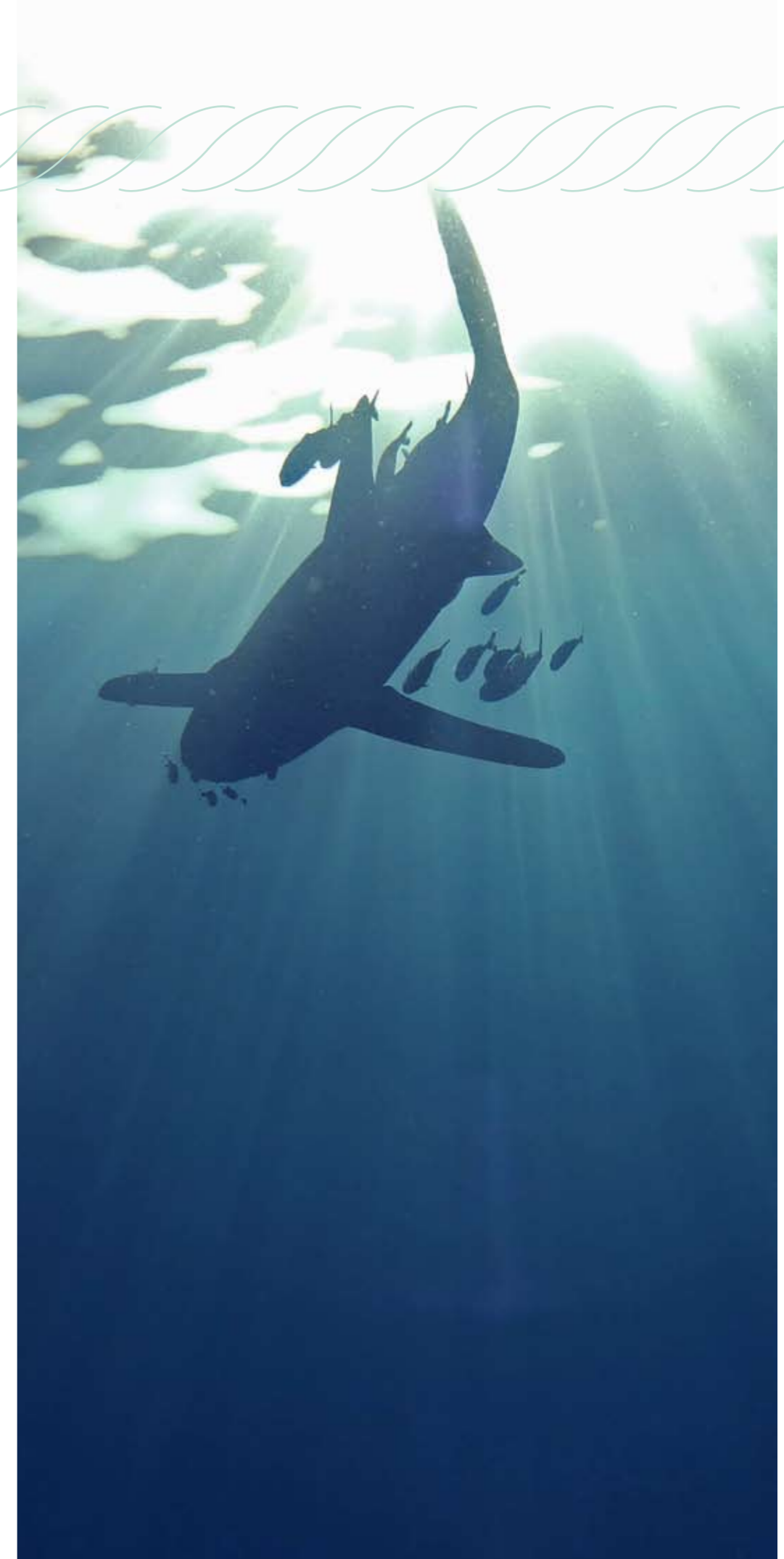
Nach dem Beziehen der Kabinen verließen wir noch am gleichen Tag den Hafen von Hurghada, um einen Checktauchgang am Carless-Riff zu machen. Nur der immer stärkere Wind und die Wellen machten uns einen Strich durch die Rechnung und so suchten wir uns einen ruhigen Platz für die Nacht und ließen den Abend ausklingen. Am nächsten Tag führen wir dann leider direkt nach Abu Nuhas ohne das Carless-Riff betachtet zu haben. Meinen Unmut darüber habe ich der Tauchguidin Claudia mitgeteilt.

Unseren Checktauchgang machten wir dann in Gota Shaab El Erg. Dort sprangen wir nichts ahnend ins Wasser, um die Maske auszublasen, gegebenenfalls Blei zu ergänzen und die Atemregler zu tauschen.

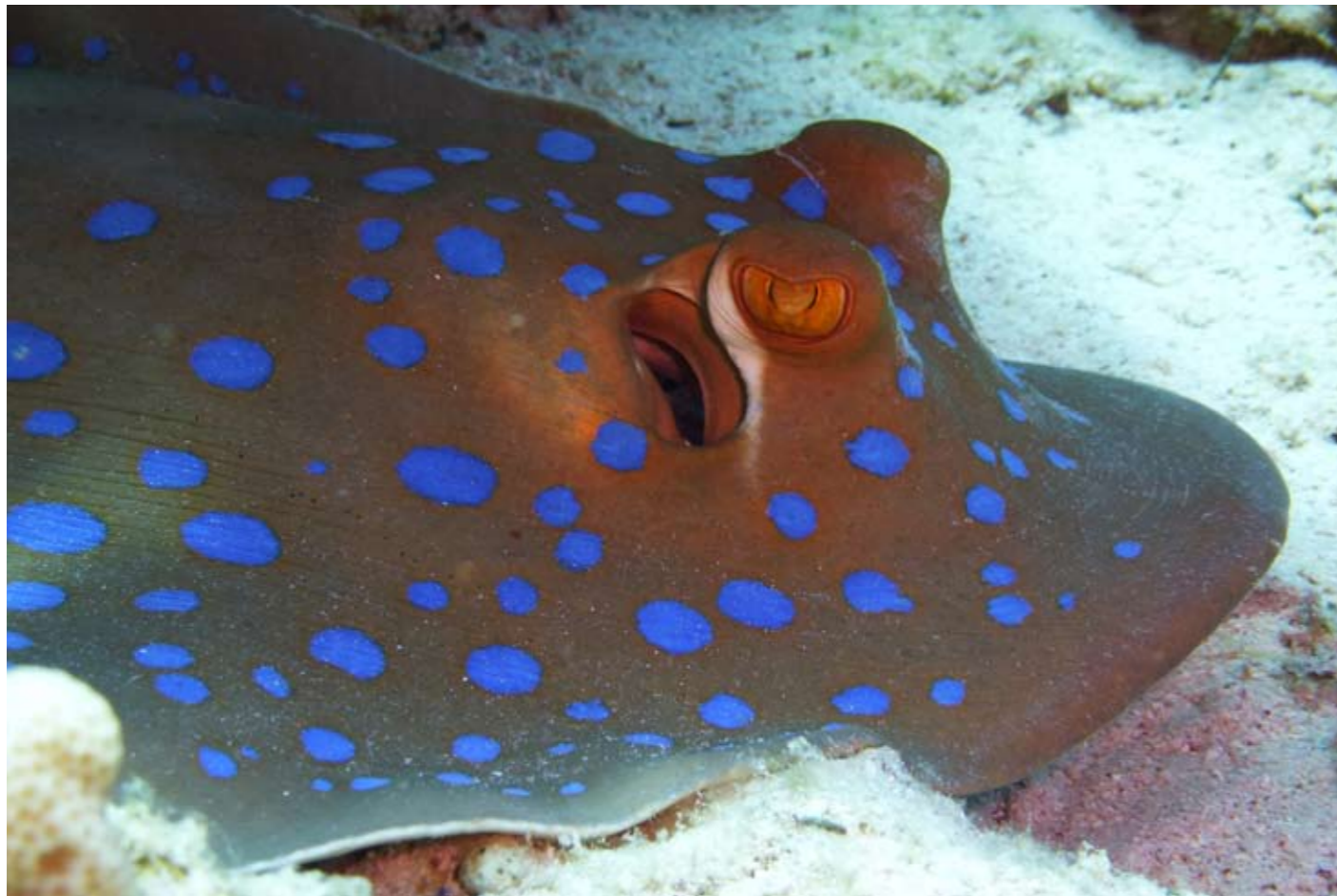
Im Wasser aber waren direkt vor unserer Nase Delfine. An Maske ausblasen und die anderen Spielchen dachte nun keiner mehr. Diejenigen, die beim Checktauchgang schon ihre Kamera dabei hatten, hatten nun alle Hände voll zu tun, um zu fotografieren was das Zeug hält. Es war der beste Checktauchgang meines Lebens. Delfine hautnah und wer wollte konnte sie auch streicheln. So waren wir für die Anfangsschwierigkeiten etwas entschädigt.

Carcharhin. longimanus

Der Weißspitzen-Hochseehai kann bis zu 4 Meter groß werden und bis zu 170 kg wiegen. Eine Begegnung mit ihm ist immer ein Highlight beim Tauchen.



“AM SCHIFF WAREN ZUM ABSCHLUSS DER TAUCHGÄNGE IMMER WEISSSPITZEN-HOCHSEEHAI E.“



Das nächste große Ziel war dann Abu Nuhas. Dort betauchten wir die Wracks Gianni D. und Carnatic und der Abschluss dieses Tauchtages war ein Nachttauchgang am Bluff Point (Insel Gubal), bei dem ich ein Wiedersehen mit der Riesennetzmuräne „George“ feiern konnte. Allein George konnte oder wollte sich nicht an mich erinnern.

Am nächsten Tag stand dann das Wrack Ulysses als Early-Morning-Tauchgang auf dem Programm und als weiterer Höhepunkt gleich danach die Rosalie Möller.

Nach einer erholsamen Mittagspause tauchten wir am Nachmittag an der Thistlegorm. Unser Ankerplatz war direkt über dem Wrack, sodass wir den kürzesten Weg hin und zurück hatten und somit das Zodiak nicht benutzen mussten. Auch einen Nachttauchgang konnten wir auf der Thistlegorm machen, da die Orientierung durch unseren Ankerplatz denkbar einfach war.

Am nächsten Morgen durften wir nochmals an der Thistlegorm tauchen, allerdings etwas unfreiwillig. Die Tauchguidin teilte uns mit, dass ein nicht vor Ort reparierbares Teilchen am Kompressor kaputt gegangen sei und wir deshalb nicht am Ras Mohammed tauchen können, sondern nach Hurghada zurückfahren müssen. Die Glaubwürdigkeit dieser Aussage überlasse ich jedem selbst. Wir tauchten ersatzweise dann vor Hurghada beim Minensuchboot El Minias. Und - oh Wunder - als wir wieder auftauchten, war der Kompressor schon gemacht. Nun dachten wir eigentlich, wir würden nun weiter zu den Brother Islands fahren. Zu



unserer Überraschung fuhr das Boot aber wieder nach Norden. Claudia kam unseren Fragen mit ihrer Erklärung zuvor. Sie habe an meinem enttäuschten Gesicht, das ich wohl hatte, als wir am Carless-Riff vorbeifuhren, gemerkt, dass mir der Tauchplatz wichtig ist. Sie hat sich nicht getäuscht und wir hatten das Glück, das sich nun die Tauchbedingungen total geändert hatten. Statt hoher Wellen mit Strömung war jetzt glatte See ohne Strömung. Am Carless-Riff fanden wir ideale Tauchbedingungen und ich sah meinen ersten Leopardenhai im Sand liegen und dies keine 20 km von Hurghada entfernt. Außerdem gab es eine große Anzahl von Riesennetzmuränen und wunderschöne Schwarmfische und Gorgonien.

Dann aber ging es endlich weiter zu den Brother Islands. Am nächsten Tag begannen wir am Little Brother. Wir fanden ideale Tauchbedingungen vor, keinerlei Strömung und null Wellengang. Der erste Tauchgang führte uns zum Nordplateau bei dem einige einen einsamen Hammerhai gesehen haben. Zurück beim Boot begrüßte uns dann auch gleich ein schöner Longimanus. Er war aber einer von der schüchternen Sorte, der sich nach einer Inspektion dann leider wieder zurückzog.

Der zweite Tauchgang ging zur Ostwand und der dritte zur Westwand. Immer auf dem Rückweg zum Boot kamen ein oder zwei Weißspitzenhochseehaie vorbei, um uns zu beobachten. Ansonsten ist es auf den Brothers wie überall im Roten Meer: Kleinscheiß ohne Ende.





Am Big Brother machten wir dann vier Tauchgänge. Ich hatte das Gefühl, dass die Weißspitzenhochseehaie uns vom Little Brother gefolgt waren.

Wir hatten wieder sehr gute Tauchbedingungen: keinerlei Wellengang und Nullströmung. Deshalb konnten wir die Numidia in aller Ruhe und ohne Kraftaufwand betauen. Die Luft reichte sogar noch für die daneben liegende Aida. Dieser Tauchgang war einer der Schönsten, den ich bisher erleben durfte. Wir konnten bei beiden Schiffen bis an die Schrauben tauchen, die ungefähr in 55 Meter Tiefe liegen. Der Rückweg war dafür etwas flacher. An unserem Schiff waren zum Abschluss der Tauchgänge immer Weißspitzenhochseehaie. Manche von uns tauchten deshalb keine großen Strecken mehr, sondern blieben gleich unter dem Schiff.

Da die Brother Islands in der Mitte des Roten Meer liegen, sieht man auch gelegentlich Hochseefische wie, Thunfisch- und Barakudaschwärme.

Am Abend des 28.04.15 mussten wir dann Abschied nehmen von den Brothers. Gern gingen wir nicht, aber als letztes Highlight war ja noch Elphinstone auf dem Programm.

Am Morgen des 29.04.2015 waren wir dann am Elphinstone-Riff (Abu Hamrak). Dies ist ein zigarrenförmiges Riff von Norden nach Süden und über 400 Meter in der Länge in der Nähe von Marsa Alam. Es wurde nach Admiral George Elphinstone, einem britischen Marinekommandant, der in Ägypten in den Napoleonischen Kriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts diente, benannt.



Auf der Westseite der Südspitze gibt es eine Reihe von Höhlen. Hier liegt der berühmte Elphinstone Bogen (The Arch) in 63 Meter Tiefe, ein 10 Meter hoher Tunnel, der die westliche und östliche Seitenwand verbindet. Zu diesem Tauchplatz wollten wir auf alle Fälle.

Die Tauchbedingungen waren wieder ideal: kein Wellengang, keine Strömung. Beim Abtauchen und möglicher Weise schon unter Einfluss des Tiefenrausches kam mir spontan die Idee, nicht bei 63 Meter stehen zu bleiben, sondern die 70 voll zu machen. Da ich aber als letzter in Richtung des Torbogens tauchte und meine Tauchpartner sich schon nach mir umgedreht hatten, konnte ich leider nicht mehr tiefer, gereizt hätte es mich aber schon. Nach dem Durchtauchen des Bogens konnten wir dann noch den sogenannten Sarkophag, einen quaderförmigen Stein, der aus dem Torbogen herausgebrochen ist und am Boden liegt, betrachten. Danach ging es wieder nach oben. Am Riffdach in 10 m Tiefe war dann wieder das

gewohnte Bild aus Fischchen, Korallen, Räubern und Gejagten. Der Tiefenrausch war weg.

Unseren letzten Tauchgang machten wir in Ras Shona. Eigentlich sollte dort eine Seegraswiese mit den dazugehörigen Dugongs sein. Leider fanden wir kaum die Seegraswiese und der Rest war auch nicht da. Also machten wir einen schönen einfachen Rotmeer-Tauchgang mit ein paar Muränen, Blaupunktrochen, Fledermausfischen, Igel-fischen und viel, viel Kleinscheiß.

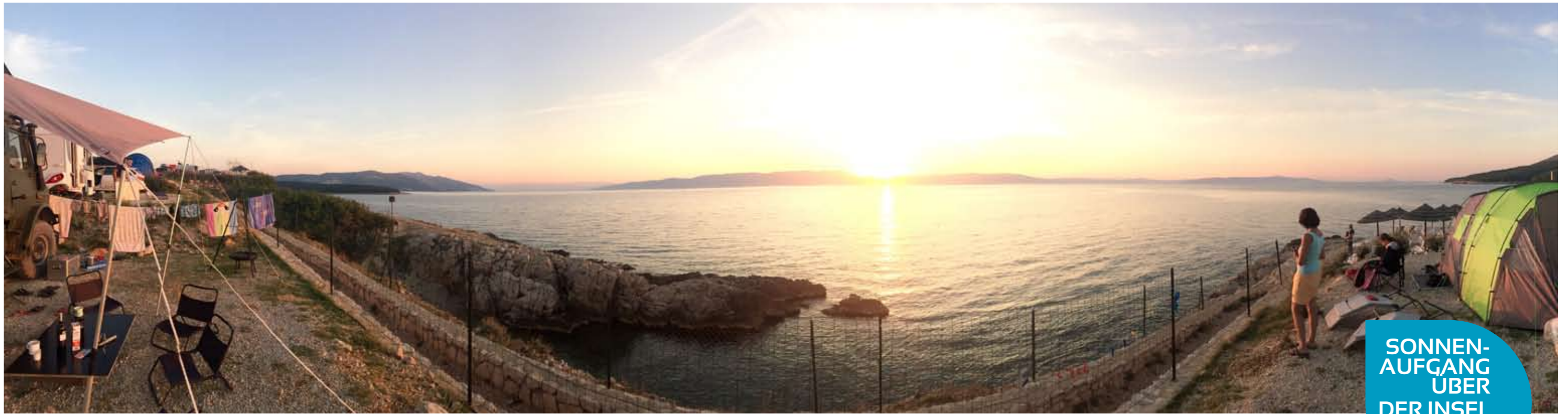
Bis um 16:30 Uhr mussten wir im Hafen von Port Ghalib sein. Die restliche Zeit war für Ausrüstung waschen, Bierchen trinken und Geschichten erzählen reserviert. Die letzte Nacht an Bord verlief ruhig und so hätten wir eigentlich glücklich nach Hause fahren können.

Aber unser Günter hatte noch seinen Starauftritt. Nachdem er sich grundsätzlich über das Fäkalienablassen im Hafen beschwert hatte, wollte er, nachdem er das Schiff schon verlassen hatte, sich nochmals herzlich von unseren schönen Tauchgui-

din Claudia verabschieden. Zu diesem Zwecke versuchte er auf das Schiff zu kommen, stolperte aber an der Planke und fiel zwischen Hafenkai und Schiff direkt in das mit Fäkalien angereicherte Hafenwasser. Dieses wollte er sofort wieder verlassen. Nur die Bordwand, die an dieser Stelle überhängig war, hinderte ihn daran. Günter lag somit nicht nur in der Scheiße, sondern hatte auch noch eine Platzwunde am Hirn. Da sein Gepäck inzwischen mit dem ersten Kleinbus abgefahren war, war auch seine Wechselkleidung weg. Ein unangenehmer Geruch ging von ihm aus, als die Kleidung zu trocknen begann. Klaus Rombold machte daraufhin seinen Koffer auf und gab ihm neue Kleider. Es ist uns nur um Sekunden zuvor gekommen. Mit einem dicken Pflaster und sauberen Klamotten verabschiedeten wir uns dann endgültig von Claudia und der Besatzung und kamen alle (fast) gesund nach Hause.

Insgesamt war dies eine tolle Safari, die ich gerne wiederholen möchte.





SONNEN-
AUFGANG
ÜBER
DER INSEL
CRES

BODENSEE-FLAIR AM MITTELMEER

AUTOR: Kolja Bannasch FOTOS: Udo Steinbrenner, Alexandra Sieber, Kolja Bannasch

Eine Woche Tauchen und Campen in Sveta Marina / Kroatien

Noch schiebt sich das Meer pechschwarz durch das Vela vrata, dem „großen Tor“ zwischen Festland und Cres. Doch die Umrisse der Insel zeichnen sich bereits scharf vor der Morgenröte ab. Hier und da ertönt das Geräusch, das man so nur auf Campingplätzen hört: das gedehnte Surren überlanger Reißverschlüsse. Von irgendwo her weht der Duft frisch gebrühten Kaffees. Und just als die ersten Köpfe aus den Vorzelten gestreckt werden, schiebt sich im Osten die Sonne über die Silhouette der Insel Cres. Ein neuer Tag im PSV-Tauchercamp hat begonnen.

Die zweite Ausfahrt im Jubiläumsjahr sollte anderen Ansprüchen genügen als die Fernreise nach Madagaskar. Familientauglich sollte sie sein, mit Autos gut erreichbar und sie sollte den schon fast legendären Flair der Bodensee-Wochenenden ans Mittelmeer holen: Relaxe Atmosphäre, bei dem unabhängig von den Ablegezeiten des Tauchboots individuell getaucht werden kann, wenn einem gerade der Sinn danach steht. Nach einigem Überlegen fiel die Wahl auf den Campingplatz Sveta Marina in der Kvarner Bucht. Eher zufällig wurde damit auch der Bogen zu den ersten Tauchreisen der frisch gegründeten Tauchsportabteilung geschaffen, bei denen vornehmlich Campingplätze angefahren wurden.

Die Anreise erfolgte vorwiegend individuell, bisweilen auch originell: Ob es nun der schwäbischen Sparsamkeit geschuldet war

(„mir sparat ons die Maut in Slowenien“) oder ob es daran lag, dass in den Navigationssystemen der Mietbusse noch die Tito-Brosz-Softwareedition lief, lässt sich nicht genau sagen. Jedenfalls wurde die Hauptreisegruppe zunächst schwerlich vermisst. Als diese dann endlich ihr Ziel erreichte, hörte man von abenteuerlichen Fahrten durch kleine Bergdörfer im Hochland des wilden Balkans. Von Grenzübertreten mit Stacheldraht und mürrischen Grenzposten, die mehr an die Zeit erinnerte, in der die Welt noch einfach, weil in zwei Lager geteilt war.

Noch bevor die zwei Busse richtig geparkt waren, wurden bereits die Türen des Anhängers geöffnet und man wählte sich sogleich an das Gadgeto-Mobil erinnert: neben gefühlten Tonnen an Tauchequipment beherbergte der Anhänger Biergarnituren, das große Gemeinschaftszelt, das kleine Gemeinschaftszelt, eine Kochnische und

einen Kühlschrank nebst dazu gehörigen Kaltgetränken. Nicht zu vergessen das Flipchart, auf der Andi sogleich eifrig den Plan für den kommenden Tauchtag skizzierte; was er übrigens auch alle folgenden Tage tat und damit der Tauchmeute die nötige Portion Orientierung gab. Alex, die das zum ersten Mal erlebte, entfuhr es spontan: „Mei, ihr fahrt's ja ordentlich auf.“

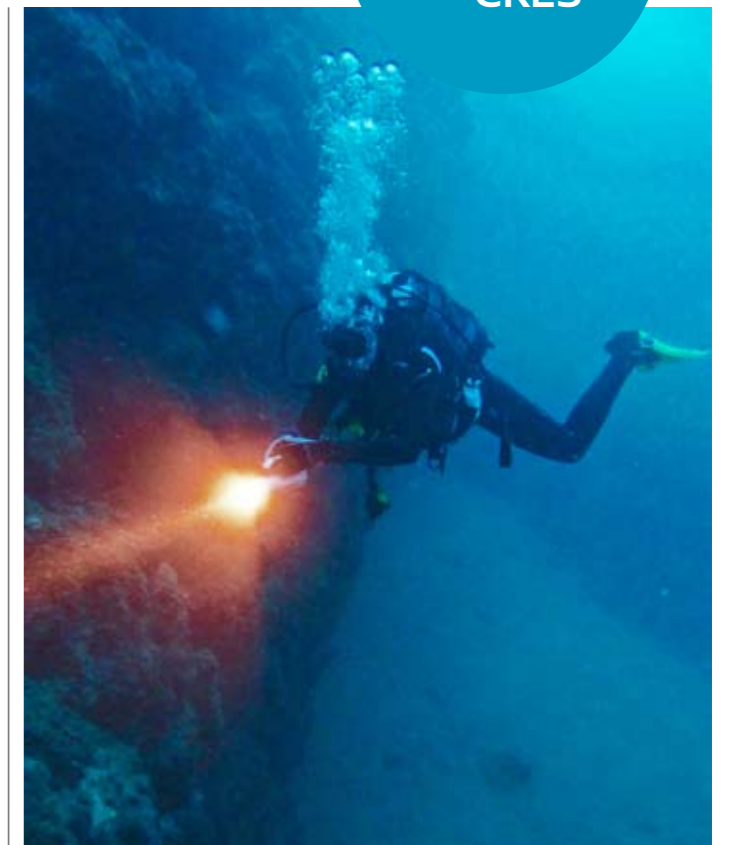
Das Tauchgebiet Sveta Marina ist einfach erklärt: Es gibt links eine Steilwand und rechts eine Steilwand und dazwischen gibt es auch eine Wand, die eigentlich keiner Erwähnung bedarf, wenn Alex und ich sie nicht - eher unfreiwillig - gleich zweimal betaut hätten. Soviel sei zu ihrem Attraktivitätsgrad gesagt: Sie gibt es.

Die rechte Wand und die linke Wand bieten jedoch einiges. Rechts geht es bis in eine Tiefe von moderaten 36 Meter. Die Wand ist übervoll mit glatten Geweihschwämmen bewachsen und es scheint Drachenkopf-City zu sein, denn in jeder Spalte und in jedem Loch scheint einer der knallroten Fische zu sitzen. Die Wand ist durch einen Canyon geteilt, durch den man sanft auf Tiefe gehen kann, wenn man

nicht den Base Jump vom Plateau oben machen möchte. Oben ist die Ebene durch Geröllbrocken unterbrochen, durch die es sich mäandernd in Richtung Einstieg austauschen lässt. Wer Glück hat, kann hier Seepferdchen entdecken. Viele der Mitreisenden hatten dieses Glück, entweder direkt beim Tauchgang oder – angestachelt durch die Berichte der Glücklichen – beim Schnorcheln zwischendurch. Die eindrucksvollere Wand ist sicherlich die linke.

Von der kleinen Badebucht im Osten führt die Tauchroute über Kiesgrund langsam abwärts, immer linke Schulter entlang eines kleinen Abbruchs im Fels. Auf 15 Meter geht der Felsabbruch in einen Hang über. Immer weiter geht es auf Tiefe und da ist sie: Vor uns baut sich die mächtige Steilwand auf und so oft man dieses Erlebnis auch hat, es verliert nie an Reiz. Über uns Fels und nach unten Fels, wir mitten in der Wassersäule, nicht fallend, sondern schwebend. Kein Ort an Land kann diesen Zustand bieten und an keinem Ort unter Wasser wird er einem so gewahrt wie an Steilwänden.

An der linken Wand kann man die Sporttauchgrenzen weit



“AN KEINEM ORT DER WELT WIRD EINEM DAS GEFÜHL DES SCHWEBENS SO GEWAHR WIE BEIM STEILWANDTAUCHEN.”



hinter sich lassen, wenn man will. Als wolle das Meer auch Sporttauchern zeigen, welche Vielfalt es zu bieten hat, befindet sich kurz vor der 40 Metergrenze eine kleine Grotte im Fels. Hier treffen sich die bis zu 20 Zentimeter großen Variablen Sternschnecken offensichtlich zur Fortpflanzungen, denn bei genauem Hinsehen kann man unter den Weichtieren ihre kranzförmigen Gelege erkennen. Hin und wieder ist hier auch eine Große Seespinne zu sehen.

Als der Tauchcomputer mahnt verlassen wir die Tiefe. In nordöstlicher Richtung geht es über die obere Kante hinweg in ein Feld aus Gesteinsterrassen. Jeder Terrasse, die wir uns in Serpentina höher schrauben, scheint eine andere Schneckenart zu beherbergen und man weiß nicht, ob man die Tiefe nun in Metern messen oder in Leopard-Sternschnecke, Violette Flabellina, Prachtsternschnecke und Rotviolette Fadenschnecke unterteilen soll. Und allgegenwärtig die leuchtend gelben Geweihschwämme. Einzig die für einen Mittelmeertauchgang so



typischen Gorgonien fehlen, dafür ist die Lage der Wand in der Bucht zu geschützt. Es fehlen die Strömungen der exponierten Tauchplätze. Dieser Minuspunkt wird durch einen Pluspunkt gleich wieder neutralisiert: Bereits 10 Minuten nach dem Tauchgang sitzen wir wieder bei einem Kaffee im Gemeinschaftszelt.

Wer will, muss auf die Gorgonien und Bootstauchgänge nicht verzichten: Von der Mole aus startet jeden Tag ein Tauchboot zu verschiedenen Spots der Umgebung. Andi hatte für uns das Boot gleich vier Mal exklusiv gechartert. Am Rocky Dome wartet auf 38 und auf 15 Metern zwei Felsdurchbrüche darauf, durchtaucht zu werden und bei Babino soll Erzählungen der Mitfahrer der Bewuchs zu finden gewesen sein, der in der Bucht von Sveta Marina fehlt.

Zwei Ausfahrten ist den Spots gewidmet, für die Kroatien bekannt ist: Wracks. Morgens um 9 Uhr legt das Boot ab, Kurs Cres. Es ist ein besonderer Tag für mich: Am Vortag habe ich mit Alex meinen 600ten Tauchgang absolviert, heute will ich ihn nochmals am Wrack der Lina feiern. Als würde das Meer gratulieren wollen, kreuzen Delfine unseren Kurs, kommen bis auf 10 Meter an das Boot heran. Einer der Delfine hat eine weiße Finne.

Am Tauchplatz angekommen gleich die nächste Überraschung: Wir sind das einzige Tauchboot, die ganze Lina gehört uns allein. Und die ersten Minuten habe ich das Wrack tatsächlich ganz für mich. In 25 Meter Tiefe vor dem schlanken Bug der Lina schwebend... ein angemessener Rahmen für ein Jubiläum. Dann sind Bella und Udo da und wir tauchen weiter. Die Sicht ist grandios, alle Details des Wracks

können genau inspiziert werden. Der Ruderstand, die Schornsteine, die Anker, alles gestochen scharf wie aus dem Hochglanzmagazin. Die Voraussetzungen sind perfekt, denke ich mir, denn ich habe noch etwas vor. Der 600te Tauchgang soll einen Logbucheintrag mit einer 6 in der Tiefenangabe haben. Mal sehen, ob die Schraube noch an Ort und Stelle ist. Doch aus „Mal sehen“ wird nichts, denn ab 50 Meter wird aus der grandiosen Sicht praktisch von Jetzt auf Nachher Nullsicht. Mehr tastend als tauchend arbeite ich mich noch bis zur Heckreling vor und sinke dahinter noch ein wenig abwärts. Dann kommt mir dieser Blindflug reichlich albern vor und ich beschließe den Rest des Tauchgangs lieber dort zu verbringen, wo man etwas sieht. Unter anderem in den Laderäumen, wo Udo bereits am Fotografieren ist. Irgendwann ist auch der schönste Tauchgang vorbei und wir verlassen das Wrack wieder über den Bug. Das Schönste ist: Der Tauchgang ist eigentlich noch gar nicht vorbei. Während die meisten Wracktauchgänge damit enden, an der Bojenleine die Dekopausen abzusetzen und darauf zu hoffen, dass wenigstens eine Meduse vorbeitreibt, geht hier an der Lina nun der zweite Teil des Tauchgangs los: Im Flachwasserbereich befinden sich Grotten, die sich betreten lassen. In Seitengang einer Grotte finde ich sogar eine Halokline vor. Von irgendwo her muss Süßwasser einsickern, dass sich nicht mit dem Salzwasser mischt. In mir wacht das Kind im Taucher auf und es folgt das Spiel: Sicht - Nebel - Sicht - Nebel - Sicht... äh Moment, wo sind die anderen? Schnell tauche ich zum Ausgang, zur Boje, zur Leiter und dann ist der Jubiläumstauchgang wirklich vorbei. Er hätte ruhig noch ein bisschen länger gehen können.



Abends folgt, was folgen muss: die Schnapsgläser werden gefüllt und in die Höhe gehalten, drei kräftig Caisson, dem Spender sei ein Trulala und vielleicht ist noch ein... was heißt hier eigentlich ein Spender: An den insgesamt 7 Abenden gaben sich die Spender förmlich die Klinkte in die Hand. Es wurde Anlass um Anlass gefeiert: weitere runde Tauchgänge, Geburtstage, bestandene Tauchprüfungen, das Wetter, die sternenklare Nacht, der Mond über dem Meer, die Lichter der Stadt Rijeka, aus der - Gott weiß allein warum - zwischendurch mal Reykjavik wurde. Warum sollten sich denn die Nächte von denen am Bodenseecamp unterscheiden, wenn es die Tage auch nicht taten?

Auch ansonsten war wie beim Bodensee nicht nur Tauchen angesagt: Es wurde viel beisammen gesessen und gefachsimpelt, es wurde Theorieunterricht abgehalten und natürlich wurde der große Grill regelmäßig angeworfen und es wurde einfach auch mal nichts gemacht. Und bisweilen traf man sich auch mitten in der Nacht, um die Zeltleinen nachzuziehen, wenn plötzlich Starkwind aufgekommen war. Da kennen wir ja auch vom Schwäbischen Meer.

Die heute über Cres aufgehende Sonne kündigt nicht nur die zweite Hälfte des Camps, sondern auch ein taucherisches Highlight an: Ein Tauchgang an der Baron Gautsch. Leider wird es ein im Wortsinne nicht ganz ungetrübtes Vergnügen, doch der Reihe nach...

Schnell noch einen Kaffee ins Gesicht geleert, dann ist Aufbruch. Bevor wir in See stechen können, geht es zunächst über Land in die Nähe von Pula. Udos Navi schlägt eine touristisch durchaus ansprechende Route über Nebensträßchen vor. Als nach einer der vielen Kehren entlang eines Bergpasses unvermittelt die offensichtlich frisch gekalkten Buchstaben T I T O am Gipfel gegenüber zu lesen sind, frage ich mich, ob das bei den Insassen des hinter uns fahrenden PSV-Taucherbus zu Panikattacken führt. Schließlich ist die erst kürzlich erlebte - Achtung Wortwitz - Grenzerfahrung ja noch taufrisch. Wie auch immer, wir kommen heil an und tuckern nach dem üblichen Check-in-Brimborium bald unter Schleichfahrt aus der Mole. Doch sobald offene See erreicht ist, legt der Capitano den Hebel auf den Tisch, das vermeintliche Fischerboot hebt aufmüpfig den Bug aus der Gischt und wir brettern auf den Horizont zu.

10 Minuten, bevor wir die Baron Gautsch erreichen, tönt die

Schiffshupe - Zeit, in den Zwirn zu steigen. Kaum hat das Boot an der Boje festgemacht, dürfen wir von Bord. Aus meinem Versuch, als Erster am Wrack zu sein, wird nichts: Ich würde ja sagen, dass ich nicht gerade langsam abtauche, aber was da links an mir vorbeizischt, ist entweder ein Sack Zement oder Staffdiving. Natürlich ist es Letzteres, warum sollte es hier anders sein, als auf vermutlich allen Tauchbasen weltweit. Immer mal wieder darf man als Tauchguide, wenn niemand geführt werden muss, sein eigenes Ding machen. Das hebt die Moral und bewahrt den Basenbetreiber vor lästigen Gehaltsverhandlungen, erinnere ich mich... und kann gerade noch den Aufschlag auf dem Heckdeck der Baron Gautsch verhindern. Ups, die Sicht ist schlechter als erwartet. Und außerdem ist es saukalt.

Nachdem Bella und Udo eingetroffen sind, machen wir uns auf in Richtung Aufbauten. Es ist etwas bedauerlich, so wenig von den Gesamtdimensionen des Wracks erkennen zu können. Der Flug durchs Promenadendeck der I. Klasse Richtung Bug hilft jedoch darüber hinweg. Einmal links Abbiegen und wir sind im Salon, einmal rechts abbiegen und zwei Taucher kommen aus den unteren Klassen direkt vor der Tauchmaske nach oben geschwebt. Da will ich auch mal runter schauen, entscheide ich, und sinke ab. Irgendwann häufen sich die Rohre, Ventilräder und andere verräterische Zeichen dafür, dass ich schon ganz schön weit im Bauch der Baron Gautsch bin. Also Rückzug und Aufschließen zu den beiden weißen Rechtecken, die sich Udo an die Flossenunterseite gemalt hat, um auch bei schlechter Sicht zu zeigen, dass er ist, was er ist: Udo.

Übers Vordeck geht es vorbei an etwas, das aussieht wie ein umgestürzter Schornstein, zu etwas, das aussieht wie ein eingewachsener Poller zu etwas, das aussieht wie der Bug. Schlechte Sicht wird hier durch messerscharfe Logik kompensiert: Meist kommt vor dem Bug nicht mehr so arg viel Wrack, also ist es an der Zeit umzukehren.

Mittlerweile drängt sich auch eher schnell als langsam der Wunsch auf, die Tiefe und damit die Kälte zu verlassen. Der Weg in Richtung Heck ist vergleichsweise schnell erzählt: Ein paar Davits, dann die Tiefe langsam verlassend im Überflug über das Wrack, das aus der Entfernung nicht viel mehr ist, als eine Haufen Stahl. Wie muss das bei guter Sicht sein, vor allem wie muss es aussehen, wenn der

Baldachin aus Sardinien, der nur erahnbar ist, sich sichtbar übers ganze Schiff legt. Ah, da vorne ist ja das Bojenseil, jetzt aber nichts wie raus aus der Kälte. Ach verdammt, jetzt kommt ja erst noch die Deko. An die Boje und in Richtung Oberfläche: Aaaaah, Sprungschicht, Wärme. Während die Minuten auf dem Tauchcomputer purzeln und die Gedanken kreisen, formiert sich ein Tauchgangsfazit: Nein, das war heute nicht das ganz große Kino und ja, ich möchte hier noch mal hin.

An Bord ist die Stimmung irgendwie merkwürdig. Alle scheinen in Gedanken und ich schiebe das zunächst auf die schlechte Sicht und den etwas missglückten Höhepunkt der Tauchreise. Doch als der Kapitän anfragt, ob denn jemand das Klavier im Salon hören konnte, und sich plötzlich ein Ja ans andere reiht, wird klar, dass sich niemand recht getraut hat, das als erstes anzusprechen. Man will ja nicht im Verdacht stehen, völlig tiefenberauscht im Wrack unterwegs gewesen zu sein. Ich hab tatsächlich nichts gehört, vielleicht war ich da grad im Maschinenraum, wo sich Schiffsmusiker selbst zu lebenden Zeiten eher selten hinverirrt haben.

Noch zwei Mal geht für uns die Sonne über Cres auf, dann folgt der unangenehme Teil einer jeden Tauchreise: Equipment spülen und trocknen, Zelte eintüten, Autos beladen, und dem sicheren Stau am Karawankentunnel entgegenfahren. Wie auch immer wir es schaffen oder besser wie auch immer es die anderen schaffen: Für rund dreihundert Kilometer weniger Wegstrecke benötigen wir die gleiche Zeit, wie die Hauptreisegruppe, die nach Stuttgart fährt. Sollte sich der Weg durchs balkanische Hinterland am Ende der Ferienzeit als Vorteil erwiesen haben? Vermutlich.

Als Fazit bleibt: Eine wunderschöne Tauchausfahrt, die das hielt, was wir uns erhofften: Bodenseecamp-Flair am Mittelmeer. Natürlich könnte man das eine oder andere verbessern. Man könnte das Mittelmeer insgesamt näher herholen, zum Bodensee ist es schließlich nur ein Katzensprung. Aber mit der Plattentektonik ist das ja so eine Sache, so schnell werden wir das nicht hinkriegen. Alternativ das Karawankenmassiv wegzuschaukeln, um Stauwartzeiten zu sparen, scheitert vermutlich daran, das Österreich und Slo-

wenien über den Mautgeldsegen nicht unglücklich sind. Da riskieren wir lieber keinen internationalen Zwischenfall. Die Sicht an der Baron Gautsch verbessern? Da müsste man den gesamten Sandgrund rund um das Wrack betonieren oder die Meeresströmungen abschaffen. Auch schwierig. Bleibt eines:

Trotz allabendlichem Caissongebrüll, vor dem das Huuh! isländischer Fußballfans wie Minnegesang anmutet, hat sich nicht ein einziges Mal der Platzwart blicken lassen, um freundlich aber bestimmt auf die Nachtruhe zu verweisen. Das muss das nächste Mal besser werden, daran müssen wir arbeiten.



DIE BARON GAUTSCH

AUTOR: Andreas Stolz FOTOS (WRACK) & ILLUSTRATION: Kolja Bannasch

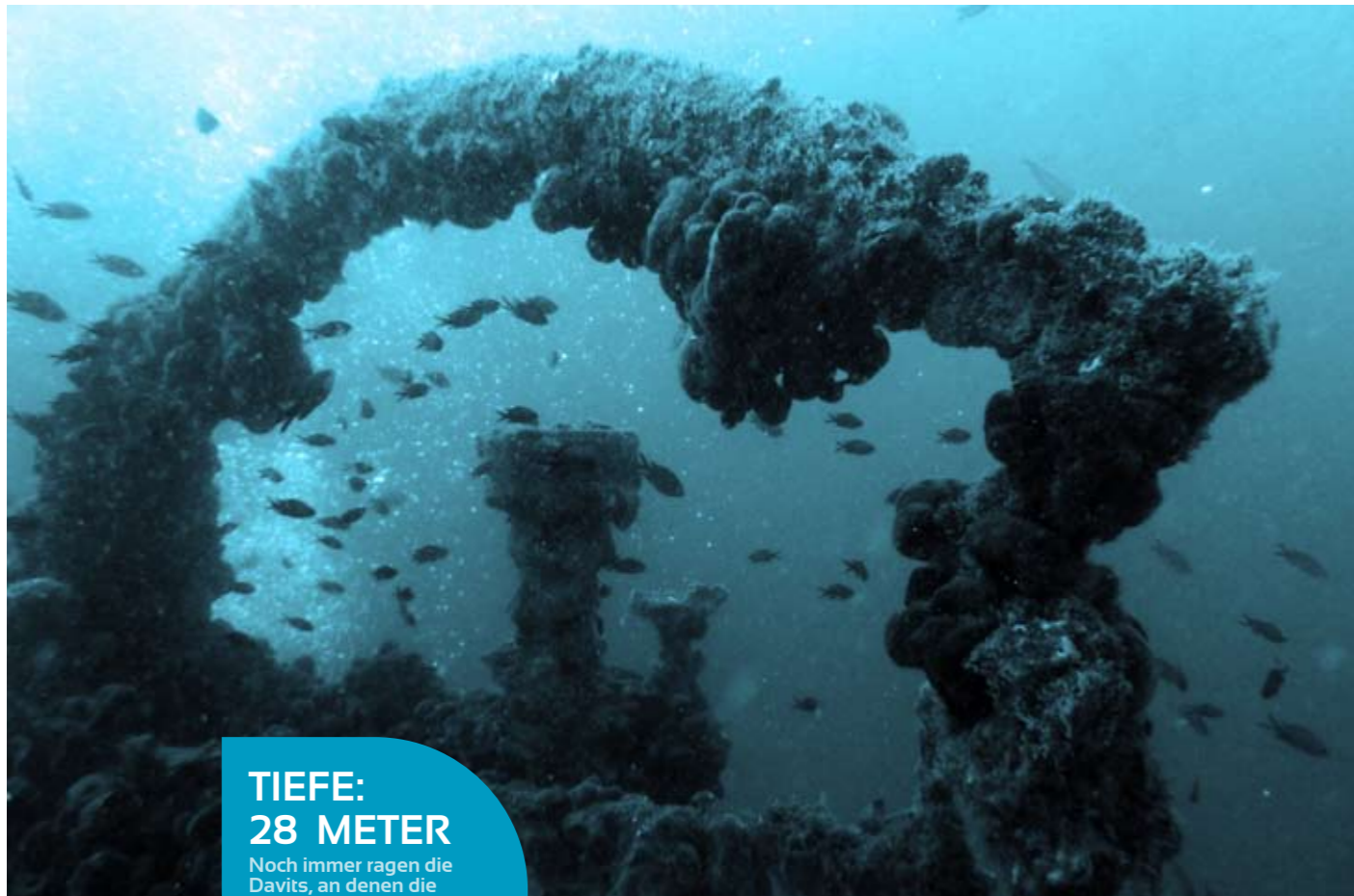
TITANIC DES MITTELMEERES

Sie wird als die Titanic des Mittelmeers bezeichnet und das nicht nur deshalb, weil sie zwei Jahre nach dem Untergang des Ozeandampfers das gleiche Schicksal erlitt.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts beauftragt die k.u.k. Monarchie die Österreichische Lloyd mit dem Bau von drei fast gleichen Schwesterschiffen um die Schifffahrtslinien im Süden des Reiches bedienen zu können. Die Dampfschiffe wurden auf die Namen BARON BRUCK, PRINZ HOHENLOHE und BARON GAUTSCH getauft. Die Schiffe waren alle 84,5 m lang und 12 m breit und ihre zwei oder drei Dampfessel, die mit Schweröl befeuert wurden, erzeugten bis zu 4.600 PS. Im Jahre 1908 lief die BARON GAUTSCH als erstes der drei Schiffe vom Stapel. Ihren Namen hatte sie vom Kärntner Baron Paul Gautsch von Frankenthurn, der verschiedene Ministerposten in der k.u.k. Monarchie des 19. Jahrhunderts begleitete. Die drei Schwesterschiffe transportierten im Auftrag der österreichischen Handelsflotte Sommergäste zu den Seebädern an der adriatischen Küste bis zum Kriegsbeginn am 28.07.1914. In diesen Tagen wurde die BARON GAUTSCH von der k.u.k. Kriegsmarine angemietet um Truppen nach Süden zu bringen und auf der Rückfahrt Touristen von den Seehäfen nach Norden zu evakuieren. Am 11.08.1914 fand in Triest eine Besprechung über die Minenfelder statt, die zum Schutz der Häfen in der Adria gelegt werden sollten. Der 2. Offizier der BARON GAUTSCH nahm ebenfalls daran teil und aufgrund seines Berichts legte der 1. Offizier den Kurs des Schiffes für die nächsten Tage fest. Aufzeichnungen über die Minenfelder durften aus Geheimhaltungsgründen nicht gemacht werden. In den zwei Folgetagen nahm die BARON GAUTSCH nochmals Flüchtlinge und Sommerurlauber von den dalmatinischen Inseln auf und war am 13.08.1914 auf dem Rückweg nach Triest. Gegen 13.45 Uhr verließ der 1. Offizier ohne Erlaubnis des Kapitäns die Brücke und überließ das Steuer dem 2. Offizier.

Die BARON GAUTSCH geriet durch einen Navigationsfehler viel zu nahe an die Küste. Warum der 2. Offizier weder auf eine Warnung des drei Seemeilen entfernten Schwesterschiffs PRINZ HOHENLOHE





TIEFE: 28 METER

Noch immer ragen die Davits, an denen die Rettungsboote befestigt waren, über das Deck der BARON GAUTSCH.



reagierte, noch auf Warnsignale des Minenlegers „Basilisk“ oder auf die ängstlichen Hinweise von Fahrgästen hörte, bleibt ein ewiges Geheimnis.

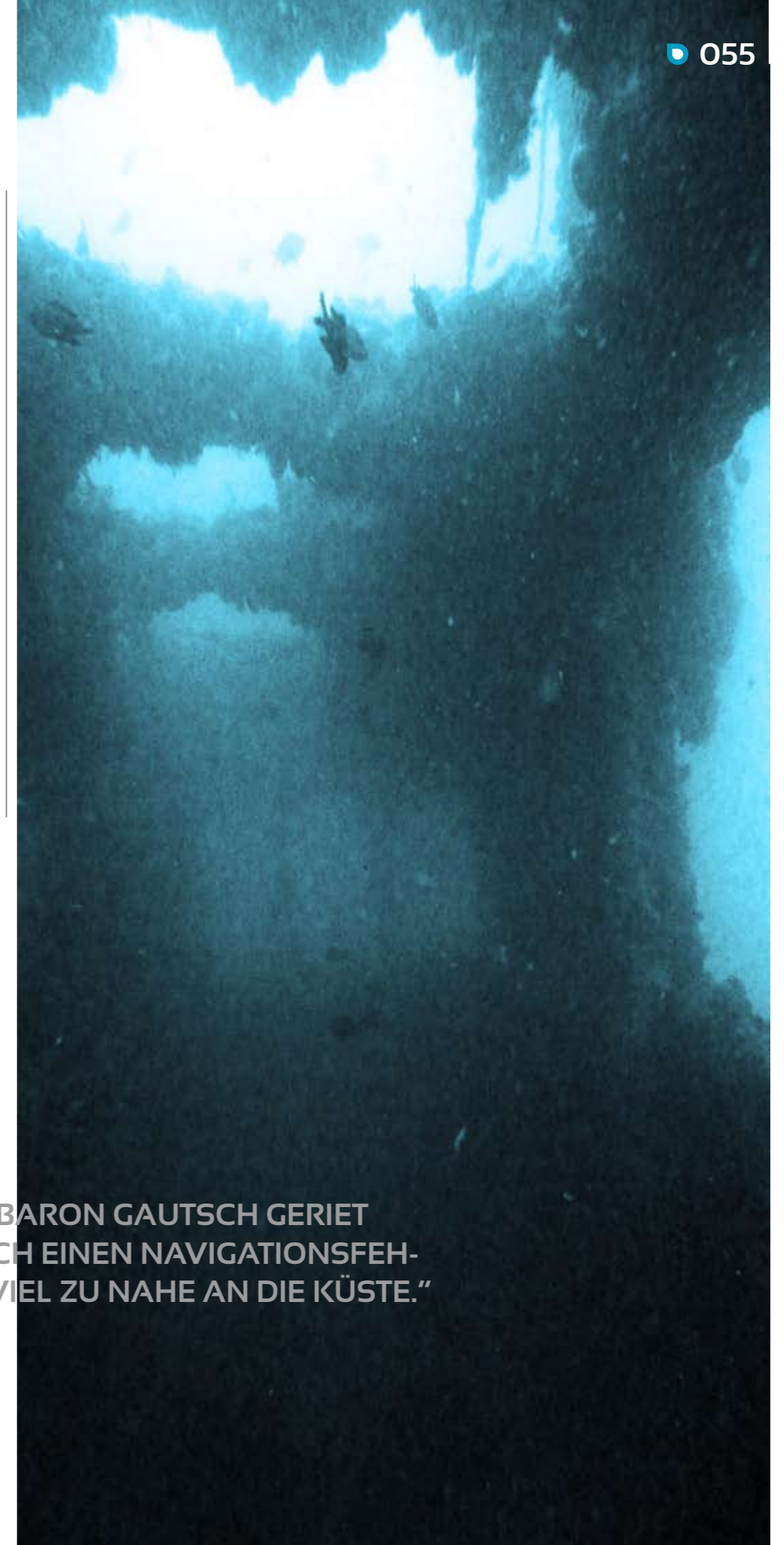
Um 14.45 Uhr lief die BARON GAUTSCH mit voller Fahrt auf eine am selben Tag gelegte Seemine der eigenen Marine, die ein großes Loch in die Backbordseite des Dampfschiffes riss. Kurz darauf ereignete sich eine zweite Explosion als einer der Dampfkessel explodierte, den vorderen Schornstein wegsprenge und den hinteren Schornstein umknicken ließ. Schweröl lief aus, fing Feuer und das Schiff geriet sofort in Schlagseite. Menschen sprangen panisch ins brennende Wasser, Rettungsboote konnten durch die Schlagseite nicht mehr zu Wasser gelassen werden und nach nur 7 Minuten sank die BARON GAUTSCH nördlich der Brionischen Inseln. Von den 240 Fahrgästen und 66 Besatzungsmitgliedern konnten 159 von anderen Schiffen gerettet werden. Von den Toten konnten nur 68 geborgen werden. Auch

ein Helmtaucher der k.u.k. Marine, der in den Tagen nach dem Unglück das Wrack erkunden sollte, blieb für immer auf dem Meeresgrund.

Heute liegt das Schiffswrack auf ebenem Kiel in 40 m Tiefe; die Oberkante der Aufbauten befindet sich in 28 Meter Tiefe. Die BARON GAUTSCH ist gut erhalten und zählt zu den schönsten Schiffswracks des nördlichen Mittelmeers. Hummer, Meeraale und unzählige Fische bevölkern es und das Lichtspiel durch die Fenster und Luken im Bereich der oberen Aufbauten ist überwältigend.

Trotz den phantastischen Eindrücken, die man bei einem Tauchgang zur BARON GAUTSCH gewinnt, erinnert man sich bei Tauchgängen an den vielen Schiffswracks der Meere auch immer an die Menschen, die diese Katastrophen nicht überlebten. erklärt und nur wenige Tauchbasen haben eine Genehmigung, mit Tauchern das Wrack anzufahren. Wir waren dort.

“DIE BARON GAUTSCH GERIET DURCH EINEN NAVIGATIONSFEHLER VIEL ZU NAHE AN DIE KÜSTE.”



FREMDGEHEN IN DER KARIBIK

AUTOR: Markus Rettenmaier FOTOS: Markus Rettenmaier



“KLAR WIRD SCHON MAL IRGENDWO GESCHOSSEN. DAS BEDEUTET ABER NICHT, DASS MAN NICHT AUF DIE STRASSE KANN.”



CATEDRAL DE SAL

In 180 Meter Tiefe in den Fels getrieben bietet sie 8.000 Menschen Platz.

JA, ES STIMMT, BIANKA UND ICH HABEN ES GETAN.

Wir sind fremd gegangen. Nicht irgendwo und auch nicht mit irgendwem, sondern mit Franzosen, Spaniern und Kolumbianern. Und das auch noch in der Karibik.

Einige von Euch wissen es ja bereits: Wir sind seit einigen Jahren nicht nur im PSV sondern auch in einem kleinen, internationalen Tauchverein in Spanien engagiert. Und genau dort ist wohl irgendwann um den Jahreswechsel 2015/2016 nach diversen Mojitos der Gedanke geboren worden, mal gemeinsam Kolumbien zu besuchen und die Karibik unsicher zu machen.

Kolumbien ist das Heimatland unserer guten Freundin Marieta, und sie ließ nicht locker, dass wir unbedingt einmal ihre Heimat besuchen müssten. Und so planten wir dann für Ostern 2016 eine gemeinsame Clubausfahrt nach Kolumbien und die angrenzende Karibik.

Die Anreise unserer 6-köpfigen Reisegruppe war an sich schon ein Beispiel für die multikulturelle Welt, in der wir uns bewegen. Françoise und Jean-Philippe kommen ursprünglich aus dem Elsass, reisten aber aus ihrem Zweitwohnsitz Paris an, während Marieta und Ihr Mann Philippe aus Barcelona nach Bogotá einflogen. Da Marieta Familie in Bogotá hat, wurden wir dann auch am Flughafen gleich wie Einheimische begrüßt und zunächst in unser Hotel gebracht, bevor wir den Abend nach dem langen Flug bei Cocktails in einer Bar ausklingen ließen. Bereits am nächsten Tag starteten wir unser Tourismusprogramm in Bogotá und der Umgebung.

Bogotá an sich ist eine durchaus westlich geprägte 6,8-Millionenstadt, die mit der exponierten Lage auf über 2.600 Meter für uns Mitteleuropäer erst mal ein wenig Akklimatisierung erfordert. Denkt man an Südamerika und im Besonderen an Kolumbien, kommen einem unwillkürlich die Schlagzeilen der blutigen Drogenkartellkriege in den Sinn. Doch davon merkt man zumindest in der Haupt-

stadt überhaupt nichts. Auch im Umland geht es eher beschaulich zu. Die Menschen sind freundlich und aufgeschlossen und eben als Südamerikaner weder von religiösem Eifer befallen noch so aufgesetzt freundlich wie die typischen US-Amerikaner. Aber auch in Städten wie Cali scheint mittlerweile die Normalität eingekehrt zu sein, wie uns unterwegs ein Ehepaar aus dieser Stadt versicherte. Sie meinten noch: “Klar, man ist eben in Südamerika, da wird schon mal irgendwo geschossen, das bedeutet ja aber nicht, dass man nicht auf die Straße kann.” Entspannte Menschen, diese Kolumbianer!

Neben der Hauptstadt besuchten wir auch die berühmte Cathedral de Sal, eine Kathedrale, die in 180 Meter Tiefe in einem alten Salzbergwerk direkt in den Fels getrieben wurde und über 8.000 Personen Platz bietet.

In den verschiedenen Stollen auf dem Weg zur Kathedrale wird der Leidensweg Christi dargestellt und mit ziemlich bunten Lichtinstallationen eine wirklich bemerkenswerte Stimmung geschaffen.

Da ich im gleichen Zeitraum auch meinen Geburtstag feierte, trafen wir uns also am gleichen Abend in einem der bekanntesten Restaurants Südamerikas, im Andrés Carne de Res.

Dieses Restaurant lässt sich wohl am ehesten als eine Mischung aus Oktoberfest-Zelt, Cocktailbar, Trödeladen und Szeneclub beschreiben. Quietschbunt, laut, voll und einfach wunderbar. Nach einer Geburtstagsparty “colombian style” war die Nacht dann ziemlich kurz, bis wir zum zweiten Besichtigungstag aufbrachen, um das umliegende Bergland und die teilweise spektakulären Aussichten auf die Stadt zu erforschen.



Mittagessen gab es auf knapp 3.000 Meter Höhe zusammen mit einem Großteil der kolumbianischen Familie von Marieta - Urlaub bei Freunden!

Der Folgetag bedeutete dann auch schon wieder die Abreise, denn unser eigentliches Ziel lag ja noch vor uns.

Kolumbien hat im Nord-Westen eine ziemlich lange Küstenlinie mit der Karibik. Auch dort gibt es - insbesondere im Naturschutzgebiet der Isla de Salamanca - einige hervorragende Tauchplätze. Aber unser Ziel lag deutlich weiter draußen. Östlich von Nicaragua sind aus der Kolonialzeit zwei winzige Inselchen übriggeblieben, die auch heute noch zu Kolumbien gehören: San Andrés und Providencia.

Und so flogen wir erst mal mit einem ganz normalen Linienjet von Bogotá nach San Andrés. Diese Insel ist mit 26 Quadratkilometer beinahe viermal so groß wie die kleine Nachbarinsel Providencia, und die war unser erstes Tauchziel.

Das gerade mal sieben Quadratkilometer große Eiland Providencia ist lediglich mit einigen Speedbooten und einer kleinen Propellermaschine von San Andrés aus zu erreichen.

Also kletterten wir auf dem lauten, durchaus mit Mallorca vergleichbaren San Andrés in die kleine Maschine und hüpfen in 15 Minuten über das knallblaue Meer hinüber nach Providencia. Der Kontrast könnte nicht größer sein. Der Flughafen besteht aus ein paar offenen Gebäuden, das Flugzeug selbst wird unter einer Palme geparkt und das Gepäck mit einem Handkarren ausgeladen.

Den Transport zum Hotel übernahm dann ein Einheimischer mit seinem Pickup, und wir reisten ganz im "GuerillaStyle" auf der offenen Ladefläche mit.

Die Hotelanlage bestand aus mehreren Bungalows mit ein bis drei Wohneinheiten einfachen Standards, eingebettet in ein gerodetes Stückchen Insel-Urwald. Kaum angekommen sprang die entschleunigte, entspannte karibische Lebensart direkt auf uns über. Wir packten unsere Sachen aus und schulterten die Tauchtaschen um die 200 Meter zur Tauchbasis einfach zu Fuß auf der einzigen Durchgangsstraße der Insel zurückzulegen.

Es dauerte nicht lange da hielt schon der erste Pickup neben uns an und der Fahrer meinte nur "Springt auf, wohin wollt ihr? Ich nehme euch mit."

Die Tauchbasis "Felipe-Diving" liegt direkt am Strand und hat alles was ein echter Taucher braucht. Luft, Boote, Hängematte unter Palmen und einen Kühlschrank. Felipe, der Hausherr wirkt auf den ersten Blick mit seinen langen Dreadlocks etwas einschüchternd, ist aber eigentlich eine Seele von einem Mann und wird tatkräftig von seiner Frau, einigen Brüdern und ein paar Saisonkräften unterstützt.

Wer hier europäischen Standard und typische Abläufe erwartet, wird positiv enttäuscht. Alles läuft absolut gechillt und im karibischen Rhythmus des Reggae ab. Alles easy, wir wollen um 9 Uhr rausfahren? Cool Mann, jetzt ist kurz vor 10, passt doch!

Und ja, es passt! Man muss sich einfach drauf einlassen und man merkt förmlich wie Stress und Anspannung von einem abfällt.

Die Tauchziele liegen ausnahmslos im Freiwasser und sind nicht durch Bojen oder ähnliches gekennzeichnet. Die beiden Boat-Captains fanden trotzdem mit traumwandlerischer Sicherheit immer den richtigen Platz, um den Anker zu werfen. Und nach einem kurzen, mündlichen Briefing ließen wir uns rückwärts hineinfallen in die Karibik!

Tja, und was soll man sagen: Ich war enttäuscht! Irgendwie hatte ich mir das alles ganz anders vorgestellt. Bunte Fische, farbenfrohe Riffe, all das hatte ich erwartet. Doch was ich bekam, war Mittelmeer in warm. Die Felsformationen sind ähnlich zu denen der Costa-Brava und auch der Bewuchs ähnelt sehr dem was wir aus dem Mittelmeer kennen. Die eigentliche Überraschung kam dann aber nach gut 10 Minuten: Der in den Ballasttanks von Frachtschiffen eingeschleppte Rotfeuerfisch ist in der Karibik längst zu einem großen Problem geworden, denn er frisst die Riffe leer. Deshalb hat man ihm hier den Kampf angesagt und die Guides harpunieren jedes Exemplar das sie sehen gnadenlos. Schlecht für den Rotfeuerfisch, gut für die Umwelt und noch besser für die Haie und uns Taucher! Es dauert keine 20 Sekunden nachdem der erste Feuerfisch auf der Lanze zappelt da sind sie da. graue Riffhaie. Zuerst einer, dann zwei oder drei weitere und



zum Schluss wuselt es nur so um einen herum. Wie Hunde begleiten uns die Haie den ganzen Tauchgang, kommen mal neugierig näher, schwimmen elegant neben uns her oder stupsen uns auch mal an, wenn man ihnen im Weg ist. Ein tolles Erlebnis. Wenn ich bedenke, wie begeistert wir im Roten Meer sind, wenn wir mal irgendwo einen Hai sehen, da ist das für mich als bekennender Großfisch-Fan ein echtes Paradies.

Die Tauchplätze ähneln sich größtenteils. Meist wird auf 10 bis 15 Meter abgetaucht und dann beginnen kleine Canyons und Felsformationen, in denen wir durchschnittlich 50 bis 70 Minuten herumtauchen und die Haie bestaunen. Kaum ein Tauchgang geht ohne Freiwasser-Deco aus - nichts für Anfänger. Neben Haien waren die teilweise unglaublich zutraulichen Muränen eine Besonderheit. Diese kamen neugierig oft bis direkt an die Linse der Kamera heran und bewunderten wahrscheinlich ihr eigenes Spiegelbild.

Einen doch etwas anderen Tauchplatz haben wir aber auch gefunden. Da wir alle ziemlich hochbrevettierte Taucher waren und durch unser diszipliniertes und konsequentes Verhalten auf dem Boot und der lokalen Taucherbar schnell die Herzen der Guides erobert hatten, betauchten wir einen absolut interessanten Kamin. Der Einstieg liegt nahe am Grenzbereich der Sporttauchlimits als Loch im Boden und man lässt sich dann ganz entspannt durchfallen um 10 Meter tiefer am Ausgang direkt von einem Hai begrüßt zu werden - das rockt!

Die Zeiten zwischen den normalerweise drei Tauchgängen verbrachten wir am Strand neben der Basis, entweder im warmen weißen Sand oder in der



Hängematte. Hatte man einen guten Tag des lokalen Barkeepers erwischt gab es statt Deko-Bier einen Coco-Loco. Allerdings besser erst abends, denn danach war man dann auch selbst ein bisschen "loco".

Abendessen nimmt man in kleinen Restaurants ein, die auf der ganzen Insel verstreut sind. Hauptsächlich gibt es Fisch, Krabben und die obligatorischen Conches, große Seeschnecken die man gegrillt oder gebraten mit verschiedenen Soßen isst. Beilage sind Papas (Süßkartoffeln) und Platano (Kochbananen). Zu Trinken gibt es Bier, Wasser und Jugos - Säfte die vor Ort aus tiefgefrorenem Fruchtmarm hergestellt werden und am ehesten als Smoothies bei uns durchgehen würden. Und ja, natürlich Rum und Aguardiente Antioqueno, der karibischen Version von Ouzo.

Nach 5 Tauchtagen auf Providencia hatten wir dann langsam genug vom "Robinson-Feeling" und es zog uns zurück nach San Andrés. Den kurzen Flug genossen wir wie auf der Hinreise und dann tauchten wir ein in das pralle touristische Leben auf der Hauptinsel.

Im Gegensatz zu Providencia besitzt San Andrés ein Korallenriff, das eine komplett andere Unterwasserfauna und -flora hervorbringt. Die Tauchplätze hier sind flacher, zum Teil auch bunt und schön bewachsen, und anstatt der Haie trifft man hier die typischen Vertreter der warmen Meere an. Schwärme von Gelbstriemen und Schnappern, Drückerfische, Knurrhähne und Langusten. Aber besonders auch richtig große Stechrochen!

Durch den hellen Sand ist der gesamte Unterwassereindruck in San Andrés irgendwie lieblicher. Das merkt man auch an der Anzahl der Taucher. Es buhlen hier über 30 Tauchbasen um die Kunden und entsprechend voll ist es auch teilweise an den interessanten Plätzen.

Wir hatten uns die einzige Deutsche Tauchbasis ausgesucht, und so holte uns der vermeintlich sichere deutsche Standard auch hier recht schnell wieder ein. Rigoroses Briefing, Sicherheitsunterweisung, Tiefenlimits und blabla hier und blabla dort - das war eine echte



Umgewöhnung! Trotzdem waren wir froh, auch hier getaucht zu sein. Das Saumriff bot durch Wracks sowohl über- als auch Unterwasser einige Überraschungen und nicht zuletzt die großen Rochen waren eine echte Besonderheit.

Die Insel selbst ist touristisch voll erschlossen und die Hauptstadt "El Centro" bietet auf Grund des Status eines zollfreien Gebiets viele Einkaufsmöglichkeiten mit nahezu allen Markenprodukten. Am Abend ist dann eben Party angesagt, und die vielen Restaurants und Bars haben bis in den frühen Morgen geöffnet. Ein heftiger Kontrast zum beschaulichen und vom Tourismus vergessenen Providencia - aber sehenswert ist es allemal!

Nach drei Tauchtagen neigte sich nun auch hier unser Aufenthalt dem Ende zu und so sagten wir nach einem letzten Coco Loco am Strand Lebewohl und machten uns auf die lange Heimreise über Bogotá zurück nach Stuttgart.

Alles in Allem war es ein besonderer Urlaub. Nicht nur dass wir im Herzland des Reggae entspannten, auch die Herzlichkeit nicht nur der Insulaner sondern auch der Familie Marietas, die sich liebevoll um uns kümmerte und uns stolz ihre Heimat zeigten, hat uns berührt. Ob ich San Andrés noch mal besuchen werde, ist fraglich. Aber Providencia hat was. Eist vielleicht eines der letzten Fleckchen Erde, auf der die Uhren noch anders ticken! Und wenn's nach unserem Freund Philippe geht, dann kauft er in fünf Jahren dort ein Strandhaus und schüttelt Kokosnüsse von den Palmen.

Auch ein Plan!

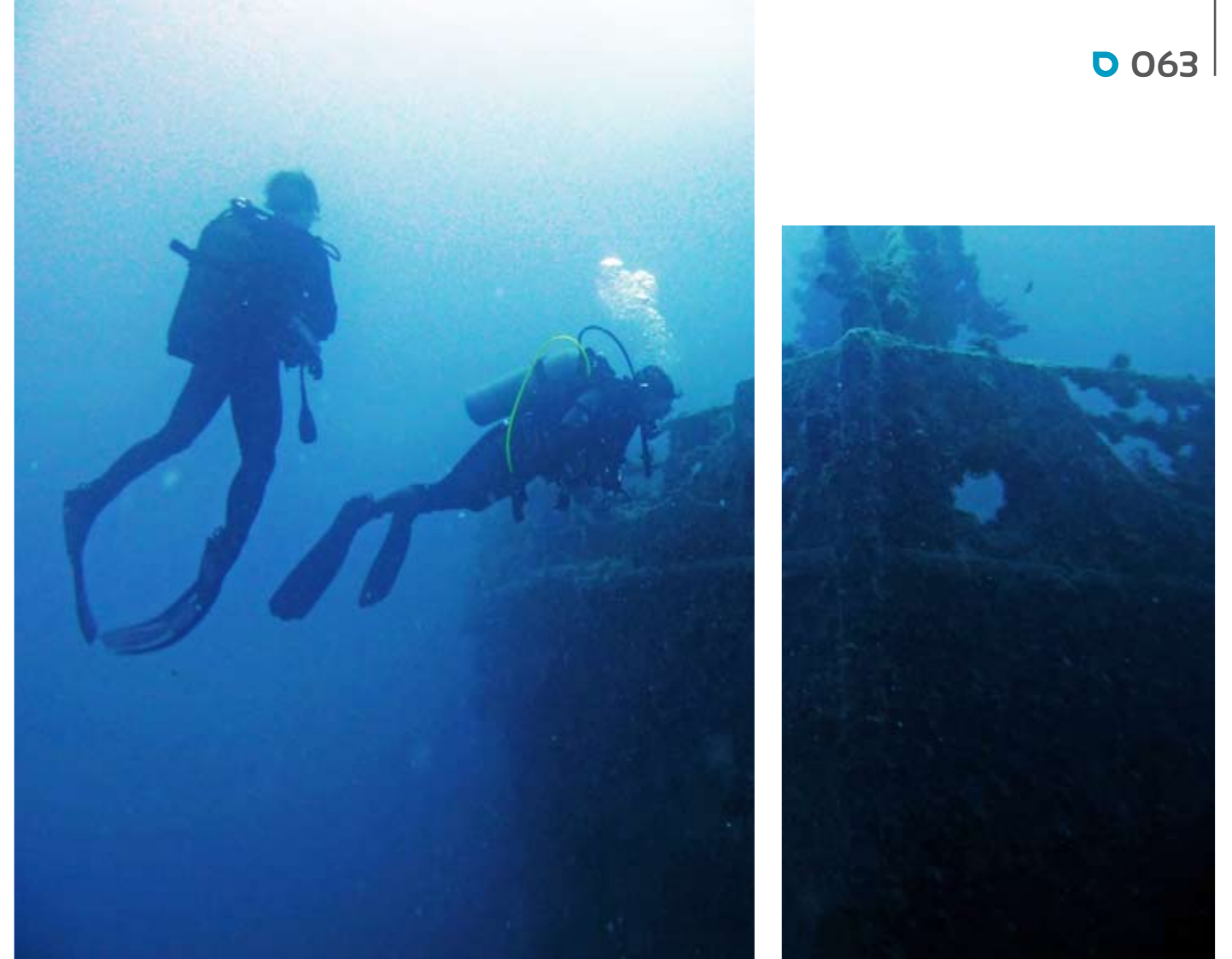
ABGEWRACKT VOR MALTA

AUTOR: Ulrich Rosmanth

FOTOS: Ulrich Rosmanth

AUF DEN SPUREN VERSUNKENER SCHIFFE

Die Mittelmeerinsel Malta, die sich ca. 90 Kilometer südlich von Sizilien befindet, blickt auf eine bewegte und fast 7.000 Jahre alte Geschichte zurück, die auf der Insel und in den Siedlungen allgegenwärtig ist. Wir, das sind Hansi, Uwe und ich wollten besonders den Wracks vor und um Malta einen Besuch abstatten.



Wir haben in der St. Pauls Bay im Stadtbezirk Bugibba im Hotel Primera Quartier bezogen. Um unser Hotel herum war mindesten vier Tauchbasen. Eine davon wollten wir auswählen.

Im Prinzip haben alle Tauchbasen das gleiche Programm angeboten: Tauchen von Land aus ohne Boot. Wir aber wollten zumindest einmal Bootstauchen, um an das U-Boot HMS Stubborn und die Imperial Eagle zu kommen. Aus diesem Grund haben wir aus Verzweiflung dann eine weiter entfernte deutsche Tauchbasis, nämlich „Mad Shark Diving“ in Qawra angesteuert. Der Basenleiter Lothar war sehr angetan von unserer Idee die HMS Stubborn zu betauen, sagte aber gleich, dass es hier ein großes Problem wäre, ein Boot kurzfristig zu mieten. Langfristig, also vier Wochen vorher angemeldet, wäre es dann kein Problem mehr. Er wollte sich zumindest darum bemühen. Deshalb machten wir dann unsere zehn Tauchgänge von dieser Tauchbasis aus.

Der Abhol- und Bringservice von unserem Hotel war umsonst, also gute Voraussetzungen für einen ruhigen Urlaub. Ein Tauchtag sah dann folgendermaßen aus: Abholung mit dem Pick-Up um 8:10 Uhr mit Weiterfahrt direkt zum Tauchplatz, ohne an die Tauchbasis zu fahren. Die Tauchbasis hatte unsere Ausrüstung, Flaschen und Blei auf einen anderen Pick-Up geladen, sodass wir am Tauchplatz angekommen, sofort unsere Ausrüstung zusammenbauen konnten. Über einen meist geschützten Einstieg mit Treppen und Geländer ging es nach der obligatorischen Einweisung direkt ins tiefe Wasser und dann sofort auf ein Wrack.

Bei unseren zehn Tauchgängen konnten wir

acht verschiedene Wracks erkunden. Die Wracks waren alle in einer Tiefe zwischen 20 bis 35 Metern. Wir tauchten mit 12 Liter-Flaschen, die aber alle auf 230 Bar aufgepumpt waren, was dann eigentlich einer 14 Liter-Flasche mit 200 Bar entsprach. So hatten wir alle ausreichend Luft, auch für die 40 bis 50 Meter-Tauchgänge.

Nach einem ersten Check-Dive war unser Guide überzeugt, dass wir auch alleine ohne Guide tauchen konnten. Diese Freiheit genossen wir ausgiebig. Durch schnelles Anziehen des Tauchanzugs waren wir meist die ersten am Wrack, das heißt wir hatten im Innern noch klare Sicht. Die etwas später ankommenden Gruppen mussten sich erst durch unsere Sedimentwolken durcharbeiten. Die Wracks sind fast alle für Taucher versenkt worden, das heißt sie sind „besenrein“: keine Scherben, keine Ladung, keine wertvollen Sachen, keine Beute und sehr wenig Verletzungsgefahr. Nach dem ersten Tauchgang ging es zu den Pick-Ups zurück. Man machte seine Oberflächenpause, meist in einem kleinen Lokal mit Toilette, ruhte sich aus, manche nahmen auch ein Sonnenbad, um dann so gegen 13:30 Uhr zum zweiten Tauchplatz zu fahren. Dort wieder das gleiche Spiel und gegen 15:00 Uhr waren wir dann wieder an der Tauchbasis. Dort konnte man seinen Tauchanzug und die Automaten auswaschen und zum Trocknen aufhängen. Die Tauchbasis packte dann am Abend alles wieder in eine IKEA-Tasche und verstaute die Ausrüstung. Zu diesem Zeitpunkt waren wir dann aber schon geduscht und machten „Happy Hour“ in der Nähe des Bugibba-Square. Eine halbe Bier und eine große Pizza Margherita für 5 Euro.

ALTEISEN

Nirgend wo sonst im Mittelmeer gibt es so viele Wracks auf so engem Raum wie vor Malta und Gozo. Die meisten sind nicht nur von Boot, sondern größtenteils auch von Land aus zu betauen.

“DURCH SCHNELLES TAUCHANZUG-ANZIEHEN WAREN WIR MEIST DIE ERSTEN AM WRACK UND HATTEN IMMER KLARE SICHT.”



Zwei Longdrinks nach Wahl ebenfalls 5 Euro. Ein Bier einzeln 1,50 Euro. Dann ging's ins Bett oder in den Dachswimmingpool, um ab 18:30 Uhr zum Abendessen wieder fit zu sein. Und nach dem Abendessen in Buffet-Form begann das Abendprogramm im Städtle.

Einmal haben wir auch ein organisiertes Abendprogramm gemacht: Mdina und Valletta bei Nacht. Wir wurden von einem Reisebus am Hotel abgeholt und man zeigte uns den größten Naturhafen Europas in Valetta (35 Meter tief), die Hafenpromenade, ein wenig Innenstadt und die von einer großen Mauer umschlossene frühere Hauptstadt Mdina. Geschichte ist auf Malta fast immer hautnah zu erleben.

Auf das U-Boot kamen wir dann nicht mehr, weil Lothar leider kein Boot zu einem akzeptablen Preis mehr mieten konnte. Stattdessen machte wir einen Tauchausflug nach Gozo. Mit der Autofähre setzen wir über, um dann mit unseren Pick-Ups zu den Tauchplätzen zu fahren. Der erste Tauchgang war in der Nähe des Fährhafens, das Wrack „Karwela“. Das Wrack war ein Küstenpatrouillenboot mit einer schönen Luftabwehrflag am Bug. Beim Einstieg war die Kraft des Mittelmeers zu spüren, kein leichtes Rein- und Rauskommen, trotz Leiter.

Der zweite Tauchgang war beim „Fejjes Rock“, einer Felsennadel die aus 50-60 m Tiefe emporrage. An dieser Stelle waren auch die Fische etwas größer. Der Einstieg lag geschützt auf einem Felsplateau, wo man sich bequem an- und ausziehen konnte. Nach dem Tauchgang, verließen wir wieder Gozo um nach Malta zurückzukehren.

Am letzten Urlaubstag machten wir mit dem gut ausgebauten Bussystem einen Ausflug über Valletta nach Wied iz-Zurrieq, um den Hagar Qim-Tempel und den Nebentempel Mnajdra zu besuchen.

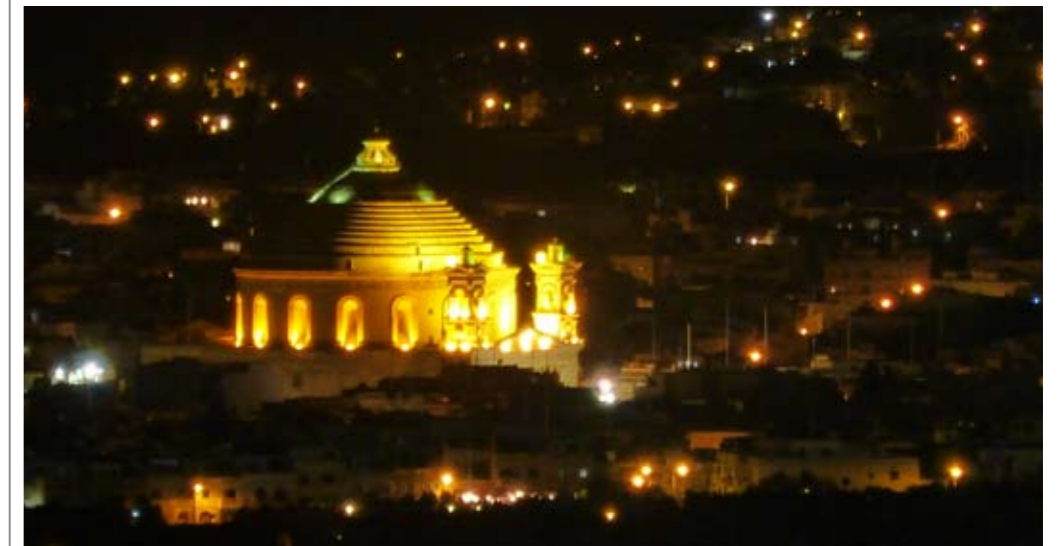
Die Tempelanlagen sind 7.000 Jahre alt und zum Schutz vor Regen überdacht. Am Anfang besuchten wir eine 4D-Show. Mit 3D-Brillen ausgestattet, wurde die vierte Dimension in Form von Wasser, Wind, Blitze und Gerüche in den Raum getragen. Hier wurde uns die Geschichte der Tempelanlagen vom Beginn bis heute vermittelt. Es war ein sehr schönes Erlebnis.



Hansi ließ sich einen Sprachrecorder in deutsch und so konnten wir uns an jedem Punkt der Tempel die entsprechenden Informationen abrufen. Wir planten den Tag dann so, dass wir zur „Happy Hour“ wieder bei unserem Hotel waren. Urlaub eben!

Das Tauchen und der Aufenthalt auf Malta empfanden wir als sehr angenehm. Leichte und gesicherte Einstiege, weitgehend gefahrlose Wracktauchgänge, schönes Ambiente, die Oberflächenpausen mit Toiletten, bequeme An- und Rückfahrt mit Pick-Ups und ein sehr guter Service von der Tauchbasis. Auf die Frage an Lothar, wie groß bisher seine größte Gruppe vor Ort war, gab er an, einen Verein mit 50 Tauchern betreut zu haben.

Dies wäre vielleicht auch eine Alternative für eine Vereinsausfahrt. Leichtes Hinkommen mit Flugzeiten von zwei Stunden (Direktflug von Stuttgart), Unterkünfte für jeden Geldbeutel vorhanden und ein angenehmes und interessantes Tauchen. Wir alle haben in dieser Woche komplett unter 1.000 EUR ausgegeben. Ein echt schwäbischer Urlaub.





LAGO DI GARDA

Der Rhätische Gletscher hat in der vergangenen Eiszeit den Gardasee geformt und Tauchern ein paar spektakuläre Steilwände beschert

KENNST DU DAS LAND...

AUTORIN: Katharina Mäurer FOTOS: Katharina Mäurer, Thomas Schwarz, Markus Rettenmaier

WO DIE ZITRONEN BLÜHEN UND PSV-LER TAUCHEN GEHEN?

Zur Zeit Goethes war der Gardasee wegen seiner Orangerien (ital. 'Limonaia'), in denen früher Zitronen und Orangen angebaut wurden, berühmt. In der Neuzeit ist er vor allem als Surfer- und Mountainbike-Paradies bekannt. Seit unserem Abtauchen wissen wir nun: Der Gardasee ist ein auch tolles Tauchrevier mit spektakulären Steilwänden, viel Fisch und einer guten Portion Pioniercharakter.

Anfang Oktober fand zum ersten Mal das Abtauchen am Gardasee statt. Das Hotel Oasi in Riva del Garda war für drei Nächte unser Ziel. Nach etwas 500 Kilometer Fahrt durch graue Landschaften und Nebel hat uns Italien mit blauem Himmel und Sonnenschein in Empfang genommen.

Anstatt mit Schal und dicker Jacke saßen wir nun im T-Shirt und mit Sonnenbrille am See und haben den ersten italienischen Kaffee des Urlaubs genossen. Nachdem alle Reisenden eingetrudelt und ihre Zimmer bezogen hatten, wurde der erste Tauchgang in Angriff genommen.

Ein bisschen Pioniercharakter hatten alle Tauchgänge am See, denn außer ein paar vagen Tauchplatzbeschreibungen aus dem Internet gab es keine Informationen.

Den ersten Tauchgang haben wir direkt hinter dem Hotel gemacht. Der Parkplatz des Hotels wurde kurzfristig zur Sammelumkleide für Taucher umfunktioniert, unschuldig auf der Wiese liegende Touristen wurden erschreckt, und so mancher Schweißtropfen auf dem Weg zum Wasser vergossen. Bei doch etwas stärkerem Wellengang musste die Hafeneinfahrt vorsichtig durchschnorchelt werden, bevor die Suche nach der großen Christusstatue „Cristo Redentor“ beginnen konnte. Der starke Wellengang und eine unglückliche Verwicklung der Umstände führten leider für zwei Taucher zu einem vorzeitigen Ende des Tauchgangs, da sich eine Bleitasche spontan verabschiedet hatte. Glücklicherweise wurde das Blei am nächsten Tag wieder gefunden.

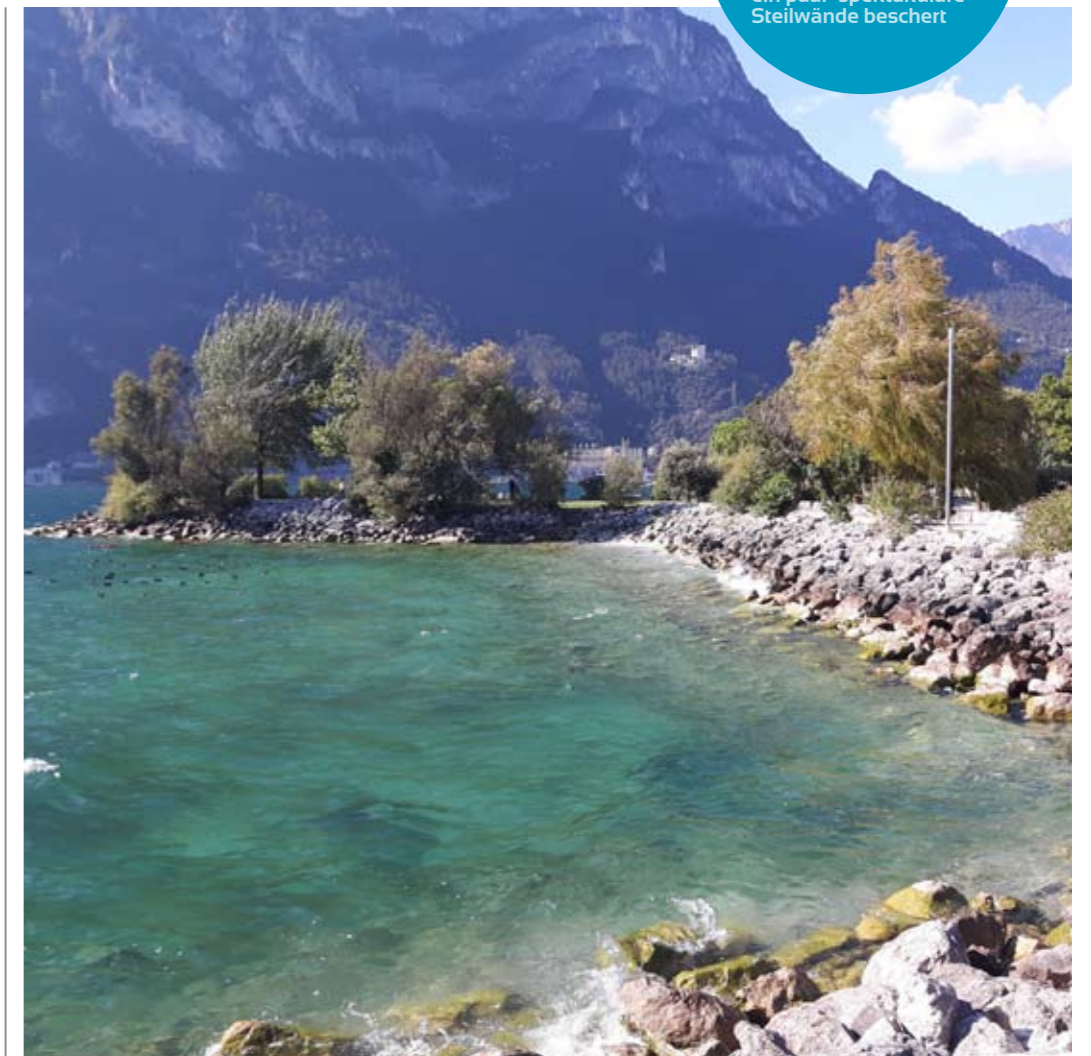
Alle anderen Taucher haben nach einigem Suchen die Statue und die wunderschöne Steilwand entdeckt und waren erstaunt vom

Fischreichtum des Sees.

Vom ersten Tag an etablierte sich ein sehr entspanntes Abendprogramm: schnell aus den Tauchklamotten raus, ab in den Wellnessbereich des Hotels und in die Sauna. Besonders die Taucher ohne Trockli fingen an, die Sauna zu lieben. Nur die Aussicht auf das Abendessen konnte die Taucher wieder aus der Wärme locken. Höhepunkt der Saunakultur war am letzten Tag der Spezialaufguss für Taucher des PSV. Roland hat uns mit einem zünftigen Ouzo-Aufguss eingeheizt.

Nach einer ruhigen Nacht folgte am Samstag der erste Kontakt mit der Tauchbasis im Nachbarort und mit Francesca. Freundlicher Weise hatte sie sich bereit erklärt, für uns noch mal zu öffnen, um unsere Flaschen zu füllen. Leider waren sie und der Kompressor mit der Menge der zu füllenden Flaschen überfordert. 20 Minuten Füllzeit pro Flasche haben unter den Tauchern kurzzeitig zu etwas Unmut geführt, aber nach einigen Diskussionen und Flaschentauscherei war dann doch jeder für den nächsten TG versorgt.

Nach kurzer Fahrt Richtung Limone erreichten wir den Tauch-





D

“SO WIE SICH DIE BERGE ÜBER DEM SEE AUFTÜRMEN, SETZEN SIE SICH UNTERWASSER FORT. SCHROFF UND STEIL FALLEN SIE AB IN DIE TIEFE.”



platz Sperone. Los ging es mit dem Abenteuertauen. Umziehen am Straßenrand der Schnellstraße, durchaus kraxeliges Absteigen bis zum Ufer über einen felsigen, rutschigen und steilen Pfad, wurde belohnt mit einem sensationell schönen Tauchgang. So wie sich die Berge über dem See auftürmen setzen sie sich Unterwasser fort. Schroff und steil fallen sie ab in die Tiefe. Klare Sicht und immer neue Felsüberhänge haben so manchen zu tiefen Dekotauchgängen verlockt. Da das Wasser doch erstaunliche 16 Grad warm war, habe sogar ich (ohne Trockki) erst nach einer Stunde angefangen zu frieren und wäre am liebsten immer weiter durch das smaragdgrüne Wasser geschwebt.

Ein weiteres Highlight waren die Nachttauchgänge. Nachts haben sich unendliche viele Hechte, jagende Aale und - Tim ist sich sicher - eine Schleie gezeigt. Dazu alles was man sonst so erwartet: Trübsen, Flussbarsche, Sonnenbarsche, Elritzen, Süßwassergarnelen, Ukelei und niedliche Süßwasserschleimfische im Uferbereich.

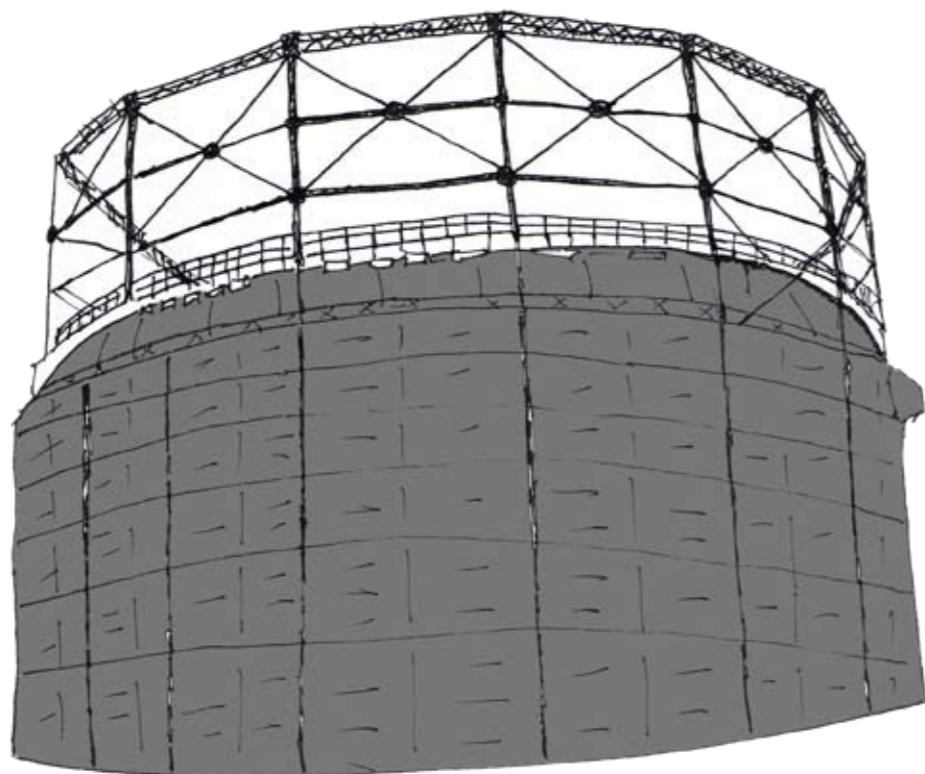
“UNENDLICH VIELE HECHTE”

Der für mich schönste Tauchplatz war Calcarolle. Zu finden ist der Platz, wenn man von Riva kommend durch Torbole weiter Richtung Navene fährt. Hinter dem zweiten oder dritten Tunnel befindet sich auf der linken Straßenseite ein kleiner Parkplatz. Von dort erreicht man das Ufer, indem man durch die Unterführung hinunter über holperige Stufen klettert. Es erwartet einen eine wunderschöne Steilwand, die sich in unglaublich schönen Formationen vor einem erstreckt.

Am letzten Abend stand anstatt des Essens im Hotel der Besuch eines guten Restaurants auf der Wunschliste aller. Ingo, Andi und Jürgen haben sich in aufopfernder Weise schon am Vortag auf Erkundungsmission begeben. Dabei haben sie unter anderem die Spirituosen der verschiedenen Etablissements getestet und haben dann das wirklich gemütliche Surfer's Grill in Torbole ausgemacht und für gut befunden. An einer großen Tafel wurde geschlemmt, bis nichts mehr ging außer dem Schokoladentörtchen mit flüssigem Kern – ich glaube fest an die Theorie des Nachtschmagens!

Ausgeklungen ist der Abend in einer etwas für Italien untypischen Bar (die einzige die noch offen hatte): in einem Irish Pub. Gemütlich wurde Guinness geschlürft und beschlossen: „Gardasee wir kommen wieder!“





EIN KESSEL BUNTES

AUTORIN: Katharina Mäurer ILLUSTRATION: Kolja Bannasch

TAUCHEN IM ALTEN GASOMETER DUISBURG

Auch Duisburg hat seinen Gaskessel und falls man sich rein zufällig im Ruhrgebiet aufhält, ist er durchaus einen Abstecher und einen Tauchgang wert.

Im alten Gasometer im Landschaftspark Duisburg Nord, warten 45 Millionen Liter Wasser auf tauchbegeisterte Besucher. Die SSI Tauchbasis befindet sich in einem Container, auf dem Parkplatz vor dem Gasometer. Dort melden sich die Taucher an und nach Brevet – und Tauchtauglichkeitscheck geht's los mit dem Aufrödeln. Mit einer Tageskarte für 26 € kann man so oft tauchen, wie man möchte.

Mit einer Schubkarre oder einem Leiterwagen muss man die Ausrüstung ein Stück über das Gelände bis zum Gasometer schaffen. Dort wartet ein Lastenaufzug auf das Gepäck. Die Taucher dürfen über die Außentreppe 15m nach oben klettern.

Oben angekommen, steht man auf einer Plattform im schumm-

rigen Licht. Der Gasometer ist kaum beleuchtet und dann irgendwie doch größer als wir gedacht hatten. Nach einem kurzen Briefing haben Janina und ich uns dann auf Entdeckungstour ins 13m tiefe Wasser gemacht. Flugzeug- und Bootswracks, alte Autos und alle möglichen Sachen wurden im Gasometer versenkt und tauchten im schummrigen Licht vor uns auf. Lustige Kleinigkeiten sind überall montiert und auch einige Röhren können durchtaucht werden. Anstatt Fische gibt es Gartenzwerge, Plastikhummer und sonstiges Plastikgetier. Lustiger Gag sind außerdem zwei Taucherglocken, unter denen man auftauchen und sich unterhalten kann. Die Sicht war vormittags ziemlich gut, nachmittags erinnerte es allerdings doch etwas an einen umgerührten Metzgerallemand-See.

Wem es zu frisch wird (der Gasometer hatte bei unseren Tauchgängen 11 Grad) oder wenn die Luft ausgeht, kann man seine Flasche wieder per Aufzug und Schubkarre zurück zur Basis bringen. Dort wird sie gefüllt, während man sich bei einem heißen Punsch aufwärmt oder eine Kleinigkeit isst. Wieder gestärkt geht es zurück in den Gasometer, wo man sicher noch weitere Dinge entdecken kann.

Insgesamt hatten wir jede Menge Spaß und irgendwann fahren wir sicher noch mal nach Duisburg.



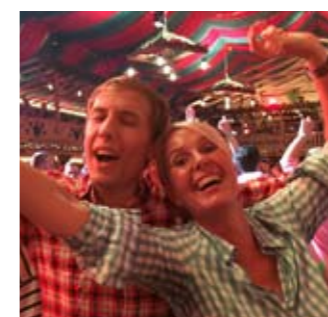
EIN PROSIT... EIN PROSIT...

AUTORIN: Bianka Rettenmaier FOTOS: Bianka Rettenmaier, Ingo Appuhn

Nachdem der Frühlingsfestbesuch so gut bei unseren Mitgliedern ankam, entschied man sich, nun auch das Volksfest unsicher zu machen. Für den 28.09.2016 fand sich so auch recht schnell eine Gruppe von 20 PSV-Tauchern, die das Schwabenbräu-Festzelt zum Epizentrum der Party machten. Im Mittelschiff des Festzeltes feierte dann recht bald eine gut gelaunte Truppe, die jodelnd auf den Tischen tanzte und gute Stimmung rund herum verbreitete. Das Motto des Abends war "Night of the Champions" und das nahmen

die PSV-Taucher natürlich recht ernst. Exakt 18,99 € kosteten 2 Maß Bier und ein 1/2 Hähnchen, somit war auch für das leibliche Wohl Aller gesorgt und es schunzelte sich mit den 2 Bieren umso besser. 20 Sitzplätze waren für uns PSV-Taucher im Mittelschiff reserviert und die könnten nächstes Jahr noch um zusätzliche 10 Plätze erweitert werden - an Party-Animals fehlt es bestimmt nicht!

Es war ein rundum gelungener Abend der gern im Frühling nachgeholt werden darf.





JUGEND-VEREINS- MEISTERSCHAFT

AUTOR: Kilian Bezold FOTOS: Jürgen Horka, Kilian Bezold

Bei der Jubiläums-Jugendmeisterschaft am 8.11.2016 waren sechs Teams am Start, fünf Aufgaben gemeinsam zu lösen, vier Altersgruppen eingeteilt, drei Pokalgruppen zu ermitteln, zwei Erstplatzierte zu feiern und einen Fotograf zu dulden.

DIE FÜNF AUFGABEN

1. Tischlein deck dich /Geschwindigkeit des Teams/Anordnung merken (Kilian Bezold)

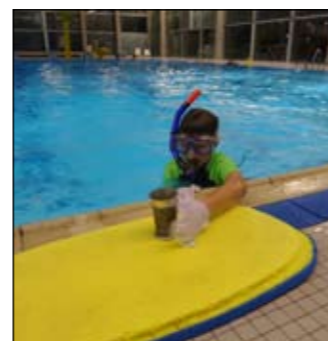
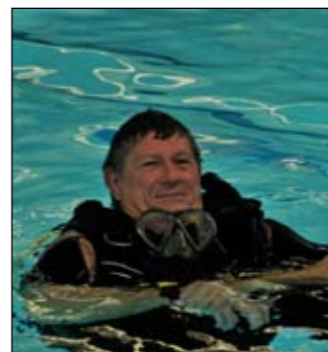
Mit schwarzem Schurz und weißen Handschuhen: Start mit ABC-Ausrüstung, Geschirr am Rand, beide im Wasser, Tisch Unterwasser gegenüber in der richtigen Reihenfolge und Anordnung, Tischdecke mit zwei beschwerenden Bleistücken, Teller, Gabel, Löffel, Messer, zum Schluss der Becher umgekehrt mit einem Tischtennis-Ball. Becher drehen und UW stehen lassen, wenn der Tischtennis-Ball oben am Wasser Zeit stoppen. Regel: Jeder nur ein Geschirr, es dürfen beide gleichzeitig die Tischdecke, dann alles andere nur je einzeln Unterwasser den Tisch decken.

2. Baumeister/Geschicklichkeit, Farbenregel, ohne Flossen (Brigitte Czempel)

Start beide im Wasser, abwechselnd Abtauchen und Duplosteine zu einem Turm zusammenstecken, mindestens drei gleichfarbige Duplos nebeneinander, dreimal abtauchen pro Teammitglied ist erlaubt. Turm nach oben bringen, ohne Zeitlimit. Gezählt wird die Anzahl der Steine, Fehlerfarben geben einen Punkt Abzug.

3 Lichtkönig- und königin/Trockenübung im Wasser, kontrolliertes Rückenschwimmen mit Kerze (Kathi Mäurer)

Am Beckenrand und gegenüber steht je eine Kerze. Gemeinsamer Start auf Kommando. Kerze anzünden in der Hand zur Beckenmitte, dort tauscht man die brennende Kerze mit dem Partner und dreht wieder um und stellt die brennende Kerze am Beckenrand ab. Geht eine Kerze aus kann, man beim Partner Flamme holen. Wenn beide aus sind wieder zurück zum Rand und neu anzünden. Zeitstopp wenn beide Kerzen stehen und brennen. Gezählt wird Zeit.

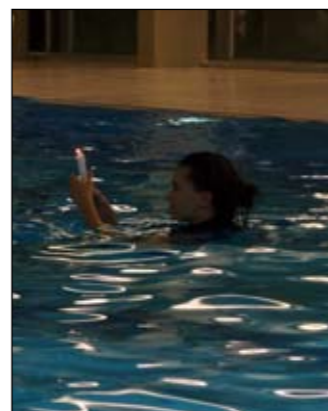


4. Ringe versenken /Geschwindigkeit und Zielgenauigkeit (Corinna Eppe)

Mit ABC-Ausrüstung, Start beide im Wasser, Stopp nach 60 Sekunden. 10 kleine Ringe liegen an Land. Abwechselnd jeder nur 1 Ring nehmen, in Mitte des Beckens schwimmen, Ring in die Tiefe fallen lassen und Wanne treffen. Zurück Handabschlag am Beckenrand, dann der nächste. Gezählt wird die Anzahl der Ringe im Eimer.

5 Torpedoweitwurf (Karin Schuhmacher)

Jeder hat drei Schuss, es wird abwechselnd geschossen. Die Gesamtstrecke der 6 Würfe wird gemessen. Sprungblockabstand ist Skala, dazwischen = 0,5. Gezählt wird die Gesamtsumme der Würfe.



Die 4 Altersgruppen

Da wir verschiedene Altersstufen haben, werden die Teams möglichst ausgeglichen gebildet. Sonst haben wir nach Größe sortiert, dieses Mal nach Alter. Die Ältteste (Noelle 17 Jahre) mit dem Jüngsten (Leander 10 Jahre) und so weiter, außer die später kommende Bisam hat mit Josef eine Altersklasse für sich gebildet. Das gemeinsame Alter wird berücksichtigt, die jüngsten Teams bekommen pro Altersstufe je einen Punkt mehr. Es soll ja möglichst gerecht zugehen. Die Teams geben sich Namen und gehen von Station zu Station.

Die 3 Pokalgruppen

Den **Erstplatzierten** Mattush und Leonie waren beim Tischlein deck dich (1:31min), beim Baumeister (44 Duplosteine) und beim Ringe versenken (3 Stück) die Besten im Rang.

Die **Zweitplatzierten** Kathrin Link und Jacob Landenberger waren führend im Rang bei Lichtkönigin (58 sec) und gleichauf beim Ringe versenken (3 Stück).

Die **Drittplatzierten** Josi Haid und Emma Münst, eine der jüngsten Gruppe, war unschlagbar beim Torpedoweitwurf (26,5m)

Die zwei Erstplatzierten

Den Erstplatzierten Mattush und Leonie mit einer Gesamtpunktzahl von 25 Punkten möchte ich besonders für die gute Leistung gratulieren. Ein Dreifaches „Caisson“ und „Batsch Naß“.

Der eine Taucher

Zwischen dem ganzen Gewusel hat jemand gemütlich seine Runden gedreht und einen Akku leergefilmt. Jürgen Horka hat mit seiner Kamera die konzentrierte Wettkampfatmosphäre festgehalten. Er ist eine Altersklasse für sich und bekommt den Preis für die beste Nebenrolle.

Weitere Hauptrollen waren die Helfer am Beckenrand, Corinne, Kathi, Karin und Brigitte. Es hat sich gezeigt, dass die Übungen gleichermaßen für ältere und jüngere eine Herausforderung waren. Allen Helfern und allen Teilnehmenden sei herzlich gedankt.

PLATZIERUNGEN:

Platz	Gruppe	Namen	Punkte	Gesamalter
1	Schokosauce	Matush Franz, Leonie Nierobisch	25	26
2	Vanillesauce	Kathrin Link, Jacob Landeberger	22	26
3	Team Bibercorn	Josi Haid, Emma Münst	19	25
4	Meister	Bisam Mugbel, Josef Schmidberger	18	35
5	Die Taucher	Steffen Schuhmacher, Manuel Eppe	17	25
6	Blauwal	Leander Mathissen, Noelle Haid	11	27

ATOLL VORAUSS



AUF TAUCHSAFARI IN DEN MALEDIVEN

AUTOR: Ingo Appuhn

FOTOS: Ingo Appuhn

Eine Reise mit mehr als einem Jahr Vorlauf durch Uli bestens geplant und organisiert, gespickt mit ganz vielen Höhepunkten ist viel zu schnell vergangen. Zehn PSVler waren im Rahmen einer privaten Ausfahrt über den Monatswechsel November/Dezember in den Malediven auf dem Boot Kefi unterwegs.

Die Kefi ist eines der kleinsten Tauchschiffe, das in den Malediven unterwegs ist. So war bei dieser Gruppengröße ein Vollcharter möglich, perfekt für das Gruppengefühl und die Entspannung an Bord. Die Kefi ist 25 Meter lang und 7 Meter breit. Sie wird von einem Dhoni begleitet, mit dem dann die letzten Meter zu den Tauchplätzen zurückgelegt werden und sich Equipment und Kompressor befinden. Acht Personen kümmerten sich während der Reise um unser Wohl.

Wie gerne bei Ausfahrten von PSVlern stand in den Sternen, ob die Anreise problemlos verlaufen sollte. Alle hatten bei Lufthansa gebucht, deren Piloten kurz vor unserer Abreise mal wieder zu streiken begannen. Natürlich wurde der Streik bis zum Tag unseres Fluges auf Langstrecken erweitert. Mist! Eine große Ungewissheit und diverse E-Mails, Anfragen bei der Fluglinie waren die Folge. Unser Flug wurde

aber immer als „planmäßig“ ausgewiesen. Folglich begaben wir uns mit unterschiedlichen Beförderungsmitteln alle nach Frankfurt. Von dort sollte der Direktflug nach Male starten. Am Flughafen, speziell im Lufthansa-Terminal 1 war es sehr ruhig. Das Personal war auffallend nett und froh über Kundschaft. Unser Flieger aber ging, als wäre nichts gewesen. Puh! Der Flieger war nicht ausgebucht, sodass wir alle ausreichend Platz hatten. Der Service an Bord war ausgezeichnet! Die Nacht verging bei diversen Getränken und mehr oder weniger langen Schläfchen wie im „Flug“.

Morgens im Male angekommen waren alle Formalitäten ein Kinderspiel. Das Empfangskomitee der Crew (Guide und Bootsunge des Dhoni) erwartete uns und verlor das Gepäck auf „unser“ Tauchboot. Da wohl die Kefi noch nicht ganz geputzt war, hatten wir noch Gelegenheit uns am Flughafen die Füße zu vertreten. Überpünktlich um 11 Uhr ging es dann aber zur Kefi. Diese lag mit vielen anderen Tauchbooten zusammen in einer Art Hafen in der Nähe des Flughafens. Der Bezug der Kabinen und die Verteilung erfolgte zufällig und mit mehr oder weniger Glück. Vor allem die mittleren zwei Kabinen waren eng.

Sonja versuchte ein paar Nächte in einer der oberen Kojen ihr Glück, schlief dann aber auch mit den „harten Männern“ an Deck! Dort gibt es einen Bereich mit sechs Matratzen, der fest überdacht ist. Auch konnte sowohl auf dem Oberdeck wie auch am Tisch sehr gut geschlafen werden. So ging es immer noch entspannt zu, auch als gegen Ende der Reise fast alle an Deck schliefen.

Am Nachmittag unserer Ankunft führten wir einen Checktauchgang durch. Besonderes Augenmerk legte der Guide auf das Setzen der Boje. Da doch sehr viel Schiffsverkehr herrscht, wies er nachdrücklich darauf hin, dass immer nur ganz nah an einer Boje aufgetaucht werden darf. Auch war es verboten, kurz unter der Wasseroberfläche in Richtung des Bootes zu tauchen.



Wir beherzigten die Ratschläge. Die Bojen wurden im Verlauf der Reise immer häufiger gesetzt, vor allem wohl, da die Crew die Bojen der Taucher gleich wieder zusammenrollte, wenn alle zurück an Bord waren. Wir hatten nur einen Tauchguide, Shamoon, welcher in sehr gutem Englisch ausführliche Briefings hielt und uns Unterwasser entspannt leitete. Zu Beginn erfragte er unsere Präferenzen und passte die Tauchplätze auch während der Tour unseren Vorstellungen an. Er verwies oft auf Strömung, die bei uns aber meist nur leicht war. Trotzdem waren negative Einstiege die Regel, die Buddy-Teams trafen sich erst unten wieder.

Die Tauchgänge waren sehr vielseitig. Von klassischen Tauchgängen in Korallengärten, welche aber wegen der Korallenbleiche im oberen Bereich eher farblos waren, bis zu einem kleinen Wrack, Kanälen, um Haie in der Strömung zu beobachten und Blauwasser auf der Suche nach Hammerhaien war alles dabei. Sehr vielseitig und mit Highlights gespickt: Weißspitzen-Riffhaie, Graue Riffhaie, Rochen, Ammenhaie in unterschiedlichen Größen. Oft so nah, dass wir Teil des Geschehens waren.

Ein Höhepunkt war sicher der Nachttauchgang mit Ammenhaien und einem Rochen. Die Tiere gingen von sich aus auf Tuchfühlung. Manch einer wollte sich am liebsten ins Jacket des Buddys flüchten. Die Kameras liefen heiß, leider reichten die Weitwinkel nicht aus. Als wollten die Ammenhaie nicht genug bekommen, begleiteten uns diese noch bis hinter das Boot, sodass wir auch nach dem Abendessen noch Haie streicheln konnten.

Als weiteren Höhepunkt pirschten wir uns in zwei Versuchen mit gefühlt 1.000 anderen Schnorchlern an Walhaie heran. An der Oberfläche ein „Hauen und Stechen“ unter Wasser majestätische Bewegungen. Wir konnten ein paar schöne Bilder/Videos machen. Die dritte Begegnung mit einem Walhai an diesem Tag war beim





Tauchen. Leider war es nicht allen vergönnt zum Walhai aufzuschließen. Mir ist es gelungen. In 4,5 Minuten runter auf 30 Meter und 50 Bar verblasen. Danach entschied sich der Kleine aufs Rifdach zu paddeln. Da konnte ich dann leider nicht so schnell rauf.

Auch die Begegnungen mit Mantas werden wir nicht vergessen. Der Guide brachte uns zu einer Putzerstation und nach sehr kurzer Zeit schauten zwei dieser eleganten Tiere vorbei. Man konnte glauben, dass sie alle Taucher genau inspizierten. Sogar Hansi, der anfangs etwas abseits Haie anschaute, wurde unter die Lupe genommen. Auch hier kamen uns die Tiere so nah, dass wir uns in die Korallen duckten und das Fotografieren zeitweise einstellten. Wow!

Der Tag mit den Mantas sollte aber danach noch nicht enden. Die Crew befestigte starke Scheinwerfer hinten am Boot. So wurde Plankton angezogen. Dieses wiederum zog Mantas an. Diese begannen Purzelbäume hinter dem Boot zu schlagen. Das Maul weit aufgerissen. Als wir uns dann ins Wasser begaben und mit unseren Lampen noch



mehr Licht machten, waren es schlussendlich fünf Mantas. Nach einer Stunde fiel der Abschied schwer. Der Magen war leer und der der Mantas noch lange nicht voll. Nach spät am Abend machte ein ausgewachsenes Exemplar weiter seine Purzelbäume hinterm Boot, sodass man in Maul und Kiemen schauen konnte. Krass!

Einer der Manta-Tauchgänge war Annes 500er. Besser geht es nicht. Der Guide mit Crew gratulierte und wir ließen uns das ausgegebene Bier schmecken, auch wenn die Dose dünnen Carlsbergs 3,92 US Dollar kostete.

Der letzte volle Tauchtag war Hansis Geburtstag. Er war etwas vorgewarnt, da sich der Guide am Vortag auf die Suche nach dem Geburtstagskind „Jürgen“ begeben hatte. Abends wurden wir aufs Oberdeck gebeten, sodass die Mannschaft den Tisch vorbereiten konnte. Auch war nur noch spärlichste Beleuchtung vorhanden. Ein Boot in der Nähe fragte schon, ob wir technische Probleme hätten. Es wurde ein toller Abend draus! Der feierwillige Hansi ließ es ordentlich krachen! Tisch mit frischen Blüten und Kerzen dekoriert. Haus-/Bootsmusik von Guide, Bootsjungens und singender Crew. Sowohl maledivische wie internationale Klassiker. Toll!

Die letzten Tauchgänge fanden am Rasdhoo-Atoll statt. Einmal in der Strömung bei sehr guter Sicht Haie schauen und mit etwas Drift wieder zurück zum Boot. Dann noch am frühen Morgen die 50/50 Chance auf Hammerhaie. Einzig diese Tiere „auf unserer Liste“ blieben uns verwehrt. Trotzdem entspannten wir nochmals im tiefen Blau.

Wir machten meist drei Tauchgänge à 60 Minuten am Tag, in Summe maximal 17. Es gab bei den Tauchgängen kaum Ausfälle. Die Wassertemperatur lag bei 28 Grad. Am letzten Tag gegen Mittag wieder in Male schauen die meisten in der Begleitung des Kapitäns die sehr dicht besiedelte Stadt an. Die letzte Nacht im Hafen war eher unruhig wegen der vielen Boote um uns herum und der Einflugschneise. Wir nutzen diese aber zum ausgiebigen Kartenspiel.

Sonja, ihr Mann Roland und Jürgen verlängerten noch eine Woche im Resort. Uli, Hansi, Ric, Matthias, Karoline, Silke, Anne und ich düsten wieder pünktlich und mit guten Service zurück nach Frankfurt. Da der Flug tagsüber war, gab es diverse Gelegenheiten sich gegenseitig am Platz zu besuchen. Inklusivem spontanem „Sektumtrunk“, bei dem wir ein erstes Mal die Reise Revue passieren ließen. Eine Wiederholung ist Pflicht!





ZEIT DER BESINNlichkeit

AUTORIN: Kolja Bannasch FOTOS: Ingo Appuhn, Kolja Bannasch

ICH BIN AUF DEM WEG ZUR WEIHNACHTSFEIER UND FAHRE AUS DEM KAPPELBERGTUNNEL AUF DEN NECKARTALVIADUKT. RECHTS ÖFFNET SICH DAS BLICKFELD AUF DEN STUTTGARTER KESSEL, DER IN DEN LETZTEN ABENDLICHTERN, DER BLAUEN STUNDE, LEUCHTET. DA WIRD MIR SO EIN BISSCHEN BESINNlich ZUMUTE. ICH BIN IN MÜNCHEN GUT ANGEKOMMEN UND FÜHLE MICH WOHL. ABER ICH MERKE, DASS EIN GEWISSER TEIL VON MIR IMMER EIN STUGGITTOWN-HOMIE BLEIBEN WIRD.

Be | sinn | lich - das Adjektiv ruht das ganze Jahr über im Duden. Gegen Ende des Jahres wird es jedoch herausgeholt und oft genug überstrapaziert. Man muss das Wort nur einmal in der Bildersuche googeln: Alles voll mit Fotos von brennenden Kerzen, Christbaumkugeln und Weihnachtsmärkten. Dennoch darf es auch mal besinnlich sein, denke ich mir, grade wenn es auf eine Weihnachtsfeier geht.

Doch mit der Besinnlichkeit ist es fürs Erste vorbei, als ich die S21-Baustelle und ihre Fahrbahnlabirynthe quere. Das soll jetzt über Jahre so bleiben. Etwas, dass ich bestimmt nicht vermissen werde.

Besinnlichkeits-Modus an: Ich quere auf der Augusten- die Schwabstraße. Meine alte Route zum Montagstraining im Heschlacher Hallenbad. Unzählige Male bin ich hier hingelaufen und zurück mit Udo, Jürgen und Märle gefahren, mit dem ich oftmals in seiner klapperigen Smart-Kabine herumpolitisiert habe.

Ich freue mich, viele alte Gesichter wiederzusehen, doch das funktioniert zunächst nur schwerlich. Am Parkplatz beim Glühweinempfang ist es so dunkel, dass ich erst mal alle mit meiner Taschenlampe ausleuchten muss, um mich zu orientieren: Wen kenne ich noch, wer ist neu?

Als wir uns aufmachen, beginnt es bei mir wieder herumzubesinnlichen, schließlich ist das Weihnachtsfestdomizil ganz allgemein und für mich etwas ganz Besonderes: Mit einem Radler den Blick von der Wiese vorm Bärenschlössle hinunter auf den See und hinüber in den Sonnenuntergang schweifen ließ ich nicht nur einmal, denke ich, als wir die Bärenfiguren passieren, die von abertausenden von Kinder-

Popos blankgewetzt sind. Drin eine Überraschung: Über der engen Selbstbedienungsgaststätte ist ein ungeahnt großer und geräumiger Festsaal. Passend zur Jubiläumsjahrweihnachtszeitfeier.

Während der Rest der Feiernden an den Tischen Platz nimmt, huschen Silke und Thomas von Wand zu Wand, um die Vorauswahl des diesjährigen Fotowettbewerbs für die Endabstimmung aufzuhängen. Der Rest der Feiernden steht sogleich wieder auf und verteilt sich vor den Fotos. Ich besinne mich, als ich den Fotowettbewerb noch gemacht habe und stelle fest, um wie viel besser die Fotografien mittlerweile sind. Die Wahl wird schwer fallen.



Bevor das Buffet aufgeföhren wird, kommt der erste Programmpunkt: die Rede des Vorsitzenden. Nun eilt den Reden von Andi ja ein gewisser Ruf voraus und durch die Menge geht ein Raunen als er beginnt: „Vor 4.000 Jahren...“. Doch es stellt sich schnell heraus: Es gelungener Trick, um das Publikum für sich zu gewinnen. Es kommt ein kurzweiliger Trip durch die Geschichte des Tauchens, an dessen Ende Andi die Tauchsportabteilung setzt. Dass das mehr Wahrheit hat, als man annimmt, ist vielleicht am besten aus der räumlichen und zeitlichen Distanz eines Neu-Münchener beurteilbar. Zumindest sind die 40 Jahre PSV-Taucher die Geschichte eines erfolgreichen Vereins, der weit weg von Vereinsklingeleinen seinen Platz gefunden hat.

Es folgt die Schlacht am Buffet. Ausgerechnet die Seafood-Platte wird mein persönlicher Gewinner unter den Gerichten. Manchmal isst man halt gern, was man ansonsten lieber Unterwasser beobachtet.

Mit Spannung wird die Wahl der 13 Siegerfotos für den Kalender 2017 erwartet, doch bevor es soweit ist, werden die Vereinsmeister gekürt. Udo, der neben mir sitzt, lässt bei jeder weiteren Platzierung, die verlesen wird, mehr Hoffnung fahren und kann sich am Schluss gar über den Siegerpokal freuen. Gratulation, denke ich und besinne mich an meine Erfolge, von denen ich, seit ich nicht mehr ins Montagstraining gehe, vermutlich weit entfernt bin.

Und noch ein Programmpunkt kommt, bevor es in die Prämierung der Fotos geht. Ingo als nicht mehr ganz so neuer Schriftführer lost unter allen Autoren für den neuen Caisson einen Preis aus: die Freikarte für die hochpreisige WLT-Jubiläumsveranstaltung 2017. Es gewinnt völlig verdient Uli Rosmanith, der allein vier vielseitige Reportagen beigesteuert hat. Ich vermute mal, der WLT gewinnt auch: nämlich einen Besucher, der

als überzeugter Schwabe beim stolzen Eintrittspreis von knapp 50 Euro sich vermutlich eher ins Bein geschossen hätte, als zu kommen. Win/Win-Situation, würde ich sagen.

Endlich ist es soweit: Thomas läutet den großen Fotoreigen ein. Jeder Prämierte erzählt kurz die Geschichte seines Fotos und nimmt die Festgemeinde mit an die Tauchplätze dieser Welt. Es wird ein schöner Kalender und die PSV-Taucher haben wieder ein Jahr etwas zum Anschauen, wenn sie im Hausflur vorbeilaufen, im Büro an die harge Rauhfasertapete starren oder aufm Häusl die ansonsten nackte Tür vor der Nase haben.

Bei all den Programmpunkten finde ich es schade, nicht genügend Zeit zu haben, um mit den vielen alten Tauchkumpanen zu klönen. Aber Besinnlichkeit hin oder her, es ist spät geworden und ich besinne mich, dass ich noch 120 Kilometer Strecke vor mir habe. Also pack ich mich, laufe mit Britta und Konrad zurück zum Auto - vorbei an den Bären und den Seen. Fahre vorbei an der Ecke Schwab-/Augustenstraße, am S21-Krater und hinaus aus dem Kessel. Die Besinnlichkeit fährt noch ein gutes Stück mit.





VEREINS- MEISTERSCHAFT

In folgenden Disziplinen übten sich die Mitglieder und Trainingsbesucher bei den diesjährigen Vereinsmeisterschaften.

1. Disziplin: Schieben eines Tauchpartners

Der hintere Schwimmer schiebt den vorderen an den Beinen. Dabei hält der geschobene Schwimmer in jeder Hand ein Schwimmbrett. Nach 25 Meter Strecke kann gewechselt werden, muss aber nicht.

2. Disziplin: Paddeln

Das Team paddelt auf zwei übereinandergelagerten Matten 50 Meter. Als Paddel dienen Schwimflossen die in der Hand gehalten werden, jeder Teilnehmer darf nur mit einer Flosse paddeln. Am Ende des Beckens muss das Mattenfloß jeweils an den Fließen anstoßen.

3. Disziplin: Hebesack

Im Sprungbecken ist ein mit Blei beschwerter Hebesack versenkt. Dieser soll mit der Ausatemluft an die Oberfläche gebracht werden. Es zählt die Zeit vom Abtauchen bis der Hebesack die Wasseroberfläche erreicht.

4. Disziplin: Waschtage

In einem Eimer am Beckenboden sind „Wäschestücke“ und Wäscheklammern. Die Wäsche wird Stück für Stück an die Oberfläche gebracht und mit den Klammern zum Trocknen auf die Leine gehängt. Für die Übung gibt es 60 Sekunden Zeit. Es geht darum, möglichst viele Teile auf die Wäscheleine zu bekommen.



PLATZIERUNGEN:

Platz	Männer	Frauen
1	Günter/Udo	Katharina
2	Ric	Dana
3	Tim	Mery
4	Ingo	Brigitte
5	Jan	Hilde
6	Daniel	Isa
7	Uwe	



Es gibt 4000 Jahre alte Funde, die beweisen, dass im antiken Griechenland mit umgedrehten Metallkesseln ein Luftvorrat in die Tiefe genommen wurde, um Menschen unter Wasser das Atmen zu ermöglichen. Ca. 350 v. Chr. beschrieb dann der Philosoph Aristoteles das Prinzip der Tauchglocke.

Um 1500 entwarf Leonardo da Vinci einen schweinsledernen Tauchanzug mit einer Lederkappe und handtellergroßen Glaslinsen als Maske. Zur Luftversorgung plante er einen Blasebalg mit zwei Schläuchen. Ob dieses Tauchgerät jemals gebaut wurde, ist unbekannt, aber ein Nachbau im Jahre 2003 bewies die grundsätzliche Funktionsfähigkeit der Konstruktion.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde mit Tauchglocken und Tauchtonnen experimentiert und im Jahre 1797 wurde in Deutschland das weltweit erste Helmtauchgerät erfolgreich in der Oder in sieben Meter Wassertiefe getestet.

Die Konstrukteure hatten aber neben dem militärischen Einsatz insbesondere das Durchführen von Unterwasserarbeiten vor Augen weshalb die Tauchglocken weiterentwickelt wurden. In den Jahren um 1840 entstanden große druckfeste Kasten, die auf dem Fluss- oder Meeresgrund über eine Arbeitsstelle gesetzt wurden. Aus diesen Caissons (franz.: Kasten) wurde das Wasser mit Druckluft herausgedrückt und es entstand ein trockener Arbeitsraum unter Wasser, um Fundamente für Brückenpfeiler oder Hafenanlagen zu setzen. Warum tausende Unterwasserarbeiter an der rätselhaften „Maladie de caisson“ erkrankten oder sogar starben, war nicht erklärbar. Erst 40 Jahre später erkannte man die Wirkung und Zusammenhänge von Druck und Zeit und definierte die ersten Regeln für die Dekompression.

Im Jahre 1907 entwickelte die Firma Dräger die ersten Tauchretter für die Besatzungen von U-Booten mit dem Prinzip eines Kreislaufgerätes, das in den Folgejahren immer perfekter wurde.

Doch es dauerte noch bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, bis die Idee von Jacques Yves Cousteau für eine Aqualunge (offener Atemregler) umgesetzt wurde.

Deutsche Marinetaucher gründeten im Jahre 1954 den Verband deutscher Sporttaucher. Es war der Beginn, den Tauchsport in Deutschland als Freizeitbeschäftigung zu betreiben.

Und schließlich war es Hans Hass, der ab 1955 den Begriff „Taufsafari“ mit seinen Fahrten im Roten Meer und seinen Unterwasserfilmen prägte und damit den Grundstein zum modernen Tauchtourismus legte.

Im Internationalen Bund des Sportfischens (CIPS), in dem auch die ersten Taucher organisiert waren, regte sich die Idee einer World Underwater Federation, aus der im Jahre 1959 die CMAS hervor ging. Und auch in Württemberg entstanden die ersten Tauchvereine, die 1967 als Dachorganisation den WLT gründeten.

Nur neun Jahre später trafen sich am Abend des 06.04.1976 neun tauchbegeisterte Freunde und gründeten die Tauchsportgruppe im Polizeisportverein Stuttgart. Als Ziel hatten sie formuliert: „Pflege des Tauchsports unter Berücksichtigung der kameradschaftlichen, tauchsportlichen Interessen. Aktives Arbeiten in der Gruppe und Schaffen der Voraussetzungen zur Erlangung der Qualifikation für die Tauch-Prüfungsabnahmen.“

Unsere Gründungsväter hatten die Mitgliederzahl zunächst auf 40 beschränkt, da sie Angst um den familiären Charakter im Verein hatten. Aus dieser Gründerzeit ist heute noch unser Jürgen Horka aktiv am Vereinsleben beteiligt und kann viele Geschichten über die damalige Zeit, in der das Tauchen etwas ganz Exklusives war, erzählen. Heute hat unser Tauchverein über 140 Mitglieder, 4 Tauchlehrer, 6 Trainer und ist Stützpunktverein für die Trainer C-Ausbildung im WLT. Neben dem Familien- und Sporttauchen, das unstrittig der Schwerpunkt in unserem Vereinsleben darstellt, hat aber auch die Unterwasserfotografie, das Höhlen- und das Technische Tauchen Einzug gehalten. Was für eine grandiose Erfolgsgeschichte.

Jetzt hat unser Club das Schwabenalter erreicht und geht auf das halbe Jahrhundert Vereinsgeschichte zu. Wir hatten uns für dieses 40. Jubiläumsviel vorgenommen und können zufrieden auf große Highlights zurückblicken. Da waren insbesondere im April das tolle Jubiläumsviel im Marmorsaal, die Clubausfahrten nach Madagaskar, Kroatien und zum Gardasee, die Jugendausfahrt nach Friesland, der Volksfestbesuch zur „Night of the Champions“ und die Weihnachtsfeier im Bärenschlösschen. Danke an dieser Stelle all den Clubkameraden, die mitgeholfen haben, dass dieses Jahr ein wirklich besonderes Jahr wurde.

Schon seit mehr als 4000 Jahren taucht der Mensch auf den Grund des Meeres und seit 40 Jahren gehören auch wir in unserem Verein zu den Menschen, die schwerelos in einer phantastischen Welt schweben können, die viele nur aus Filmen und Erzählungen kennen. Und wenn Ihr gefragt werdet, warum Ihr taucht, dann antwortet doch mit den Worten von Jacques Yves Cousteau:

„Die beste Weise, Fische zu beobachten besteht darin, selber zum Fisch zu werden“.